Bavar.
1177

Bavar. 1177

<36616872540010

<36616872540010

Bayer. Staatsbibliothek

Bavar.
1177

Hav. Cht. ~~26.~~ 7.
1177.

p. 2210.

R.

Medizinalraths Haeberl

Vertheidigungsschrift

nebst einem Anhange

von

Rechtfertigungsbeilagen

gegen die

anonymen Anfälle

im

Münchner Intelligenzblatte

St. XXVI. – XXIX. – XXX. – XXXI.

München, den 4ten August 1799.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An das Publikum.

Mein Plan über die Errichtung eines allgemeinen Krankenhauses für München wurde den 5ten Juny Sr. Churfürstl. Durchlaucht von Hrn. geheimden Rath, und Leibarzt von Besnard überreicht, und von Höchstdenselben huldreichst aufgenommen. Zu diesen Schritt wurde ich durch Männer, deren Verstand, und Herz eben so achtungswürdig ist, als sie um beydes willen allgemein geschätzt werden, aufgemuntert. Ich glaubte dadurch nichts, als die Pflichten, die ich gegen meinen Fürsten, und das Vaterland hatte, zu erfüllen. Dieser Entwurf, der anfänglich bloß schriftlich bei höhern Behörden, und unter einigen meiner genauern Freunde zirkulirte, wurde von mir endlich in der Absicht dem Drucke übergeben, damit ich dessen Inhalt eine beliebige Allgemeinheit geben, und besonders, damit ich ihn desto füglicher zur Einsicht derjenigen bringen könnte, welche in der Folge über dessen Ausführbarkeit zu urtheilen haben sollten. Da nun auf solche Art ein Verkehr verschiedener Ideen über einen und eben denselben Gegenstand veranlaßt werden mußte: so sollte meiner Erwartung nach die Erörterung und Läuterung der befraglichen Sache gewinnen. Eine Nebenabsicht aber, die ich öfters mündlich erklärt habe, bestund darinn, daß hiedurch Neid, und Bosheit in ihren Machinationen an der Beurtheilung edlerer Menschen einen festen

Damm finden sollten. Die Reaktion dieser bösen Leidenschaft mußt' ich psychologisch gewiß erwarten, wenn ich nicht der erste glückliche Sterbliche unter dem Mond seyn wollte, dem es gelingen dürfte, Gutes ohne Widerstand zu thun.

Meine Ahndung traf leider sehr bald zu! Nur die Art des Widerstandes, und die Menschenklasse, von welcher er herührte, war mir unerwartet, und beynahe da noch unglaubar, als ich den Feind vor meinen Augen sah. Noch ehe mein Plan meiner unterthänigsten Bitte gemäß zu der geeigneten Behörde der Prüfungswegen kam, hatten sich schon einige mißgünstige Menschen, die für Patrioten gehalten werden wollen, zusammenverschworen, das ruhige Prüfungsgeschäft zu überschreien, und die allgemeine Stimmung zu verzerren. Sie kündigten sich in einem eignen Aufsatz, der patriotischer Wunsch betitelt, und in dem Münchner Intelligenzblatte St. XXVI. S. 427 f. f. sehr willfährig aufgenommen wurde, in voller Rüstung, und vom patriotischen Eifer durchglüht an. Sie hatten sich auf den hohen Kothurn gestellt; Von einem ungestümmen Dämon besessen führten sie eine begeisterte Sprache, ein *os magna sonaturum*.

Ich will den Aufsatz dieser anonymen Patrioten ganz ohne Weglassung einer Sylbe, mit einer von meinem Texte verschiedener Schrift hier einrücken, und dieses Unterscheidungszeichen auch im Folgenden so beobachten, daß ich mich genau an ihre Ordnung binden, und

lediglich nichts aus ihrem Zusammenhange reißen werde, obwohl die Anonymen diesen niedrigen Kunstgriff durchgehends bey Beurtheilung meiner kleinen Druckschrift, die ihnen so viel Aerger verursachet hat, mit einer ganz eigenen Lizenz benützt haben. Er lautet wörtlich so:

„Grösser kann wohl nie die Freude eines ächten Patrioten „über einen trefflichen Vorschlag zum Besten seines Vater„landes gewesen seyn, als jene, die wir bey der Durchlesung „des Planes hatten, welcher erst dieser Tagen von einem so „bekannten als geschätzten Arzte zur Errichtung eines allge„meinen Krankenhauses Sr. Churfürstl. Durchlancht über„reicht ward. — Und wem sollte es nicht inniges Vergnügen „machen, daß noch gerade ein so wackerer Mann den Wunsch, „welchen jeder hiesige Arzt und vernünftige Mann bey sich „hegte, in einem solchen Zeitpunkte laut äußerte? — Schön! „wenn schon lange nicht mit allen zu Gebothe stehenden „Gründen, wird die Nothwendigkeit eines allgemeinen Kran„kenhauses für unsere Hauptstadt erwiesen; — eifrig sucht „der Verfasser, wenn schon bloß von einer Seite den Ein„wurf wegen Schädlichkeit großer Krankenhäuser zu entkräf„ten. — Lebhaft und nur zu bitter wird der Zustand unsrer „dermaligen Krankenhäuser geschildert, und Vaterlandsliebe „ist es, wenn auch wir die großen sowohl alten als neuge„schaffenen Fehler des erweitert und verbessert seyn wollen„den Spitales der Barmherzigen rügen, und wenn wir da„her geleitet durch die Pflichten eben dieser Vaterlandsliebe „als in diesem Fache wenigst nicht unkündige Staatsbürger „unseren uneigennützigen Wunsch dahin äußern, daß solch „ein Plan vor der wirklichen Ausführung durch erfahrne „und kunstverständige Männer wohl überlegt und geprüft „werde; denn man wird es uns nicht verargen, wenn wir „es laut sagen, daß wir bey kritischer Vergleichung alles

„dessen,

„dessen, was wir hierinn selbst gedacht, gesehen und gelesen, „nach unsrer Ueberzeugung in dem überreichten Plane viele „Ideen gefunden haben, welche einer Verbesserung bedürfen; „daß manches übereilt und einseitig sey, und noch gar vie„les hierüber zu erörtern stehe; — daß die Aufzählung der „Eigenschaften eines Krankenhauses auch als Skizze betrach„tet, noch unvollkommen und vornämlich der Verschlag hie„zu das schon vorhandene Spital und Klostergebäude der „Barmherzigen zu wählen, aus wichtigen Gründen un„passend und der Vollkommenheit solch eines Unternehmens „sehr im Wege stehend, — der Plan des Baues, der Ein„richtung, wozu besonders das bambergische allgemeine Kran„kenhaus nur, leider! nicht ganz zum Grunde liegt, großer „Einwürfe und Verbesserung bedürftig sey, u. s. w."

„Darum glauben wir unsern patriotischen Wunsch hier „ausdrücken zu därfen, daß man sich wohl aller guten brauch„baren Ideen sämmtlicher Köpfe, welche über diesen Gegen„stand gründlich gedacht und viel gesehen haben, bemächti„gen wolle, ehe man an die Ausführung des Werkes von „solcher Wichtigkeit, von so allgemeinen und lange dauren„dern guten oder schlimmen Folgen schreitet. —"

„Könnte dieß nicht durch Aufstellung einer Preisfrage über „den besten Plan zur Einrichtung eines allgemeinen „Krankenhauses in München, oder auf andere Weise gesche„hen?"

„M. D. M. u. L. A."

Die Verfasser fangen ihren Aufsatz, wie alle verläumdungssüchtige Bösewichter, mit Lobessprüchen an, die sie gegen denjenigen heucheln, den sie nachher mit cynischer Wuth zerreißen wollen; sie bezeugen heimtückische Achtung, um diejenige, in deren Besitz man schon ist, desto gewisser zu morden; sie umarmen als verkappte

kappte Freunde denjenigen, den sie mit ihrem Odem vergiften wollen. Wer kann ohne Abscheu diese Banditenliebkosung lesen, wenn er in den folgenden Blättern die grimmigen Anfälle auf meine Ehre und persönlichen Charakter damit vergleicht? Wodurch hatte ich ihnen Anlaß gegeben, eine solche Sprache, und einen solchen Ton gegen mich zu führen? Außer der zwölf Zeilen langen Erklärung, die ich im Anhange zur Münchner Zeitung dem Publikum zu lieb von mir gab, habe ich bisher keine Sylbe gegen sie geschrieben. Vielleicht hatte ich mich mündlich einigemal mit einem oder andern unehrerbiethigen Ausdrücke gegen ihre anonymische Majestät versündiget! Das thaten aber andere edle Menschen auch, die gleich anfangs diesen ersten Aufsatz als eine Innhaltstafel von Verläumdungen und Lästerungen ansahen. Die hierauf gefolgten Aufsätze hatten diese Ahndung mehr als gerechtfertiget. Wenn daher meine Sprache zu lebhaft werden, und manchmal den Ton einer Philippique annehmen sollte: so muß der billige Leser bedenken, daß ich erst zu schreiben anfieng, als die Anonymen am Ende ihres ersten Theiles waren, und schon 4 Intelligenzblätter voll angeschimpft hatten.

Um der Ordnung, in welcher diese verhaßte Fehde geführt wurde, zu folgen: sollte der Leser vor allen noch einmal mit Hinweglassung meiner Vertheidigung, den anonymischen Galimathias vom Anfange bis ans End lesen, und dann erst bey jeder Abtheilung meinen Defensionstext dagegen halten. Man wird mir sodann manchen Ausdruck zu guten halten, wenn man gesehen

haben

haben wird, wer hiezu Anlaß gegeben hat. Zu dem! War es den anonymen Tadlern erlaubt, mich, der ich mit Namen und Stammen vor dem Publikum dastehe, mit wilder Wuth, und den ungebührlichsten Ausdrücken zu befallen: warum sollte denn eben ich gegen meine Aggresseurs, die der verdienten Schande, unter Begünstigung der Anonymität entgehen können, in der Auswahl der Ausdrücke, so sorgfältig seyn? So viel zur Entschuldigung des Tons, in welchem ich mit meinen Angreifern reden werde.

So wie die Verfasser des so eben angeführten anonymischen Aufsatzes späterhin meine kleine Druckschrift *) füglich in zween Haupttheile abtheilen zu können glauben: so kann und muß ich schlechterdings in ihrem kurzen aber vielseitigen Aufsatz drey Haupttheile unterscheiden. Der erste enthält eine Beurtheilung meiner so eben angezeigten Druckschrift; der zweyte eine verwegene Auffoderung an die Regierung, in einer so wichtigen Sache nicht ohne Ueberlegung zu handeln; der dritte das Todesurtheil, welches die Verfasser aus Vaterlandsliebe über meine Krankenhausverbesserung zum heil. Max. sehr pathetisch aussprechen. Die Charakteristik des ersten ist Beweislosigkeit des Vortrages, Recensentenarroganz und Beseitigung aller Achtung, die sie mir und dem Publikum schuldig sind; das Merkmal des zweyten ist eine strafbare Frechheit, mit der sie sich eine Oberaufsicht über die Regierung anmassen; der drit=

*) Wünsche und Vorschläge zur Errichtung eines allgemeinen Krankenhauses in München. Den 10ten May 1799.

dritte zeichnet sich durch eine höchst injuriose Behauptung aus, vermög welcher diese anonymische Tadler entdeckt haben wollen, daß ich bey meiner kostspieligen Krankenhausverbesserung nicht nur nichts gebessert, sondern sogar zu den großen alten, große neue Fehler geschaffen habe. Weiland Se. Churfürstl. Durchl. besahen dieses Krankenhaus nach Vollendung seiner Verbesserung den 22ten März 2796 in Begleitung mehreren hohen Herrschaften, und in Beyseyn sachverständiger Männer, mit den sichtbarsten Merkmalen ihrer gnädigsten Zufriedenheit, die Höchstdieselbe auch nachher noch notorisch mehrmal zu verschiedenen Zeiten an Tag legten. Eben so geruheten Seine jetzt regierende Churfürstl. Durchl. nicht nur dreymal hievon den höchsten Augenschein einzunehmen, sondern es auch den 17ten April dieses Jahres in höchsteigener Person Sr. königl. Hoheit dem Erzherzoge Ferdinand, und den 9ten August Sr. Durchl. dem Markgraf von Baaden = Baaden und Baaden = Durlach vorzuweisen, und seitdem nicht nur mehr als einmal über meine Bemühungen und ihren Erfolg das gnädigste Wohlgefallen zu bezeigen, sondern auch vor kurzem in einem eigenen Rescripte, das ich als das huldreichste Belobungsrescript ansehen kann, Ihre höchste Zufriedenheit auszudrücken. Mit nicht minder ausgezeichnetem Beyfall besahen und prüften auch Se. hochfürstl. Gnaden, der jetzt regierende Fürstbischof von Paßau heuer am 5ten Juny die Ausführung dieses Unternehmens, das von dem gesammten hiesigen Publikum unserm Nationalcharakter zur Ehre mit der edelmüthigsten Wohlthätigkeit so werkthätig unterstützt, und zur Vollendung gebracht wurde.

Auch

Auch eine Menge der achtungswürdigsten Männer des Inlandes und Auslandes waren so blödsinnig, da Gutes zu sehen, wo die Anonymen mit ihrem scharfsinnigen Blicke Böses entdeckt haben; einige der angesehensten Zeitschriften giengen in der Verwegenheit so weit, daß sie die **Luftreinigungsmittel**, welche man hier anbrachte, als musterhaft unserm Vaterlande zur Ehre rühmten *). Ist das nicht ärgerlich für einen Patrioten, wenn er sehen muß, daß einer von seinen Mitbürgern etwas zu Stande gebracht habe, welches seiner Nation auch in den Augen des Auslandes Ehre macht? Auf also! Patrioten! leidet es nicht, daß die Ausländer Gelegenheit finden sollen, in Baiern etwas Gutes zu finden; schreiet und schimpfet nach alter Sitte gegen den, der euern Zustand bessern will. Es ist Beleidigung für den vaterländischen Verstand, daß sich jemand vor den andern heraus nehmen will. Dieses ist das Angriffsgeschrey der anonymen Patrioten. Ihre Absicht wird in der Folge noch deutlicher, wo sie wechselweise bald obrigkeitliche Behörden, bald einzelne Bürger lärmend bereden wollen, daß sie durch meine Schrift beleidiget seyen.

Gleichgültig konnte ich einerseits bey diesen Machinationen, denen man zu deutlich ansah, wo sie hinzielten, nicht seyn: anderseits aber auf die Güte meiner

Sache

*) Baldingers Magazin für 1796. B. XXVIII. St. I. S. 15. f. f. — Jenaer Litteraturzeitung. Nro. 60 Febr. 1798. S. 474. — Hofrath v. Hartenkeil medizinisch-chirurgische Zeitung Jahrg. 1794. Band 3. S. 320.

Sache bauen, die überdas noch einen so mächtigen Schutz hatte, und diesem nach obigen Aufschrey der Mißgunst um so mehr verachten, als ich gewiß seyn dürfte, daß dergleichen litterärische Produkten selten ihren Geburtstag überleben, und daß ihre außerdem nur ephemerische Existenz gewöhnlich nur durch Gegenschriften einige Verlängerung und Werth erhalten. In dieser Hinsicht begnügte ich mich in dem Münchner Sonnabendblatt vermittels einer kurzen Abfertigung zu erklären: Daß ich anonymischen, ohne allen Belege hingeworfenen Tiraden nichts entgegensetzen wollte, als das bekannte hieher passende horatzische Dilem:

— — — Si quid novisti, rectius istis,
Candidus imperti: si non; his utere mecum!

so wie ich mich begnügete, dem anonymischen Urtheil über meine Krankenhausverbesserung die allgemeine Stimme, und die Beurtheilung der angesehendsten deutschen Journale entgegen zu halten *).

Mein Freund und Kollega Herr Prof. Graf stellte aus Baldingers Magazin dieser unerwarteten patriotischen Beurtheilung eine nicht patriotische entgegen, die so vortheilhaft für mich lautete, daß ich sie selbst nie ohne die Gränzen der Bescheidenheit zu überschreiten hätte einrücken lassen können **). Der Vollständigkeit wegen wurde auch dieses Stück hier als Beylage hinten im Anhange noch einmal abgedruckt beygefügt ***).

Hie-

*) Anhang zur Münchner Zeit. Sonnabend. 29. Juny 1799.
**) Intelligenzbl. St. 28. S. 455 f. f.
***) Sieh im Anhang Lit. A.

Hiemit nun glaubte ich einstweilen mehr als genug gethan zu haben, um mir die zu meinen Berufsgeschäften nöthige Ruhe zu verschaffen. Allein ich betrog mich. Die anonymen Angreifer, ob ich ihnen gleich nicht die Ehre der Herausfoderung erwiesen habe, drangen sich gleich wieder in XXIX. St. des Intelligenzbl. hervor, und kündigten sich als Angegriffene oder Herausgefoderte an. Hier sind die Worte ihrer näheren Erklärung:

„Nähere Erklärung der Verfasser des patriotischen Wunsches, als Antwort auf die vom Hrn. Medizinalrath Haeberl an sie gemachte Auffoderung."

Dieses ist der Titel ihres zweyten Aufsatzes, dem zu folge es den Anonymen Ernst zu seyn scheint, das saure Stück Arbeit auf sich zu nehmen, die in ihrem ersten Aufsatze gewagten Behauptungen zu erhärten. Wie sie sich dabey benommen haben, werden wir am Ende sehen. Sie tretten dießmal voll Unschuld und Bescheidenheit, nicht angriffs= sondern vertheidignngsweise als Angegriffene und von mir Herausgefoderte auf. Ich dagegen versichere, daß mein Herz nicht daran dachte, eine anonymische Rotte, die schon in dieser Qualität zum Voraus in den Augen der ganzen Welt mit Verachtung gebrandmarkt ist, herauszufodern. Warum hätte ich den Lust haben sollen, mir leidenschaftliche Lästerer geflissentlich über den Hals zu ziehen, um mit ihnen vor dem Publikum eine Fehde zu führen, gegen welche sich meine Natur empört? Meine in den Sonnabendblatt dem Publikum mitgetheilte Aeußerung war nur eine Abfertigung des anonomyschen Angriffes, der

man

man es deutlich anmerken konnte, daß ich mit diesen Schreiern nichts zu thun haben wollte. Dieses nahm die anonymische Hoheit übel, und fand sich herausgefodert, ihre ersten Bübereyen in der Folge mit neuen zu vermehern. Da die Verfasser so leicht zum Injuriren zu zitiren sind: so bin ich begierig, ob sie auch so willfährig seyn werden, über die Menge von Lästerungen, die sie bis jetzt schon herausgeworfen haben, sich einst vor einen Justitztribunal zu rechtfertigen, wohin ich sie feyerlich fodern werde. Oder glauben sie denn, daß die Regierung einen Mann vom Charakter, der mehrere Jahre hindurch mit rastlosem Eifer seine Zeit, sein Vermögen, und einen guten Theil seiner Gesundheit, dem allgemeinen Besten aufopferte, zur Belohnung seiner Bemühungen einem Klubb anonymischer Lästerer wird Preis geben wollen. Ich meinerseits habe zu viele Hochachtung gegen unsere Polizey sowohl, als gegen unsere Justiz, als daß ich glauben könnte, daß man dergleichen ärgerliche Personalitäten und empörende Beleidigungen ungeahndet lassen könne. Wenn sich die Herren Anonymen einerseits so willfährig auf so indirekte Winke zum Injuriren fodern lassen: warum lassen sie sich anderseits schon so lange vergebens vorladen, die **neugeschaffenen Fehler** des Krankenhauses zum heil. Max. zu spezificiren. Es sind ja schon einige Wochen verflossen, daß sie hiezu mit Angabe der Gränzen ihrer Verantwortung feyerlich aufgefodert wurden. *) Nun zum Text ihrer nähern Erklärung selbst: „Der

*) Auch ein Wort über die Krankenhausverbesserung zum heil. Max an den edlern Theil des Publikums. Intelligenzbl. St. XXX. S. 487 f. f. und Anhang Lit. B.

„Der im Münchner Intelligenzblatte N. XXVI. p. 428 ein„gerückte patriotische Wunsch ꝛc. war zwar keine Frage, auf „die H. M. R. Haeberl Antwort ertheilen möchte; sondern „ein eben so gut gemeynter, als hochachtungsvoller Wink für „diejenigen, die über die Ausführbarkeit dieses Gegenstandes „zu urtheilen haben.

In dieser unschuldvollen Periode bekennen die Verfasser dem wahren Sinne nach, mich in ihrem patriotischen Wunsche zwar beschuldigt zu haben, daß ich bey meinen Krankenhausunternehmen nicht nur nichts gebessert, sondern die Sache verschlimmert, und dadurch entweder aus Unfähigkeit, oder Betrug das Publikum um mehr als 20000 fl. geprellt habe; versichern aber nebenbey, mich nicht darum mit dieser Innzicht beladen zu haben, daß ich darauf antworten, oder mich vertheidigen sollte; ihre Absicht dabey wäre keine andere gewesen, als die Regierung und ihre Räthe hochachtungsvoll aufzufodern, in einer so wichtigen Sache nicht blindlings und ohne Prüfung zu Werke zu gehen, sondern sich vorher aller anonymen Ideen und Einsichten zu bemächtigen. Vortreflich meine Herren! vortreflich! auch der Strassenräuber überfällt nicht deßwegen hinterlistig den sicheren Wanderer, daß sich dieser gegen ihn wehren, oder ihn gar bey der Obrigkeit anzeigen soll. Die Verfasser wollen nur schimpfen, verlangen aber nicht, daß man sich dagegen vertheidige. Sie wollen nur mit einer hochachtungsvollen Frechheit das Prüfungsgeschäft von der geeigneten Stelle wegziehen, und es unter dem Vorwande der Publizität ihrem Nachteulentribunal unterwerfen. Ich respektire die wahre Publizität, bei welcher jedermann seine Meynung frey

und

und bieder mit gerader deutscher Stirne sagen darf; hasse aber jene leidenschaftliche und hämische Art hierin zu verfahren, wovon uns so eben die Verfasser ein Beyspiel gaben.

„Doch H. M. R. H. findet für nöthig im Münchner Intelligenzblatte Nro. XXVIII pag. 455 in einer horazischen „Sentenze, die im Grunde nichts anderes enthält, als unsern Wunsch — (Prüfung, ob es dann nichts bessers giebt); „uns namentlich zu fodern, — und Belege unserer Angabe. „Der Name trägt nichts zur Sache bey —, und nicht selten „vergißt man der Personalität willen das Wesentliche; wir „werden uns daher um so minder öffentlich nennen, da H. „M. R. wirklich ungehalten geworden zu seyn scheint, und „wir wünschen (freylich aus nicht mehreren Gründen, als „er selbst haben kann) daß man nicht an unserer Person kleben möchte."

Warum ich es nöthig fand, obige kurze Erklärung abzugeben, ist sehr begreiflich. Es geschah dieses der Wichtigkeit der Sache, nicht der Wichtigkeit der Anonymen zu lieb. Warum ich aber die Anonymen so lange ungestraft fortlästern ließ, dörfte unbegreiflicher seyn. — Die horazische Sentenze, die ich ihnen entgegensetzte, ist dem geraden Sinne nach, keine Ermahnung zum Kritikkackeln, sondern sich vom Kritikkackeln zu enthalten, wenn man nichts bessers aufzustellen weiß. Dem deutlichen Sinne dieses Dilems nach waren die Verfasser aufgefodert, auch einen Krankenhausentwurf für München zu machen, und ihn dem meinigen zur Seite zu stellen. Dann hätte man aus der Vergleichung sehen können, welcher von beyden besser wäre; dann hätten sie Horazens Vorschrift erfüllt. Sie

kan-

fanden es aber rathsamer, den horazischen Sinn zu verdrehen, und dem Publikum weiß zu machen, daß sie mich auf Flaccus Geheiß mit cynischer Wuth lästern müssen. Diese Sinnesverdrehung ist indessen nur ein Vorgeschmack von ihrer Kunst, deren sie sich gegen mich fast durchgehends bedienen. — Hierauf erklären sie, daß sie wieder in ihrem Banditenkostume, in der Hülle der Anonymität vor dem Publikum auftretten und fortfahren wollen, mich hinterlistig anzugreifen. Da sie das im Sinne hatten, was sie in der Folge thaten, war es ihrer Seits auch vorsichtig.

„Da wir Wahrheit sprachen, setzen wir diesem kleinen „Verdienste das Größere voraus, daß er Wahrheit wird hö„ren können. Ob wir Wahrheit sprachen, überlassen wir „dem Urtheile der denkenden Leser, indem wir Herrn Medi„zinalraths Wünsche und Vorschläge zu Errichtung eines all„gemeinen Krankenhauses zergliedern, und uns, soviel es unsre „Geschäfte, und der Ort, den wir dazu wählten, erlaubt, „bemühen, die Nothwendigkeit, und die Ausführung des „Planes an dem schon vorhandenen, Muster seyn sollenden „Krankenhause zum heil. Maximilian zu zerlegen, unsere „gegebenen Winke zu rechtfertigen, und von ihnen den ge„machten Vorwurf: hingeworfene Tiraden abzulehnen.“

Nun wird es Ernst! das Signal ist schon gegeben! die Verfasser nehmen sich vor, Wahrheiten zu sprechen, mit der Voraussetzung, daß ich werde Wahrheit hören können. Für die gute Meynung, die die Herren Anonymen von mir haben, will ich ihnen in dieser meiner Vertheidigungsschrift einen Gegengefallen erweisen, und ihnen handgreiflich darthun, daß sie Sinnesverdreher,

Lügner

Lügner und Verläumder sind, ohne mich darum zu bekümmern, ob sie Seelengröße genug haben, diese Wahrheit hören zu können.

„Hern. M. N. Haeberls Entwurf einer Errichtung eines „allgemeinen Krankenhauses für München läßt sich füglich „in zween Abschnitte theilen."

„A. Im ersten sucht er den Nutzen, und Nothwendigkeit „desselben zu beweisen."

„B. Im zweyten entwirft er einen Plan, dieses dringende Bedürfniß für München zu befriedigen."

Ich sehe nicht ein, warum man meine Schrift eben in zween Theile zerschneiden solle. Ich meyne, sie habe so viele Theile, als sie Paragraphen hat. Sie ist aphoristisch abgefaßt, und nach Paragraphen so eingetheilt, daß immer der nachfolgende mit dem vorausgehenden in einem konsekutiven Zusammenhange steht. Ich hatte diese Ordnung geflissentlich dieserwegen gewählt, damit der unbefangene Leser meinen Sinn füglicher verstehen und beurtheilen; der Böswicht ihn aber desto härter durch Sinnesverdrehung entstellen könnte. Die Abweichung von der Ordnung meines Vortrags, und die willkührliche Bildung eines eigenen Systems ist schon die erste Mine, mit welcher sie nachher meine ganze Ordnung zertrümmern, und nach Belieben die gehäßigsten Konsequenzen herausziehen. Für dermal will ich nur aufmerksam darauf gemacht haben.

„Den Nutzen und die Nothwendigkeit eines allgemeinen „Krankenhauses zu beweisen, führt H. M. N. nach vorhergeschickter Geschichte der stuffenweisen Verbesserung der Kran„kenpflege, und Spitalwesens drey Gründe an."

„a) Verminderung der Ausgaben.“

„b) Entfernung der Krankenhäuser aus der Stadt.“

„c) (Der wichtigste Grund) Verwandlung des Münch- „nerischen Spitalzustandes vom Elendesten in den Besten.“

Hier muß ich vor allen meine Leser auf eine Falsifikation der Anonymen in der Angabe meiner Motive für ein allgemeines Krankenhaus aufmerksam machen. Der erste und zwar der hauptsächlichste Beweggrund, die Tilgung des Luftverderbnisses, welche in meiner Angabe eine Conditio sine qua non ist, wird treuloser Weise von den anonymen Falsifikatoren weggelassen. Da sie diese Verfälschung meiner Angabe noch einmal bey der Prüfung meiner Beweggründe wiederholen: so will ich die Züchtigung, die sie dieserwegen verdienen, bis dahin versparen.

„Diese Gründe aber allein scheinen uns jenen Nutzen nicht „hervorzubringen, den man von einem Unternehmen dieser „Art erwarten könnte; und da H. M. R. denselben einsei- „tig (nur mit Erlangung guter Krankenpflege) betrachtete, „läßt er einen zweyten ebenfalls wichtigen Zweck, den man „dabey erreichen könnte, und müßte, und der bey jedem or- „dentlichen Krankenhause des Auslandes zu erreichen getrach- „tet wurde, gänzlich weg, nämlich Errichtung einer klini- „schen Schule zur Bildung junger Aerzte.“

Die bisherigen Phrasen und Eintheilungen waren noch nicht die versprochenen Belege oder Gründe, sondern bloß Geburtswehen, welche eine sehr langsame Niederkunft befürchten ließen; gleichwohl erfolgte sie jetzt auf einmal, schneller und pomphafter, als man hätte erwarten sollen. Parturiunt montes! — —

Was kam zur Welt? Eine Mißgeburt, wenn es je eine gab. Mein Entwurf, sagen sie mit größter Bedächtlichkeit in dem vollen Bewußtsein der Wichtigkeit ihrer Bemerkung, sey einseitig, weil ich bei Aufzählung der Beweggründe, zur Errichtung eines allgemeinen Krankenhauses in meiner kleinen Skizze, die nur die allgemeinsten Präliminarien enthalten konnte und sollte, die Errichtung einer klinischen Lehranstalt nicht mit unter diesen Beweggründen aufgestellt habe. Die Verfasser fodern von mir also, daß ich eine Sache, die ohnehin mit so vielen unvermeidbaren Schwierigkeiten verwickelt ist, auch noch mit unnöthigen Komplikationen hätte erschwereu sollen. War den Hrn. Anonymen ernst, oder beliebten sie zu spassen? waren sie bei Sinnen, oder entkamen sie eben dem Tollhause? wenn ich mir vorgenommen hätte, von den Vortheilen der Blatterninnokulation zu schreiben: müßte ich um der Einseitigkeit zu entgehen, auch von den Kindsflecken handeln? Ist Hospitalsache, welche sich lediglich auf das Beste der Kranken bezieht, und klinischer Unterricht, der bloß auf den Nutzen der Studierenden **manchmal zum Nachtheil der Kranken** sieht, nicht jedes ein eigener seiner Natur nach wesentlich verschiedener Gegenstand? Wenn beide mit einander in Verbindung gebracht werden können, und vielleicht auch zu seiner Zeit sollen: Ist diese Verbindung so wesentlich, daß man einen von dem andern ohne Einseitigkeit zu begehen, nicht isolirt behandeln dürfe? Bei welchem Tribunal ist dieses Dogma beschlossen worden? Wenn die Herrn Anonymen Einseitigkeit in meinem Entwurfe

 fin=

finden wollen: so müssen sie diese innerhalb den Grän-
zen des Gegenstandes suchen, den ich behandelte. Ver-
besserung des Hospitalwesens ist die Aufgabe, welche ich
in sehr allgemeinen Sätzen in gedrängter Kürze vorläu-
fig nach Maaßgab meiner Kräfte auflösen, und diese
Auflösung den höchsten und hohen Behörden zur Prü-
fung vorlegen wollte. Die Errichtung einer Klinik
war und konnte aus wichtigen Gründen dermal mein
Gegenstand nicht seyn. Sie gehört unter die mehre-
ren Nebenzwecke, welche man sehr leicht erreichen
wird, wenn man einmal mit dem Hauptzwecke in Rich-
tigkeit gekommen seyn wird.

Das Sonderbarste bey der Sache ist, daß die vom Pa-
triotisme glühende Anonymen überdas noch wollen, daß
ich diesen Nebenzweck der Regierung und dem Publi-
kum als Hauptmotiv und Hauptentzweck hätte vorstel-
len sollen. In welchem Grade verlassen waren sie,
da sie dieses schrieben? kann denn keine Klinik ohne al-
gemeinen Krankenhaus bestehen? Muß man, um zu ei-
ner Klinik zu gelangen allemal mit ungeheuren Kö-
sten, ein allgemeines Krankenhaus aufbauen? Haben
die Herrn, welche ihrer eigenen Versicherung nach so
viel **gelesen**, **gesehen**, und **gedacht** haben noch nie
von einer mir einem Partikularhospital verbundener
medzinischer Lehranstalt gehört? Wo war denn erst in
Wien vor Errichtung des allgemeinen Krankenhauses
die berühmte praktische Schule unter Haen, und nach-
her unter Stoll? Muß nicht selbst da, wo eine solche
Anstalt mit einem größern allgemeinen Krankenhause

ver-

verbunden wird, selbe aus der sehr wichtigen Ursache, damit die Vielheit der Patienten bey Anfängern nicht den Kopf verwirre, auf eine bestimmte Art separirt werden? Man nehme nur das Beyspiel wieder von dem so nahe gelegenen Wien her? Wie wäre es, wenn ich den **in diesem Fache nicht unkündigen** Anonymen sagte, daß zur Errichtung einer guten Klinik nicht einmal ein kleines, vielweniger ein großes, und am wenigsten ein allgemeines Krankenhaus schlechterdings nothwendig sey? Daß sie auch mit **Besuchanstalten**, die glücklicher Weise ohnehin bey uns bestehen, verbunden werden könne, und in Göttingen, Jena, und Erlangen wirklich mit dem besten Erfolge fast ohne Kostenaufwande mit selben verbunden worden sey. Da die Herrn Anonymen hierüber keine Notiz zu haben scheinen: so empfehle ich ihnen zu ihren gefälligen Unterricht nachfolgende Quellen: Krünitz 47. Th. S. 548 — 553. Hufelands Journal B. III. St. 3. S. 528 — 564. und Finks medizinisch-praktische Geographie B. III. S. 585 — 587. so wie auch S. 426 — 427. und Professor Wendts erste bis sechste Nachricht über die Einrichtung des klinischen Instituts zu Erlangen. Besonders muß ich bitten, sich die angezeigte Stelle aus Hufeland angelegen seyn zu lassen. Sie werden sodann über ihre Unwissenheit, und Unberufenheit zu diesen Fach in Erstaunung gerathen.

Indessen dürfen die Herrn Anonymen der Klinik halber nicht verzagen. Möchten sie nur einsweilen die patriotische Glut, welche sie deßhalb verzehrt, in etwas

mäßi-

mäßigen! Nebenzwecke werden am leichtesten erreicht, wenn der Hauptentzweck, oder die Conditio sine qua non in Reinem seyn wird. Wozu denn das Geschrey um den Dachstuhl, wenn man noch nicht angefangen hat, das Fundament auszugraben? Noch liegen die ersten Präliminarien zu einen allgemeinen Krankenhaus im weiten Felde, und werden, wie ich in meiner Druckschrift öfter erinnert habe, der Zeitumstände halber auch so schnell nicht abgeschlossen werden. Wenn einmal die Hauptanstösse geebnet seyn werden: dann ist es Zeit auch auf das zu denken, was der Ordnung nach folgen soll; dann kann und wird unter den vielen Nebenzwecken auch von der Klinik die Rede seyn können; dann kann jede Belehrung, und vielleicht auch jene der Anonymen etwas nützen; bis dahin haben sie immer Zeit, sich aus Vaterlandsliebe besser noch zu unterrichten; jetzt sind sie es ohnehin noch nicht, davon haben sie uns Proben gegeben. Dermal kann ihr unzeitiges Einschreyen nichts als Verwirrung anstiften, und die böse Welt auf den Wahn bringen, daß sie aus lauter Vaterlandsliebe die Errichtung einer Klinik so wenig, als die Verbesserung der Krankenpflege wollen.

Nachdem die Herren Anonymen mit einem einzigen Machtspruch, der Klinik wegen, die Einseitigkeit meines Entwurfes statnirt hatten: so nehmen sie Gelegenheit der Klinik in einer langen floskulösen Deklamation eine Epoche machende Lobrede zu halten, bey welcher der Leser nichts verliehren würde, wenn ich sie ihm vorenthielte. Da ich aber versprochen habe alles,

was

was sie gegen mich schrieben, genau und ohne Hinweglassung hier einzurücken: so mögen sie selbst für die Verschwendung der Druckerschwärze und des Papier verantwortlich seyn. Sie lautet folgender Gestalt und Massen:

„Wir erlauben uns über diesen Gegenstand die kurze „Aeußerung einiger Gedanken."

„Eine klinische Schule, im allgemeinen Krankenhause an„gebracht, würde dem Staate, und der Heilkunde selbst vom „außerordentlichen Nutzen seyn: denn der Spitalarzt, der „zugleich Lehrer wäre, würde immer in nöthiger Thätigkeit „erhalten werden; — er müßte immer mit dem medizinischen „Zeitalter wandeln; — angenommene Schlendriane verwöh„nen; — epochenmachende Systeme, oder Meynungen am „Krankenbette prüfen, widerlegen, oder anrathen, nicht weil „sie zu der geschwornen Fahne seiner eingekörperten Heilme„thode, nach der er seine Begriffe modelt, anpassen, oder „nicht, sondern aus genau abgewogenen Gründen, wenn er „anders nicht zum Spielwerk, oder zum gerechten Gelächter „seiner heller denkenden Eleven werden wollte."

„Die Bildung fähiger junger Vaterlandsärzte wäre ein „großer Zweck, den der Staat dadurch noch gewinnen könn„te. Bey den schönen, kostspieligen, und äußerst nützenden „Anstalten, die wir, geschickte Wundärzte des bürgerlich„und militärischen Standes, und taugliche Hebammen zu „bilden, zum Theile schon hatten, und immer mehr vervoll„kommnen sehen, scheinen die jungen Aerzte äußerst stiefmüt„terlich behandelt zu werden, und gehören beynahe zur ver„wahrlosesten Menschenklasse ihres Vaterlandes."

„Die Begriffe, die der angehende Arzt theils auf der ho„hen Schule, mit der keine ernste Klinik verbunden ist, theils „aus Büchern sammelt, reichen lange nicht hin, ihn zum brauch„baren Manne zu bilden; er wird sich durch dieses selbst in tau„send Gelegenheiten niedergebeugt fühlen. Er kann sich nur

„unter

„unter treuer Leitung eines tiefblickenden Arztes aus dem „Buche der Natur, das nirgends ofner vor ihm liegt, als in „einem wohl eingerichteten Krankenhause, bilden. Aber eben „das, was ihm diese Bildung geben könnte, und würde, „mangelt für Baiern gänzlich. Sich zu vervollkommnen muß „er mit eignen großen Kösten ins Ausland wandern: und „unter den vielen Aerzten können auch dieß nur wenige, und „unter diesen wenigen sind die mehreren in Mitte ihrer Lauf„bahn durch häusliche Umstände gestört, und kommen halb„gebildet zurück. Man hat auch die künftig wichtig werden „sollende Männer nicht unter nöthiger Beobachtung; viele „reisen ganz unvorbereitet: ohne gehörigen Sinn, öfters we„der mit körperlichen, noch geistigen Kräften dazu versehen: „einige treiben dieß bloß der Mode wegen, und kommen als „Schwätzer und Charlatane zurück. Die meisten werden da„her nur mittelmäßige Aerzte, das heißt, schlechte, die bes„ser gar nicht wären. All diesem wäre hiemit abzuhelfen. „Unter weiser Führung würde man die Anlage, Anwendung' „und den Geist des künftigen Arztes innigst kennen, den tief„denkenden Kopf vom seichten Schwätzer, den wahren Arzt „vom Charlatan unterscheiden, ihn zu benützen, oder un„schädlich zu machen wissen.

„Ueber den Nutzen, den der Staat von einer derley Er„richtung haben müßte, ließe sich unendlich viel sagen; wir „glauben aber (ohne den Nutzen des Kranken, der mit dem „Nutzen des Unterrichts im genauesten Verhältnisse steht, „auseinander zu setzen; ohne die Vortheile weitschichtiger zu „berechnen, die die höhere Arzneywissenschaft im Ganzen ge„winnen könnte, durch wichtige, nur in solchen Gelegenhei„ten mögliche, Beobachtungen, die zum Theil das Verhüll„te derselben entschleyern, das Muthmaßliche ins Bestimmte „kehren, und das Falsche aufdecken würden; ohne die Vor„theile herzuzählen, die die Arzneykunde Baierns selbst ge„winnen könnte, in Rücksicht der Lokalbeobachtungen rc, die

„bis-

„bisher nie genau konnten unternommen werden; (ohne all „dieß auseinander zu setzen) auch in diesem Wenigen bewie„sen zu haben, daß die Errichtung einer klinischen Schule „an dem herzustellenden allgemeinen Krankenhause ein wich„tiger Gegenstand ist, den man bey Vorschlägen der Art nicht „obenhin überblicken, sondern nach Möglichkeit so zu realisi„ren trachten sollte, daß jeder Innländer gehalten wäre, „um sich zum ächt praktischen Arzte bilden zu können, diese „Schule eine bestimmt lange Zeit besuchen zu müssen.

„Ueberzeugt von der leichten Ausführbarkeit dieses Gedan„kens glauben wir, daß dieß besser seyn müßte, als die an„befohlene zweyjährige Praxis bey irgend einem Privatarzte, „worinn hundert zweckwidrige Verhältnisse unterlaufen; und „daß es besser seyn müßte, als die, zum Beweise der Taug„lichkeit eines praktischen Arztes, darauf folgende schriftliche „und mündliche Relation eines praktischen Gegenstandes, oh„ne praktischem Gegenstande."

„Soviel über die Einseitigkeit des Vorschlags des Hrn. „Medizinalraths Haeberls. In der Folge über seine abgege„benen Gründe, über den Nutzen und Nothwendigkeit der „Errichtung eines allgemeinen Krankenhauses für München „u. s. f. ꝛc.

Ein musterhafter Salto mortale, dergleichen noch kein Pajazo gemacht hat, von dem vorgehabten Thema auf einen eigenen der befraglichen Sache ganz fremden Gegenstand: — — — Amphora coepit
Institui; currente rota, cui urceus exit?
An sich selbst ist diese sprudelnde Deklamation, weggerechnet, daß sie am unrechten Orte ist, nichts als ein lärmender Aufschrey über eine Sache, worinn die Verfasser völlig unwissend sind. Zu ihrer Rechtfertigung haben sie, wie wir vorher gezeigt haben, dadurch noch keinen Schritt ge-

macht

macht, sondern vielmehr ihre Schuld gehäuft, weil sie durch fremde zur Sache nicht gehörige Bemerkungen die öffentliche Aufmerksamkeit zu verzerren suchten.

Hiemit nun wäre ihr zweyter Aufsatz *), der einen Theil der Belege ihrer im patriotischen Wunsche hingeworfenen Kalumnien enthalten sollte, zu Ende. Wir kommen nun zu ihren dritten Auftritt, wo sie uns **) folgende Fortsetzung ihrer nähern Aufklärung liefern:

„Nachdem Hr. Medizinalrath alle Hindernisse, die einem „allgemeinen Krankenhause entgegenstehen, (die er aber in „die einzige Luftverderbniß setzt) gehoben zu haben glaubt; „(dessen Wünsche und Vorschläge. S. 15. Z. 3.) giebt er nun „seine Gründe an, den Nutzen, und die Nothwendigkeit ei„nes allgemeinen Krankenhauses für München zu beweisen."

„Ohne für jetzt die Einseitigkeit dieses Hindernisses, und „das Unerreichte in Tilgung desselben (worüber in der Folge, „wenn von den neugeschaffnen Fehlern dieses idealischen Kran„kenhauses die Rede seyn wird) zu berühren, wollen wir „diese seine angegebenen Gründe untersuchen."

Wahr ist es wohl, daß ich in meiner kleinen Druckschrift ***) das Luftverderbniß mit ihrem ganzen Gefolge als das Haupthinderniß allgemeiner Krankenhäuser ansetzte, weil ich glaubte, hierinn die Meynung aller Aerzte für mich zu haben. In sehr großen volkreichen Städten würde sich freylich zu diesen Hinderniß noch ein anders gesellen, wel=

*) Intelligenzbl. St. XXIX. S. 473 — 477.

**) Intelligenzbl. St. XXX. S. 493 — 497.

***) Wünsche und Vorschläg. §. 12. u. 13.

welches sich von der Schwierigkeit herschriebe, diejenigen Kranken, welche sehr weit entfernt wären, in das allgemeine Krankenhaus zu überbringen. Allein, da ich einerseits diese kleine Skizze ausschlüßig für meine Vaterstadt schrieb, wo dieses Hinderniß nicht statt hatte; und anderseits in sehr großen Städten, wo sich dieses Hinderniß in Weg legen sollte, dadurch geholfen werden kann und soll, daß man nur mehrere allgemeine Krankenhäuser anzulegen hätte: so glaubte ich, daß mein Satz, nach welchen ich das Luftverderbniß in seinem ganzen Umfange genommen, als das einzige Hinderniß allgemeiner Krankenhäuser erklärte, mit Grunde bestehen würde. Indessen meynen die Herren Anonymen, daß es noch mehrere Hindernisse gebe. Dieses haben sie uns schon zweymal, einmal gleich anfangs in ihrem patriotischen Wunsche, und das letztemal so eben wiederum versichert; diese Hindernisse uns aber bisher aus lauter Patriotisme nicht gesagt; daher selbe für uns noch so anonyme sind, wie die Namen der Verfasser, die eine Freude daran zu haben scheinen, mich und das Publikum mit Ungeduld zu quälen. Einsweilen also und so lange sie die noch übrigen Hindernisse nicht publiziren, wird mein Satz durch ihr lärmvolles Geschrey so wenig alterirt, als der Mond in seinem Lauf nicht gestört wird, wenn Hunde gegen ihn bellen, mit welchen die Verfasser dem Neid und der Wuth nach viele Aehnlichkeit haben.

Die Anonymen ahnden indessen hier nicht nur in meiner Angabe die Einseitigkeit, sondern auch die Nicht-

til-

tilgung des von mir einseitig angegebenen Hindernißes. Auch über diese wichtige Behauptung behalten sie die Gründe in Petto. So lange sie mit diesen Geheimniß treiben, behaupte ich geradezu ihnen zum Trotz, daß mit den Mitteln, welche von mir angewandt, und nun durch die Erfahrung in allen Hinsichten als höchst anwendbar befunden worden, ein Haupttheil des Luftverrnisses gehoben worden. Zum Behuf dieser Behauptung appellire ich auf die Aussprüche, die von einer Menge sachverständiger Männer des Inn- und Auslandes theils mündlich, theils schriftlich hierüber abgegeben, und nun durch einen feyerlichen Schluß der churfürstl. Akademie der Wissenschaften bestättiget und legalisirt worden sind. Diese hochansehnliche Versammlung der edelsten Männer unsers Vaterlandes, deren Werth entschieden und unverletzbar ist, hatte in Gemäßheit eines speziellen gnädigsten Auftrages meine Luftverbesserungsmethode durch eine besondere Abordnung den 25sten July aufs reifeste prüfen lassen, und hierauf den 30sten July in einer eigenen vollzähligen Sitzung den für mich ehrenvollen Ausspruch gethan, daß ich **meinen Zweck nicht nur auf eine originelle und sinnreiche, sondern auch sehr anwendbare, in keiner andern Hinsicht, nachtheilige Art erreicht, und mich hiedurch um das Vaterland und die Menschheit überhaupt verdient gemacht habe.** Um ihrem Urtheile einen höhern Grad von Ausdrücklichkeit zu geben, und den Schild ihres Ansehens gegen Bosheit und Verläumdung über mich zu decken, ernannte sie mich in der nämlichen Sitzung, in welcher über meine Vorrichtung Bericht erstat-

erstattet wurde, aus **eigenem Antriebe und einstimmig** zu ihren außerordentlichen Mitglied, und beschloß überdas noch über den Befund der Sache einen eigenen Bericht an Se. Churfürstl. Durchlaucht selbst abzustatten *).

Um den Gerüchten, welche niederträchtige Bosheit ausgestreuet hatte, daß durch meine Vorrichtungen Feuchtigkeit und Nässe entstünde, und den Gemäuern überhaupts der empfindlichste Schaden zugienge, auf den Grund zu sehen, wurde von dem hohen General-Landesdirektionspräsidium der churfürstl. Oberbaumeister Fr. Thurn abgeordnet, alle einschlägige Artikel in dieser Hinsicht genau zu untersuchen. Aus dem pflichtmäßigen Berichte, den selber an belobte hohe Stelle abstattete, erhellt nun klar, daß erwähnte Gerüchte theils grundlose Ausstreuungen waren, theils Thatsachen betrafen, die mit meinem Systeme weder in einer mittelbaren noch in einer unmittelbaren Verbindung stünden **).

Um endlich auch den medizinischen Werth meiner Krankenhausverbesserung gegen boshafte Anfälle in den Augen des Publikums zu befestigen, hatten die Churfl. geheimden Räthe und Leibärzte von Besnard und Fischer, welche dieses Krankenhaus theils privatim, theils kommissionaliter gesehen und untersucht hatten, durch legale Zeugnisse die ehrenvolle Erklärung abgegeben, daß sie

in

---

*) Siehe im Anhange Lit. C.

**) Siehe im Anhange Lit. D.

in selben nur wichtige Vortheile, aber keine Nachtheile gefunden hätten. Eben so günstig lautet hierüber das Urtheil des vortreflichen Hofraths und Leibarzts von Hartenkeil *).

Und dennoch wollen Anonyme Menschen, die sich als leidenschaftliche Schreier auf jeder Zeile auszeichnen, mit aller Gewalt nicht nur gegen das Gesammturtheil des ganzen sachverständigen in- und ausländischen Publikums, sondern auch gegen die Aussprüche der legalsten Untersuchungen und gegen die Zeugnisse der angesehendsten und hierin kompetentesten Richter ankämpfen, und sie dadurch mit der strafbarsten Arroganz des Blödsinns beschuldigen! Sie wollten Bösewichter seyn; waren aber dazu zu ohnmächtig und zu elend. Ihr aus dem anonymischen Dunkel über meinen Kopfe zusammengejagtes Ungewitter, zerfloß bey einem einzigen Lichtstrahl von Wahrheit in Dünste.

Indessen da die Anomymen ihre Gegenbehauptung mit so vieler Zuversichtlichkeit und Dreustigkeit vor den Augen des ganzen Publikums wiederholt gewagt haben: so werden sie hiemit feyerlichst aufgefodert, dieselbe ebenfalls aus physikalischen, medizinischen, und architektischen Gründen zu erhärten. Sie wurden schon einmal hiezu eingeladen, hatten aber bisher ihre große Schuld nicht abtragen wollen. Das Wesentliche ihres Systems scheint überhaupt mehr auf's Behaupten, als auf das Beweisen zugehen. Gegen Letzters haben sie eine Antipathie, wie die mit der Hydrophobie Behafteten gegen das Wasser.

In-

* Siehe im Anhange Lit. E. u. F. u. G.

Indessen haben sie uns hier deutlich und bestimmt Hofnung gemacht, daß sie ihe alte Schuld abtragen wollen. Bis dahin will ich ihnen vorläufig nur sagen, wie sie sich bey der Angabe ihrer Gründe zu benehmen haben. Die Beweise, die sie zum Behuf ihres Assertums aufstellen wollen, müssen sie entweder aus der Natur der Mittel, die ich angewandt habe, oder aber unmittelbar aus dem Erfolge selbst herholen. Im ersten Falle müssen sie zeigen, daß meine Mittel nicht geeignet seyen, ihre beabsichtete Wirkung hervorzubringen; im zweyten müssen sie aus richtigen und ungezweifelten Erfahrungen darthun, daß sie selbe nicht hervorbringen. Wählen sie das erste: so haben sie das Gesammturtheil aller Sachverständigen, und insbesondere den Beschluß der churfürstl. Akademie der Wissenschaften gegen sich; halten sie sich an das zweyte: so kommen sie mit der Erfahrung in Widerspruch, die selbst dann noch nicht für ihre Behauptung zeugen würde, wenn man auch, der Vorkehrungen mit den Leibstühlen ungeachtet, in dem Krankensaale Stuhlgerüche oder Dünste hin und wieder bemerken sollte; weil bisher die Kranken theils aus Mangel an guten Willen, theils aber und insbesondere aus Mangel an Fond nicht gehörig nach der absichtlichen Angabe des Planes separirt wurden. Wie könnte man in diesem Falle die Leibstühle beschuldigen, wenn die Patienten wegen Unterlassung der planmäßigen Abtheilung in einem gemeinschaftlichen Saal so untergebracht werden, daß diejenigen, die von den Leibstühlen den rechten Gebrauch machen können, neben denen liegen, die in der Sinnesabwesenheit, oder aus einer anderen

Ursache

Ursache die Nothdurft in die Betten verrichten, oder sonst eine übelriechende Krankheit haben?

Die Einwendung, daß mit dem, was man in dem Krankenhause zum heil. Max. ausgeführt sieht, für große allgemeine Krankenhäuser das ganze Luftverderbniß in ihrem ganzen Umfange nicht getilgt werden könne, ist überflüßig, und deßwegen ungültig, weil ich dieses selbst mit den bestimmtesten Ausdrücken in meiner Druckschrift *) angemerkt, und die Ergänzung des noch Abgängigen feyerlich dem Publikum nachzutragen versprochen habe. Das, was ich hierüber ankündigte, gründet sich auf mehrjähriges Studium, und auf Versuche, die ich in Gegenwart der angesehendsten Gezeugen gemacht habe. Den Resultaten dieser Versuche zufolge bin ich meiner Sache so gewiß, daß ich mir zu behaupten getraue, in diesem Fache die nämliche Genugthuung zu leisten, die man in demjenigen gefunden hat, was man wirklich ausgeführt sieht. Nur die Herrn Anonymen, welche ihre Leidenschaft so voreilig macht, muß ich erinnern, daß sie diese Supplemente nicht eher lästern können, als bis ich sie bekannt gemacht haben werde. Sie müssen dießfalls mit ihren Angriffen gleichwohl noch zurück halten, bis ich hierüber durch Bekanntmachung derselben angreifbar werde.

Aber so weit reicht die Geduld der Anonymen nicht. Ich komme hier mit meiner Erinnerung schon zu spät. Sie haben schon dezidirt, daß mit meinen Mitteln das Luft=

*) Wünsche und Vorschläge. §. 13. 14. 15.

Luftverderbniß nicht getilgt werde. Dadurch längnen sie also nicht nur die Wirklichkeit desjenigen, was schon notorisch existirt, sondern auch die Möglichkeit desjenigen, was sie noch nicht kennen. Ich weiß nicht, ob hierinn ihre Thorheit oder Frechheit größer sey.

Da nun die Verfasser durch ihren beweislosen Machtspruch, der dadurch nicht kräftiger geworden ist, daß sie ihn mehrmal bedächtlich wiederholen, nichts anders gegen mich gewonnen haben, als daß sie ihre Schuld vor dem Publikum gehäuft haben: so bleibt mein Satz wenigst durch sie unangefochten, daß das Luftverderbniß in den größten allgemeinen Krankenhäusern theils durch die schon von mir ausgeführten Vorkehrungen, theils durch das, was ich noch in einer eigenen Schrift über diesen Gegenstand nachtragen werde, vollkommen getilgt werden könne, und daß die Wegräumung dieses Hindernisses meiner Angabe nach *) das erste und zwar wichtigste Motiv zur Errichtung eines allgemeinen Krankenhauses sey. Gleichwohl streichen die Verfasser, wie ich schon oben anmerkte, dieses Motiv hier aus der Reihe meiner Beweggründe ganz aus. Dieses ist eine litterärische Treulosigkeit, die zu den übrigen Verfälschungen gehört, die sich die Anonymen erlauben.

„Der erste darunter ist Ersparung der Ausgaben. Es ist „auffallend wahr, daß, wenn sieben Krankenhäuser in eines „zusammengeschmolzen werden, sich vieles an Regie etc. ge„winnen ließe, wodurch der Krankenfond beträchtlich ergie„biger

*) Wünsche und Vorschläge. §. 16. S. 15.

„diger gemacht würde (ein Drittheil, oder gar die Hälfte „ist Uebertreibung). Hiemit soll es aber Hr. M. R. genü„gen, und er sollte nicht ins Widersinnige Oekonomische fal„len, da er in Dingen Ersparungen, bezwecken will, wo sich „ohne andre große Nachtheile keine machen lassen."

Der erste meiner Beweggründe, wird hier gesagt, ist Ersparung der Ausgaben; und ich sage den Anonymen entgegen, daß das erste Wort, das sie hier aussprechen, eine Lüge sey. Um sie hievon zu überzeigen, darf der unbefangene Leser nur meine kleine Schrift *) hierüber nachschlagen. Mit dieser Lüge hätte es den Herrn Anonymen genügen sollen, anstatt sie in diesem Blatte **) mit einem ganzen Register noch anderer zu vermehren, wie gleich gezeigt werden soll; auch mit der Bemerkung von Uebertreibung sollte es ihnen genügen, weil es so dann dem Leser frey gestanden seyn würde, mir oder ihnen zu glauben. ***) Genügen endlich hätte es ihnen sollen, über den vorliegenden Text dieses Paragraphs

*) Wünsche und Vorschläge. §. 16. S. 15.

**) Intelligenzbl. St. XXX. S. 493 — 497.

***) Nach einer authentischen Berechnung, die in Krünitz (Th. 47. S. 440) steht, wurden in dem Dreyfaltigkeitshospitale für Kost und Medikamente ein Jahr ins andere durch die Bank 6294 fl. gerechnet; die Summe der Totalausgaben aber belief sich auf 16,105 fl. — In dem hiesigen Hofkrankenhause zu Giesing sind die Ausgaben laut Akten so, daß durch die Bank auf Kost und Arzneyen der Kranken jährlich 760 fl.; zu Bestreitung der Regie und übrigen Artikel aber 2580 fl. kommen. Da nun gerade diejenige Rubrique die kostspieligste ist, in welcher

graphs, der in meiner Schrift der sechszehnte ist, das zu sagen, was sich darüber bei seiner Deutlichkeit und Bestimmtheit hätte sagen lassen, anstatt ihn boshafter Weise dadurch zu entstellen, daß sie ihn mit einem andern (§ 25) von dem er dem Orte und dem Innhalte nach himmelweit verschieden war, willkührlich zusammen zu schmelzen. Hätten sie aber das nicht gethan, wie hätten sie ihr Seelenbedürfniß befriedigen können? Wie verläumden? Wie den Sinn verdrehen? Wie die gehässigen Konsequenzen aufstellen können, die sie aufstellen wollten? Um diese Absicht zu erreichen, mußten sie dem Leser Sand in die Augen streuen; mußten ihm, nach dem Beispiele der litterarischen Bösewichter aller Zeiten, die den Anonymen hierinn schon längst die Originalität abgesprungen haben, den Gesichtspunkt verrücken; mußten die natürliche Ordnung meines Vortrags auflösen; mußten das Ganze in Trümmer verwandeln; über diese Trümmer Höllengeifer speien, und dadurch ein willkührliches Verläumdungssystem zusammen amalgamiren. Dieses schöne Mittel wählten sie, wie wir jetzt gleich aus dem Verfolge ihrer nähern Erklärung sehen werden.

welcher durch das Zusammenschmelzen mehrerer einzelner Hospitäler in ein gemeinschaftlichs nicht nur ohne Nachtheile, sondern zum Vortheile der Kranken Ersparnisse gemacht werden können: so ergiebt sich hieraus deutlich, daß der Hospitalfond weit mehr gewinnen würde, als die Anonymen vermittelst eines Machtspruch behaupten, wozu sie durchaus einen leidenschaftlichen Hang zeigen.

„Er will a) den Kranken täglich an Medikamenten, und „Diät um 10 höchstens 12 kr. besorgen! er beruft sich hierinn „auf einige berühmte Krankenhäuser, namentlich Wien und „Bamberg."

„Hr. M. R. will zwar über diesen hauptsächlichen Gegen„stand der Krankenpflege einige Erörterungen angeben: (S. „34. Z. 6.) Scheinen dieselben aber wohl vor den Augen der „Einsichtsvollen nicht gar ins Lächerliche zu fallen? — Und „scheint er nicht selbst wegen der Unbestimmtheit derselben, „der Unzureichbarkeit seiner Berechnung, und des unrichtig „angenommenen Verhältnisses der aufgenommenen Kranken „unter sich hinter die geringe Bogenzahl zu schleichen; in„deß er sich anderwärts über Punkte, die seinem Plane „schmeicheln, und übrigens lange nicht von gleicher Wich„tigkeit sind, in weitschweifige Auseinandersetzungen einläßt."

Um den Werth dieser anonymischen Ereiferung zu würdigen, bitte ich den Leser, das, was ich in meiner kleinen Schrift §. 25. 1. bemerkt habe, nachzulesen. Ich sagte dort, um die erste Ueberschlagsrubrike einigermassen durch Approximation festzusetzen, daß für Kost und Arzney auf jeden Kranken durch die Bank 12 kr. bei mittelmäßiger Theurung der Viktualien und Spezereyen zureichend wären. Diese Annahme suchte ich durch eine summarische Entwicklung der Ursachen begreiflich zu machen. Sie ist aber, wie ich sehe, in den Augen der Anonymen lächerlich. Ich berief mich hierinn auf eine Berechnung dieses Artikels, die ich noch von dem ehemaligen vortrefflichen Dreyfaltigkeitsspital zu Wien im Gedächtniß hatte. Ich sehe zwar jetzt aus einer gedruckten authentischen Nachricht *), daß

*) Krünitz 47. Th. S. 440.

daß mich mein Erinnerungsvermögen in einen Irrthum von 2 Pf. des Tags gestürzt hatte. Dieser Irrthum hatte indessen auf meinen Kalkul keinen Einfluß, weil ich anstatt 11 kr. der mehrern Sicherheit wegen, 12 kr. annahm. Da ich überdas noch aus den angeführten Ursachen festsetzen konnte und mußte, daß mein Krankenhaus nie oder höchst selten die ganze Krankenzahl enhalten würde; die Kostenannahme aber dennoch auf Vollzähligkeit kalkulirt wurde: so ist es es klar, daß selbe nicht nur nicht zu gering, sondern sicher um etwas zu groß sey. Das, was ich hierüber festgesetzt habe, behaupte ich nun jetzt um so zuversichtlicher, als ich den Grund meiner Annahme nicht mehr bloß aus meinem Gedächtnisse, sondern aus der eben zuvor zitirten Berechnung deutlich belegen kann. Ob die Anonymen damit zufrieden seyen, oder nicht, kümmert mich wenig. Ihr Tadel ist ehrenvoller, als ihr Beyfall. Gesetzt aber auch, daß ich mich hierinn geirret hätte, was folgt hieraus für oder wider die Errichtung eines allgemeinen Krankenhauses?

„Seinem Grunde wollen wir einsweil nichts anders ent„gegensetzen, als das Beyspiel der selbst angezogenen Kranken„häuser: Wien (zwar nicht des Dreyfaltigkeitspitals, welches „seiner Unanwendbarkeit wegen im Ganzen aufgehoben wur„de) sondern des dafür entstandenen allgemeinen Kranken„hauses daselbst, und Bamberg. In Wien wird der Kranke „im Durchschnitte an Medikamenten, und Diät täglich zu „24 kr. und darüber gerechnet; in Bamberg täglich auf „25 kr. und noch darüber; eben so in Wirzburg."

Hier muß ich die Namenlosen erinnern, daß ihnen im Eifer einige Lügen entwischt sind. Woher wissen sie,

daß im allgemeinen Krankenhause zu Wien der Kranke an Medikamenten und Diät gerade und bestimmt auf 24 kr.; und in Bamberg auf 25 kr. und auch darüber gerechnet werde? Woher sie Gelegenheit nahmen für Wien gerade 24 kr. zu statuiren, weiß ich nicht; zu den Ansatz pr. 25 kr. für Bamberg aber fanden sie aus Herrn Hofraths Markus Nachrichten die Veranlassung. Aber gerade diese Nachrichten brechen ihnen den Hals; denn sie (diese Nachrichten) sagen deutlich, daß nicht für Kost und Diät ausschlüßig 25 kr. von den Patienten der Handwerks = und Dienstbothen = Institute gefodert werden, sondern daß diese Summe für die Aufnahme, und überhaupt für die ganz Krankenbesorgung gelte. *) Dem ohngeachtet erfrechen sich die Anonymen, um sich gegen mich zu ungebührlichen Ausdrücken zu berechtigen, zu behaupten, daß erwähnte Summe bloß für Kost und Medikamente bezahlt werde. Hätten die Verfasser hierinn bloß aus Irrthum gefehlt: so wäre dieser Irrthum so verzeihlich, wie es alle Irrthümer sind; da sie aber geflissentlich den Sinn verfälschen, um hämische Ausfälle machen zu können: so gehören diese Falsifikatoren in die verworfenste Menschenklasse.

Wir wollen nun auch jetzt zeigen, daß ihre 24 kr. Angabe für Wien eben so eine willkührliche Erdichtung sey, wie der 25 kr. Ansatz für Bamberg.

In

*) D. Adalbert Friderich Marcus Prüfung des brownischen Systems. Erstes Stück S. 51 — 52 und dessen Rede von den Vortheilen der Krankenhäuser für den Staat. Beilage XI. S. 309.

In dem allgemeinen Krankenhause zu Wien, und Bamberg werden auch bezahlende Patienten, welche auf das Benefizium des Krankenfonds, meines Wissens, keinen Anspruch haben, *) aufgenommen. Die erste Klasse bezahlt für ein eigenes Zimmer, eine ganz eigene individuelle Bedienung, für ausgesuchtes Ameublement und Bettung; für gute Kost, Arzneyen, medizinische und chirurgische Hilfe; für Holz, Licht, Wäsche, Verwaltung, und das sonstige Kommunhauspersonale 1 fl.; die zweyte Klasse der Bezahlenden ist von der ersten nur dadurch unterschieden, daß mehrere zusammen ein gemeinsames Zimmer und gemeinsamme Bedienung haben. Diese zahlen dieserwegen um 30 kr. weniger, d. i. nur einen halben Gulden. Wenn nun schon auf Diät und Arzney 24 kr. gerechnet würde: wie sollte der noch übrige Sechser für die gemeinsame Bedienung, und die noch übrige gerade vorher spezifizirte ebenfalls kostspielige Bedürfnisse erklecken? Glauben vielleicht die Anonymen, daß Kost und Arzneyen die theuersten Artikel eines Krankenhauses seyen? Für diesen Fall habe ich die Ehre zu versichern, daß sie sich irren. Weil sie so gerne rechnen: so will ich ihnen ihren Wahn arithmetisch benehmen. In dem hiesigen Hofkrankenhause zu Giesing betrugen die Ausgaben für Arzneyen und Unterhaltung der Kranken für 1797 bloß 760 fl.; die übrigen Ausgaben aber auf Regie und Besorgung

*) Diejenigen von den Bezahlenden in Wien, welchen noch ein Theil der Fundation zugedacht ist, machen wieder eine eigene Klasse aus, für die nur täglich 10 kr. bezahlt wird, siehe Krünitz Th. 47. S. 451 u. 452.

sorgung des Dienstpersonale 2,580 fl. In dem Dreyfaltigkeitsspital zu Wien rechnete man ein Jahr in das andere für Kost und Arzney 6294 fl. 35 kr. *) Die Totalausgabe aber wurde auf 16,105 fl. gerechnet. **) Wie nun soll diesem zufolge der elende Sechser der Anonymen zur Bestreitung weit größerer Bedürfnisse flecken, wenn schon zur Bestreitung einer weit geringern Rubrik 24 kr. und mehr noch erfoderlich seyn sollten? Diese Absurdität hätten sie von selbst leicht einsehen können, wenn sie nicht durch ihre Leidenschaft und Tadelsucht benebelt zum Lügen hingerissen worden wären.

Diese Lügen vermehren die Verfasser indessen in der nämlichen Stelle noch mit einer dritten, indem sie hier dreist der allgemein bekannten Wahrheit zum Hohn behaupten, daß das Dreyfaltigkeitsspital in Wien unanwendbar gewesen, und dieserwegen aufgehoben worden sey. Was wollen die Verfasser mit ihrem Unanwendbar sagen? Daß ihre Lügen unanwendbar seyen? Da haben sie recht! daß aber das Dreyfaltigkeitshospital unanwendbar war, ist eine lügenhafte Lästerung. Ich berufe mich hierinn auf alle Stollische Schüler, die das Zeugniß ablegen werden, daß selbes in allen Hinsichten damals das beste war, und aus dieser Ursache einen solchen Ueberlauf von Patienten hatte, daß man manchen Tag kaum die Hälfte von denen, die sich zur Aufnahme meldeten, Platz geben konnte. Wurde selbes

*) Krünitz 47 Th. S. 440.

**) Ebendaselb. S. 439.

des wegen ihrer Unanwendbarkeit aufgehoben? Nein, offenbar nein! es hatte eine mit den übrigen gemeinsame Aufhebungsursache, die darinn bestund, daß Se. Maiestät der Kaiser Joseph ein allgemeines Krankenhaus errichtete. Wie weit dehnen diese Herrn ihren Grimm aus! ich hatte das Dreyfaltigkeitshospital vorzugsweise gelobt, und sie schänden es dieserwegen, ihrer Sitte nach, mit einem lästernden Machtspruch. Nun genug hievon.

„Die allgemeine Krankenhäuser, die Hr. M. N. selbst als „Muster anrühmt, haben in ihre Oekonomie gewiß die pünkt„lichste Genauheit verwebt: aber mit jener Hauptrücksicht, „nicht auf Kösten der leidenden Kranken zu sparen, welches „im Ganzen eine falsche Spekulation ist; denn man verviel„facht die Ausgaben durch die Krankheitsverzögerung, die un„mittelbar daraus entstehen muß, und man vorenthält gleich„sam dem Kranken seine Genesung, zieht ihm Folgekrankhei„ten zu, und macht ihn nicht selten zum Opfer übelange„brachter Häuslichkeit. Hiedurch leidet also die Oekonomie, „und der Ruf des Krankenhauses."

Mit allem dem was hier die Verfasser sagen, bin ich verstanden, wenn ihnen nur auch buchstäblich ernst ist. Meinem Plane nach soll nicht an den Kranken sondern für die Kranke gespart werden. Geht es denn nicht zum Vortheil der Kranken, wenn man durch Vereinfachung des überflüßigen Personale, das beinahe die Hälfte des Krankenfonds aufzehrt, diesen für die Kranken der Absicht der Stifter gemäß verwenden will?

„Wir denken daher, daß diese 12 Kreuzerversorgung (die „Möglichkeit derselben nicht zugestanden) unter jene Erspa„rungen gehöre, die ohne andern Nachtheil nicht gemacht

„wer-

„werden können. H. M. R. dürfte also nach dem Beyspiel „der besten Krankenhäuser, die er fälschlich mit ähnliche „Oekonomie brandmarkt, seine tägliche Ausgabe für Medi „dikamente, und Diät jedes einzelnen Kranken zum Minde „sten um noch so viel erhöhen."

Was der Leser von dem vorgeblichen Brandmarken zu halten habe, weiß er nun schon selbst. Dieser Ausdruck ist nur eine gehäßige Konsequenz, die aus lügenhaften Prämissen hergeholt wurde, und in den praeceptis rhetoricis argumentum ab invidia genennt wird, ein Kunstgriff, den sich die Anonymen besonders am Ende des ersten Theiles, wohin sie ihre Hauptkraft verspart zu haben scheinen, angelegen seyn lassen. Für die Besorgnisse, welche die Verfasser für die Ehre der besten ausländischen Krankenhäuser zeigen, möchten ihnen indessen dieselbe nicht sehr verbunden seyn, weil das Lob anonymer Tadler so wenig Gewicht, als ihre Lästerung hat. Ich habe das Vorzügliche einiger unter diesen in meiner kleinen Schrift mit partheyloser Achtung bemerkt, und werde auch in meinen größerm Werke hierinn meine Ueberzeugung zur Richtschnur nehmen. Ueber die Erhöhung der täglichen Ausgaben für Kost und Medikamente dürfen diese Herrn der oben angeführten Ursache wegen ohne Kummer seyn. Wenn der angegebene Tariff nicht ausreichen soll: so wird die Regierung ins Mittel zu tretten wissen, ohne daß es den Anonymen einen Heller kosten wird.

„Eine eben so übel angebrachte Oekonomie scheint uns „b) die von H. M. R. bestimmte Anzahl der Krankenwär„terinnen, ihr Sold, und sonstigen Verhältnisse zu seyn."

„Er

„Er nimmt in allem 30 Wärterinnen, so, daß nur im„mer 15 davon Krankendienste machen, und alle andere Tage „mit den andern 15 abwechseln. (S. 32. Z. 11).“

„Für 450 Kranke, die Hr. M. R. täglich im allgemeinen „Krankenhause zu besorgen angiebt, setzt er also 15 Kranken„wärterinnen; im Durchschnitte genommen treffen daher für „jede derselben 30 Kranke zu besorgen.“

„Das Verhältniß der Krankheitsarten unter sich, die bald „mehr, bald minderer Warte bedärfen; die allenfallsige Aus„hilfe der Wärterinnen untereinander im Bedärfensfalle; die „zweytägige Abwechselung ausgeruht seyn sollender Kranken„wärterinnen, und Alles hieher Gehörige genau erwogen, „ist diese Anzahl viel zu gering, und muß in einem der we„sentlichsten Theile der Krankenpflege, nämlich Wartung, „große Nachtheile hervorbringen, theils durch Vernachläßi„gung des Kranken selbst, theils in Vernachläßigung der in „Krankenhäusern höchst nöthigen, und wichtigen Tugend — „Reinlichkeit.“

Wäre es nicht vernünftiger gewesen, wenn die Hrn. Anonymen mit allen diesen Erinnerungen und Berechnungen um einige Jahre später gekommen wären, wo von der innern Organisation des noch befraglichen Krankenhauses die Rede seyn konnte. Die Hrn. Verfasser zeigen überhaupt eine außerordentliche Impetuosität, die sie mehr als einmal zu Foderungen verleitet, denen man zu folge auf dem Kopf gehen, d. i. immer das Letzte vor dem Ersten thun oder ausmachen soll. Wie viel man Krankenwärterinnen brauche, und wie viel man ihnen Sold geben müsse, wird sich erst in der Folge mit Zuverläßigkeit bestimmen lassen; daher ich in meiner kleinen Schrift über diesen Artikel oberfläch-

lich

lich weggieng, und nur so viel sagte, als unumgänglich nothwendig war, einen muthmaßlichen Ueberschlag aufzustellen. Da indessen meine Gegner diesen Gegenstand durchaus jetzt schon mit aller Umständlichkeit behandelt wissen wollen: so ergeht an sie die Frage, warum sie nicht die erste und präliminärste hieher gehörige Frage vor allen erörtern wollten? Die Frage: ob die Krankenwartung männlichen oder weiblichen Geschlechts seyn soll? Ich habe mich für das Letztere erklärt. Warum widersetzen sie sich nicht vorerst dieser Behauptung, ehe sie den Sold und die Zahl der Krankenwartung bestimmen wollen? Kennen sie denn gar keine Verbindlichkeit? gar keinen Dank für die anonymen Beiträge der bisher noch anonyme gebliebenen **großen durch mich neu geschaffenen Fehlern** des Krankenhauses zum heil. Max. Seht wie diese schlaue Hrn. mit ihren Allirten umgehen! Sie benützen dieselbe so lange sie können, und am Ende lassen sie selbe im Stich. Ich wette hundert auf eines, daß sie selbe noch vom Regen unter die Traufe führen. Mit solchen Treulosigkeiten gebt ihr selbst, meine Herrn! eurer anonymischen Koalition die empfindlichste Stösse. Niemand ist darüber froher als ich. Die Kohors, die mir gegenüber stund, war ohnehin zu zahlreich; und auf der andern Seite ich ganz allein, gegen euere Pfeile durch nichts als durch die Aegide der Wahrheit geschützt. Gleichwohl wird sich der Sieg, wenn ihr nicht bald Renforts an wichtigern Theilnehmern und besonders — an Gründern erhaltet, für mich entscheiden.

„In

„In Bamberg treffen gewöhnlich auf 9 bis 10 Betten ei„ne Wärterinn, und nebenbey ist noch durch Vereinigung der „Krankenzimmer unter sich mittels Glasthüren, die Einrich„tung getroffen, die Zuziehung der Hilfe von nächstgelegenen „Wärterinnen erhalten zu können. In Wirzburg trifft auf „13 bis 15 Kranke (weil die Säle etwas größer sind) eine „Wärterinn. In Wien unter Frank ist eine Krankenwär„terinn für höchstens 16 Kranke bestimmt."

Was uns von dem Krankendienste in Wirzburg und Wien unter Frank erzählt wird: wollen wir den Verfassern auf ihr Wort glauben, weil es uns gleichgültig seyn kann, wenn sie uns hierinnfalls belügen. Ihre Nachrichten von Bamberg aber sind schon einmal formaliter und materialiter — erlogen. In ihrem patriotischen Wunsche *) hat ihnen die Vaterlandsliebe aus ihrem beklommenen Busen ein Leider! ausgepreßt, daß bei meinem Entwurfe das Bamberger Krankenhaus nicht ganz zum Grunde gelegt worden sey. Nun aber sehe ich zu meinen Erstaunen, daß diese Leute, die ihrer Versicherung nach so vieles gesehen haben, dieses schöne Krankenhaus nur oberflächlich und vom Hörensagen; ihre innere Einrichtung aber nicht einmal aus dieser trüben Quelle kennen. Dieses Krankenhaus hat drey Stockwerke, und in jedem Stockwerke vier große Säle, in deren jedem **acht** Bettstätten stehen, wovon **eine** für die Krankenwärterinn bestimmt ist. Jede Krankenwärterinn hat daher nur über **sieben** Kranke die Obsorge. **) Da nun ihre Angabe hierüber aller Dreistigkeit

*) Patriotischer Wunsch etc. Intelligenzbl. St. XXVI. S. 428.

**) D. Adalbert Friderich Marcus Prüfung des brownischen Systems. St. 1. S. 46. und dessen Rede von den Vortheilen der Krankenhäuser etc. Beilage II. S. 103.

keit der Behauptung ungeachtet erlogen ist: so mag es wohl mit ihren Nachrichten von Wirzburg und Wien gleiche Bewandniß haben.

Da in Bamberg eine Wärterinn nicht nach der anonymischen Angabe 9 bis 10, sondern nur 7 Kranke zu besorgen hat: so fragt sich: ob diese Krankenwärterinn zum Ausruhen, und frische Luft zu schöpfen, durch eine andere zu gewissen Zeiten abgewechselt werde, oder nicht. Im ersten Falle könnte sie bei der zur Erleichterung der gegenseitigen Aushilfe wohl mehr als sieben Kranke, ohne sich weh zu thun, besorgen; im letztern hat sie mit 7 Kranken genug zu thun, weil eine ununterbrochene geringere Arbeit weher thut, als eine strengere, die ein Intermezzo hat. Ohne jedoch fremde Arrangements die oft Lokalursachen zu Grunde haben, tadeln zu wollen; möchte ich hier im Vorbeygehen die Frage aufwerfen, ob nicht eine andere Einrichtung möglich wäre, bei welcher wenig Wärterinnen mehr thun können, als ohne diese Einrichtung viele nicht zu leisten im Stande sind. Ich frage hierüber nicht die Hrn. Anonymen; weil ich weiß, daß sie nein sagen würden, ehe ich mich darüber erklärt hätte.

„Hr. M. R. beruft sich zwar auf seinen sel. Lehrer Stoll: „Aber eben dieser Stoll sagt, (eben daselbst S. 39. Z. 16.) „daß für 200 Kranke zum Mindesten 12 Wärterinnen kommen „müssen; (über Einrichtung öffentlicher Krankenhäuser. S. 17. „Z. 7.) Es ist dieß noch die wenigste Zahl, die erfoderlich „ist. Zu wenig Wärterinnen bei einer großen Anzahl Kran„ken sind jedesmal die vorzüglichste Quelle der Unordnung im „Spitalwesen. Man wollte hierinn eine kleine Ersparung

„ma-

„machen, und verlor anderwätig hundertfaltig.“ Sonder„bar, daß wir aus den nämlichen Quellen, aus denen H. „M R. Gründe für seine Angaben zu schöpfen, Beweise wi„der dieselben holen müssen!“ —

Ich habe schon angemerkt, daß ich diesen Artikel, weil ich ihn dermal für unwesentlich und noch nicht befraglich erachtete, mit sichtbarer und eben deßwegen sehr verzeihbarer Sorglosigkeit behandelte. Sonst würden die Hrn. Anonymen nicht Gelegenheit gefunden haben, mich mit so empfindlichen Vorwürfen zu kränken. Was schadet es aber, wenn ich in einem blossen Ueberschlage bloß provisorisch, nnd bloß auf dem Papier zu wenig Krankenwärterinnen anstellte? Kann man denn dieserwegen nicht mehr, wenn es darauf ankommt in Natura aufnehmen? Oder muß denn absolute dieser Umstand ausgemacht werden, ehe man die ersten Präliminarien des allgemeinen Krankenhauses ausgemacht hat? Wenigst erhitzen sich unsere Verfasser mit ihren Krankenwärterrinnen die Köpfe so gewaltig, als wenn das Krankenhaus, falls es zu Stand kommen sollte, wieder abgebrochen werden müßte, wenn man nicht vorher mit der äußersten Pünktlichkeit die Anzahl der Wärterinnen festgesetzt haben wird.

„Eine Wärterinn kann nie mehr, als 12 höchstens 15 „Kranke ordentlich besorgen, und auch dieß nur unter ge„milderten Verhältnissen rücksichtlich der Vertheilung der „Krankheitsformen in verschiedene Krankenzimmer und be„sonderer Lage der Krankensäle unter sich, um auf die un„nachtheilige Hilfe der benachbarten Wärterinn Anspruch „machen zu können.“

„Anſe

„Auffallend wird die unzureichbare Anzahl, wenn man „denkt, daß 2 höchstens 3 in gänzlicher Unbehilflichkeit lie„gende Kranke eine Krankenwärterinn Tag und Nacht unun„terbrochen beschäftigen. Diese Fälle sind so selten nicht; „sie kommen häufig in den sogenannten hitzigen Krankheiten, „und auch in langwierigen vor, z. B. Gicht, Wassersucht ꝛc. „in chirurgischen Fällen ꝛc."

„Wir glauben daher, daß H. M. N. entweder die ange„nommene Zahl der täglichen versorgt wissen wollenden Kran„ken herabsetzen, oder die Anzahl der zu dieser Menge be„stimmten Krankenwärterinnen verdoppeln müsse."

Die Hrn. Namenlose haben zwar gleich in ihrem ersten Aufsatze *) aus Gefälligkeit gegen das Publikum ihr strenges Inkognito dadurch in etwas beschränkt, daß sie uns auf ihr namenscheues Ehrenwort versicherten, in diesem Fache nicht unkündige Staatsbürger zu seyn, die viel gelesen, gesehen, und gedacht hätten. Daraus wissen wir nun aber dennoch nicht, ob sie Aerzte und zwar Hospitalärzte seyen. Hatten sie es schon einmal gewagt, die Sicherheit ihrer Anonymität durch obige Merkmale zu befährden: so hätten sie auch nochwohl die Großmuth haben können, ihre Hülle nur um dieses wenige noch mehr zu lüpfen. Indessen sieht man schon aus ihrem bisherigen Vortrage, daß sie aus eigener Erfahrung nichts wissen, sondern bloß als Kompilatoren etwas in den Tag hinein räsonniren. Für 12 bis 15 Kranke fodern die Anonymen eine Wärterinn, und bedingen sich zur Erleichterung des Krankendienstes über das noch eine Vertheilung der schweren Krankheiten in verschiedene Säle. Allein diese Eintheilungsmethode, die bloß den Wärterinnen

*) Intelligenzbl. St. XXVI. S. 428.

nen zu Gefallen aufgestellt wird, verfehlt einerseits den anonymen Zweck; und streitet anderseits gegen die Vorschriften der Hospitalgrundsätze. Sie verfehlt ihren Zweck, weil auf solche Art eine Wärterinn bei 12 — 15 Patienten bald zu viel bald zu wenig zu thun haben wird: sie streitet gegen die Hospitalgrundsätze; weil sie das Wohl der Kranken durch Ansteckungsgefahr befährdet und alle Luftreinigungsmittel eludirt. Bei Unterbringung der Kranken in einem Krankenhause muß man die Salubrität des Hauses zum ersten; die Erleichterung des Krankendienstes zum zweiten Entzweck machen, und dabei nicht vergessen, daß dieser jenem untergeordnet werden müsse. In dieser doppelten Hinsicht wurde von mir in meinem Entwurfe, wie es aus der Erklärung der Aufrisse, und besonders aus der Zeichnung derselben ersichtlich ist, ein eigenes auf richtige Hospitalerfahrungen gegründetes Eintheilungs- oder vielmehr Separationssystem dargestellt. Diesem System zu Folge, werden die Patienten 1) nach der Natur ihrer Krankheit in eigene Klassen abgetheilt, und 2) die Patienten der nämlichen Klasse nach Verschiedenheit des Grades ihrer Krankheit wieder unter eigne Abtheilungen gebracht. Dazu fand ich mich durch das Resultat der Hospitalerfahrungen ganzer Jahrhunderte, und besonders durch das von mir vorgeschlagene Luftverbesserungssystem gebietherisch aufgefodert. Ich freute mich dessen, weil ich sah, daß sich bei diesen Maaßregeln der zweite Endzweck von sich selbst, anreihte. Zur ersten Abtheilung rechnete ich jene Patienten, welche so schwer nud unbehiflich krank wären, daß sie nicht einmal vom Bett gebracht werden konnten, um ihre

Nothdurft zu verrichten. In den Sälen dieser Abtheilung müßten die wartenden Hände dem Bedürfniß gemäß vervielfältiget werden. Ich rechne einsweilen in meinem Sinne für einen Saal, der meinem Plane nach 12 Krankenbetten enthält, 2 Wärterinnen. Zur zwoten Abtheilung gehören die ebenfalls schwere Krankheiten und bettliegrigen Patienten, die aber theils mit eigenen Kräften, theils mit fremder Hilfe noch ihre Nothdurft zu verrichten vom Bette können. In meinem Aufrisse sind für die Kranken dieser Abtheilung 3 Säle, die miteinander in einer unmittelbaren Verbindung stehen, bestimmt. Ich denke, daß es genug seyn dürfte, für jeden dieser Säle eine Wärterinn zu bestellen, wenn für selbe noch eine oder zwo zur Aushilfe vorhanden sind. Die dritte Klasse enthält die Halbkranken, die nicht völlig bettliegrig sind. Bei diesen, da die Wartung nicht mühsam ist, ist meiner Meynung nach eine Wärterinn für 2 Säle hinlänglich. Die letzte Abtheilung machen die Rekonvaleszenten aus. Da bey diesen die Bedienung sehr einfach, und mehr eine blosse Aufsicht ist: so kann eine einzige Person dieses Amt für die ganze Abtheilung versehen. Man sieht ohne meiner Erinnerung, daß auf solche Art die Krankenwartung außerordentlich regelmäßig, und überall dem Bedürfnisse bestimmt angepaßt werden könne. Haben die Herrn Namensscheue, bei dem vielen, was sie gesehen, gelesen, und gedacht haben wollen, noch nie gefunden, daß nicht allemal viele Hände vieles thun? Haben sie nicht im Gegentheile öfters zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß wenig Hände, wenn sie am rechten Orte

und zweckmäßig zur Arbeit angestellt werden, mehr leisten, als bei Unterlassung dieser Leitung viele nicht thun? Die Verfasser, da sie lediglich nichts aus eigener Erfahrung wissen, und das, was sie aus Lektüre oder Kompilation kennen, nicht verdauet haben, fahren immer mit der Stange im Nebel herum; wollen immer überhaupt durch die Bank berechnen, wie viele Patienten eine Wärterinn besorgen könne, ohne auf die Qualität derselben zu sehen, auf welche wesentlich gesehen werden muß, wenn man hierüber einen Ausspruch thun will. Mein Abtheilungssystem hat das Vorzügliche an sich, daß sie nicht nur den Vorschriften genug thut, welche die Salubrität des Orts, und die Vermeidung der Ansteckung diktiren, sondern auch den Krankendienst aufs vortheilhafteste reglirt, und dadurch bewirkt, daß ohne Nachtheil der Kranken einige Hände erspart werden können. Wie viele Krankenwärterinnen ich aber nach diesen Voraussetzungen für mein Krankenhaus brauche, weiß ich dermal selbst nicht bestimmt. Daß ich sie aber der anonymischen Prophezeyung gemäß, nicht werde verdoppeln müssen, das weiß ich gewiß. Ich glaube, daß wir eins werden können, wenn ich zu der in meiner Schrift beiläufig angegebenen Anzahl noch 5 hinzu addire, und die Hrn. Anonymen entgegen von der ihrigen 10 subtrahiren. Diese Ersparung nun, die nicht zum Nachtheil, sondern zum Vortheil der Kranken gemacht wird, ist in den Augen der Anonymen eine unsinnige Oekonomie, ohne zu bedenken, daß man in den jetzigen Zeitumständen wohl auf Ersparung sehen dürfe und müsse, weil seiner Ursachen wegen die Anzahl der

Hospitalpatienten wächst, und das Geld dagegen allgemach, nach ihrem schönen Beyspiele, schon seit einiger Zeit auch anonymisch zu werden angefangen hat. So viel einsweilen von meinen Ideen über den Krankendienst, in so ferne in meinem Seiner Churfürstl. Durchlaucht und den hohen Behörden vorgelegten Entwurfe darauf kalkulirt wurde; den zu verfertigen es mir freylich mehr Mühe gemacht hatte, als den Verfassern, ihn zu tadeln, und mit dem Titel Machwerk zu belegen. Hätten sie nur Horazens Warnung, auf die ich sie gleich anfangs hinwies, verstanden oder verstehen wollen: so würden sie erfahren haben, daß es etwas ganz anders sey, eine Sache selbst machen, als sie bübisch tadeln.

„Ihr Sold ist monatlich 7 fl. 30 kr. sie dürfen aber auch „nur 15 Tage im Monate Krankendienste thun; nach zween „Dienstagen haben sie zween Ruhetage, ihre Kräfte zu er„neuern; dieß ist H. M. R. Gedanke über diesen Gegen„stand. (S. 32. Z. 11)."

„Für 15 kr. muß sich die Wärterinn Kost, Trunk, Klei„dung, Wäsche rc. anschaffen, und hat bei jedesmaligen Aus„tritte aus dem Krankenhause für zuwachsende physische Be„dürfnisse, als Wohnung, Feuerung, Licht, kummervoll zu „sorgen; und unter diesen Umständen will H. M. R., daß „dieselbe mit neuen Kräften ausgerüstet, ihren Krankendienst „antretten sollte! (S. 32. Z. 18.) Er mißkennt die Wich„tigkeit dieses Geschäfts, ohne dessen gehöriger Betriebsam„keit alle seine Kunst, und alles Bestreben fruchtlos seyn „wird; er scheint die physischen und moralischen Erfoderniß„sen zu diesem Dienste, die unter hundert Subjekten kaum „in einem ächt vereint angetroffen werden, gar nicht zu ken„nen. Der vortrefliche Hr. Professor May würde ihn hierü„ber vieles lehren können; er weiß nicht, daß dieses Ge-

„schäft

„schäft mit Aufopferung der Gesundheit, und nicht selten „des Lebens verbunden ist; er würde sonst diesen Dienst nicht „zum Miethlingsdienste herabwürdigen, zu dem nur äußer„stes Elend führen kann, und statt zweckmäßig erhöhten „Sold, durch gute Pflege, durch Oefnung besserer Aussich„ten in die Zukunft, taugliche, gutgesittete, mit Herzens„güte, Nachgiebigkeit, vereint mit erfoderlich physischen Kräf„ten versehene Subjekte zu erhalten, würde er vielmehr mit „seinem 15 kr. Lohn (der Halbbezahlung, wie ers selbst „nennt) (S. 32. Z. 17.) und mit all den Verhältnissen, in „die er sie setzt, Menschen, die den Beruf zu solch einem „wichtigen Dienste hätten, zurückschrecken. Er wird daher „für sein Krankenhaus nie einige Wärterinnen mit den er„foderlichen Eigenschaften erhalten, folglich machen, daß „seiner falschen Oekonomie wegen ein wesentliches Stück der „Krankenpflege mit äußerstem Nachtheile des Ganzen getrie„ben wird.“

Das allgemeine Krankenhaus für München, wovon jetzt immer die Rede ist, liegt noch in so weitem Felde, und ist, wenn es den anonymischen Schwierigkeitsmachereyen nachgienge, von seiner Zustandbringung so weit entfernt, daß ich eines dergleichen noch eher bei unsern Antipoden zur Vollendung bringen wollte, als hier in München außerhalb dem Sendlingerthor, wo schon ungefähr $\frac{2}{3}$ des Ganzen meinen Aufriß nach fertig stehen. Gleichwohl ereifern sich die Anonymen jetzt schon mit gewaltiger Hitze, bald für die Vermehrung der Zahl, bald für die Vermehrung des Soldes der Krankenwärterinnen. Ich kann mich daher des Verdachts nicht erwehren, daß die Verfasser für dieses bisher noch in dem Reiche der Möglichkeit liegende Krankenhaus schon anonymisch anonymische Krankenwärterinnen in

der

der Stille zum Voraus aufgenommen haben, und nun von selben bestochen, ihre Advokaten machen, und, um ihnen einen größern Sold zuzuwenden, meine für härtere Zeiten wirklich in etwas zu karge Angabe lächerlich machen. Sie hätten freylich bedenken können, wenn sie gewollt hätten, daß erwähnte Angabe bloß ein Ingrediens eines beyläufigen immer noch modifikabeln Ueberschlags war, und daher Niemanden zum Präjudiz erwachsen konnte. Sie heißen spottweise meinen Krankenwartungssold einen 15 Kreuzerlohn, und finden sich hieraus veranlaßt ihrem System nach allerley gehässige Konsequenzen zu ziehen, die alle zusammen diesswegen falsch sind, weil sie aus einem falschen Grunde hergeleitet sind. Wo steht es denn geschrieben, daß ich einer Wärterinn des Tags nur 15 kr. gebe, ich schlug S. 32 vor, in Rücksicht der Krankenwartung, das mit weltkundig guten Erfolge in dem Dreyfaltigkeitshospitale zu Wien unter Stoll übliche System zu benutzen. Diesem System nach wurden die Krankenwärterinnen über den anderten Tag durch eben so viele abgewechselt, so daß jede nur über den anderten Tag Dienst zu machen hatte. Für den Tag und die Nacht, wo sie dem Krankenhause diente, erhielt sie 30 kr. Lohn. Für den Rasttag, wo sie dem Krankenhause nicht diente, bezahlte ihr dieses nichts, weil man zum Besten des Krankenfonds solche Subjekte, deren man in großen und größern Städten genug findet, hiezu wählte, die an dem Rasttage schon anders woher ihre Subsistenz hatten: Z. B. Wittwen, die zwar eine Pension, aber eine so geringe Pension hatten, daß ihnen ein

Zu-

Zuschuß nicht nur erwünscht, sondern auch nothwendig war. Unter einer so großen Anzahl konnte man immer einige finden, die zum Krankendienen nicht nur die gehörige körperliche Anlage, sondern auch die benöthigten moralischen Eigenschaften hatten. Da sie einen Tag über den andern für 24stündige Krankendienste 30 kr. Zuschuß verdienen konnten: so war es ganz natürlich, daß sich in dieser Klasse immer mehrere brauchbare Kandidatinnen befanden. Neben dieser Klasse gab es noch eine andere weit zahlreichere, in welcher sich ebenfalls eine mehr als hinlängliche Anzahl der taugsamsten Subjekte befand, denen es eine Wohlthat war über den anderten Tag 30 kr. verdienen zu können, z. B. die Frauen herrschaftlicher Kutscher, Bedienten, Laquaien, Schreiber, welche keinen hinlänglichen Monatsold hatten, und sich daher wohl dabey befanden, wenn die Frauen durch Dienste, die sie bloß über den andern Tag zu machen hatten, einen Beytrag machen konnten. Das Krankenhaus bezahlte bei dieser Einrichtung jeden Tag nicht 15 sondern 30 kr. Wärterlohn, gewann aber dabey den wichtigen Vortheil, daß es immer ausgeruhte Hände zum Krankendienst hatte. Auf solche Art hatte man immer einen solchen Ueberfluß von Subjekten, die sich zum Krankendienst meldeten, daß man nach Belieben wählen, und wenn diejenigen, welche nach ihrer Aufnahme nicht taugsam befunden wurden, ohne weiters wieder wegschicken konnte. Der Krankendienst war bei diesen Maaßregeln so gut bestellt, daß ihn die Anonymen mit ihrer Solderhöhung, wodurch sie ihren Wärterinnen Moralität

litkt kaufen wollen, gewiß nicht besser bestellen werden. Ich berufe mich hierinn auf das Zeugniß aller derjenigen, die hierüber Zeugniß geben können. Diese vortheilhafte Maxime, weil sie sich theoretisch und praktisch als vortheilhaft bewiesen hatte, sollte bei meinem projektirten Krankenhaus benützt werden. Dahin gieng im Vorbeygehen mein Vorschlag, nach welchen das Krankenhaus einer Wärterinn des Tags nicht nach der lügenhaften Angabe der Namensscheuen 15 kr. sondern 30 kr. bezahlen würde. Ich mag hierüber nicht mehr sagen, weil noch hiezu nicht Zeit ist. Die Anonymen aber, welche diesen Artikel, der der Ordnung nach unter die letzten gehört, mit Teufelsgewalt zuerst behandeln wollen, mögen sich hierüber, wenn es ihnen taugt, die Köpfe, und meinetwegen auch die Hälse zerbrechen. Bis das allgemeine Krankenhaus, welchesnoch wegen den ersten Präliminarien zu kämpfen hat, fertig seyn wird, haben sie noch lange Zeit **hochachtungsvolle** Winke oder Beyträge zu geben. Wenn es euern geheimen Willen nachgienge, meine Herrn! dürftet ihr keck ohne Gefahr dem Großmogul euer Leben verpfänden, vor Vollendung desselben einen Esel das Reden zu lehren, weil sicher der Esel, ihr, oder der Großmogul vorher stürbe.

„c) Auf die nämliche Art giebt er seinem kranken Personale nur zween Aerzte zu. (S. 30. Z. 11).“

„Wenn wir die chirurgisch - medizischen Krankheiten in „ein Verhältniß unter sich bringen; so mag dasselbe, wie 1 „zu 10 stehen.“

„Unter seinen täglichen angenommenen 450 Kranken wären „daher 405 medizinische; einen jeden Arzt treffen daher täg-

„lich

„lich über 200 derselben zu besorgen. Die Nachtheile, die aus „solch einer Häuslichkeit in den wesentlichsten Artikeln eines „Krankenhauses entstehen müssen, sind offenbar.“

„Die Genauheit der Behandlung jedes einzelnen Kranken „wird unmöglich; der Ueberblick ist zu groß, und der Arzt, „auch mit dem treuesten Gedächtnisse ist nicht im Stande, „die Menge der vorhandenen Kranken so zu fassen, zu be„halten, daß er bei jedem Besuch jeden einzelnen Kranken „genau kenne; jede Krankengeschichte genau inne habe; daß „seine gefaßte Beurtheilung, der Blick in die Zukunft der „Krankheit, und die einmal gemachten Resultate darüber, „stets vor seinen Sinnen hinlänglich lebhaft abgebildet stehen „können. Seine Ideen müssen sich verwirren, und die Be„handlung des Kranken muß höchst obenhin, mechanisch, „und ganz zweckwidrig geschehen.“

„Wir wollen nichts sagen von der Unmöglichkeit, einige „Beobachtungen machen zu können, Vergleichungen anzustel„len, interessante Krankengeschichter aufzuzeichnen ꝛc.“

„Es ließ sich noch viel mehr über die falsche Oekonomie „sagen, die durch den ganzen Plan des H. M. R. herrscht, „und der man wohl ansieht, daß es ihr an praktischen Be„legen fehlt; es scheint uns aber dieß genug bewiesen zu seyn, „daß H. M. R., da es ihm nicht genügt, mit der Erspar„niß, die eine einfache Verwaltung, oder die Verminderung „des überflüßigen Dienstpersonals giebt, widersinnig ökono„misch in Dingen Ersparungen bezwecken wolle, die ohne „andre große Nachtheile zu erzeugen nicht gemacht werden „können, und daß daher sein Grund von Ersparung der Aus„gaben ganz und gar von falscher Ansicht genommen sey! „eine Sache, deren richtige Feststellung bei Errichtung eines „guten Krankenhauses doch von äußerster Wichtigkeit ist!“

Zwey Aerzte sind allerdings zu wenig. Ueberhaupts muß ich bekennen, daß ich bei Darstellung meiner Ueber-

schlagsrubricken in etwas sorglos war, weil ich hierinn keine Wichtigkeit setzte, und glaubte, daß die allenfalsigen Unrichtigkeiten, zu seiner Zeit sich schon von selbst berichtigen würden. Aber so nachsichtig sahen es die Anonymen, welche konvulsivisch lästern wollten, nicht an. Vielleicht hat mir diese einzige Uebereilung, die ganze verhaßte Fehde zugezogen. Ich bemerke also, weil es doch der anonymischen Phantasten willen nothwendig zu seyn scheint, das obige Angabe rücksichtlich der Anstellung der Aerzte keine Dekretalkaft, sondern bloß den Werth eines muthmaßlichen Ueberschlags habe, und von diesem Gesichtspunkte aus beurtheilt werden müsse, einem Gesichtspunkte, welchen meine Gegner dem Leser nicht hätten verrücken können, wenn sie bei Widerlegung meiner Schrift meiner Ordnung gefolgt wären, und sich hierinn so benommen hätten, wie man sich benehmen soll, wenn man etwas widerlegen will. Der so eben gegebenen freymüthigen Erklärung zu Folge können nun die Anonymen ruhig seyn, und sicher darauf rechnen, daß so viele Aerzte angestellt werden sollen, als das Bedürfniß erfodert. Bis dahin werden sie wohl die verhaßte Anonymität ablegen, damit sie der Staat wegen ihren Verdiensten, die sie sich in ihren anonymen Aufsätzen um das Hospitalwesen erworben haben, durch zuvorkommende Anstellung aus freyem Triebe belohnen könne. Das noch Uebrige dieser anonymischen Periode ist ein blosses Räsonnement, wozu sie sich in einem folgelosen Ueberschlage Gelegenheit suchten, und fanden. Der unbefangene Leser hingegen kann in dem Benehmen der Anonymen, ohne sie eben zu suchen, Gelegenheit finden,

den, den Schluß zu ziehen, daß entweder das Uebrige meiner Schrift sehr gut seyn müße, weil sich diese entschlossenen Tadler an so unbedeutende in der Hauptsache wenigst dermal nicht befragliche Dinge halten; oder daß meine Gegner zu elende Wichte seyen, in dem Wesentlichen Fehler zu entdecken. Hiemit nun nehmen die Anonymen in diesem Stücke des Intelligenzblattes, *) von welchem sie 5 Quart-Kolumnen, ohne hiemit etwas zu ihrer Rechtfertigung zu sagen, angefüllt haben, einsweilen Abschied, wobey sie uns aber die Hofnung ihrer erwünschten Wiederkunft machen.

„Fortsetzung der nähern Erklärung der Verfasser des pa„triotischen Wunsches, als Antwort auf die vom Hrn. Me„dizinalrath Häberl an sie gemachte Auffoderung."

„Der dritte Grund, aus dem H. M. R. Häberl den Nutzen, „und die Nothwendigkeit eines allgemeinen Krankenhauses für „München zu beweisen sucht, ist: Entfernung der Kranken„häuser aus der Stadt."

„Uns ist keineswegs darum zu thun, alles von Hrn. M. „R. Gesagte, oder Angegebene tadelmäßig darzustellen: son„dern wir versichern im Gegentheile, daß die Idee der „Entfernung der Krankenhäuser aus der Stadt zweckmäßiger „ist, und wünschen daher die Realisirung derselben mit ihm. „nur können wir nicht einsehen, wenn wir logisch denken „wollen, warum dieß unter die Hauptbeweggründe zur Er„bauung eines allgemeinen Krankenhauses gehört? — Da„von aber in der Folge mehr!"

Wenn dieser Beweggrund mit der chikaneusen Logik der Anonymen nicht kompatibl ist: so ist er es aus doppelter Ursache mit dem gesunden Menschenverstand,

ver-

*) Intelligenzbl. St. XXX. S. 493 — 497.

versteht sich, so vorgetragen, wie er von mir in meiner Druckschrift *) vorgetragen wird. Die Anonymen wollen in der Folge hievon noch mehr sagen. Warum denn erst in der Folge? Warum nicht da, wo der Ort dazu ist? Vermuthlich deßwegen, weil diese Sinnverdreher keine giftige Konsequenz ziehen könnten, wenn sie die Ordnung meines Vortrags beybehalten würden. Darinn besteht aber auch hauptsächlich der Satanismus der Anonymen, daß sie meine ganze Schrift zertrümmern, die Trümmer nach Willkühr versetzen, oder zusammensetzen, und daraus ableiten, was sie wollen. Zu ihren Unglück aber sind sie so elend, daß sie mit dem brünstigsten Verlangen Bösewichter zu seyn, nicht einmal das Vermögen haben es zu seyn.

„Der vierte und wichtigste Grund, den H. M. R. über „die Nothwendigkeit eines allgemeinen Krankenhauses angiebt, „ist: daß endlich einmal der elende Hospitalzustand in München „von dem schlechtesten in den allerbesten verwandelt würde. (S. 15. Z. 21.) Dieses Fach ist in keinem Orte Deutsch„lands erbärmlicher. Diese auffallende Behauptung sucht H. „M. R. durch eine kurze Beschreibung aller hiesigen Spitäler „zu beweisen.“

Ist das vielleicht nicht recht? Auf welche Art hätte ich denn sonst meine Behauptung belegen können? Was ist an der Behauptung selbst Auffallendes? **) Ist denn das

---

*) Wünsche und Vorschläge. S. 15.

**) Versteht sich wieder, nicht so vorgetragen, wie sie die Anonymen durch falsche Zusammensetzungen vortragen, sondern wie sie von mir an den Stellen vorgetragen wird, wo sie vorkommt.

das so auffallend, daß eine Sache durch eine Dauer von Jahrhunderten veraltet, und durch den Zahn der Zeit baufällig wird, und bei veränderten Bedürfnissen, die ebenfalls die Zeit herbey führte, einer Reforme bedarf? Wenn denn der Hospitalzustand in München so gut ist: warum arbeitet denn der Hof schon mehrere Jahre an dessen Verbesserung? Warum richtet der wohllöbliche Magistrat, wie die Anonymen später selbst sagen, schon seit drey Jahren mit so vielem Ernste seine Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand? Warum ist es denn nach ihren eigenen Ausdrücken **nöthig und gut in München die ihrem Zwecke lange nicht entsprechenden kleineren Krankenhäuser, an welchen aus Fehlern der ersten Stiftung, dermal auch der beste Wille zur Vervollkommung, nur zur lächerlichsten Grimasse werden müßte, gegen bessere Wohnung und Besorgung der Kranken umzutauschen?** *) Habe ich mehr behauptet, meine Herrn! als ihr so eben selbst saget? Gleichwohl ist das bei euch recht, was bei mir auffallend ist, und mir zum Verbrechen angerechnet wird, gegen welches ihr Himmel, und Hölle in Bewegung setzt. Geht! ihr wißt aus lauter Aerger und Bosheit selbst nicht mehr, was ihr sagt oder sagen sollet. — Die gehäßigen Ausdrücke aber, die ihr hier zusammenstellt, sind aus dem Zusammenhange gerissen, wodurch jedes Wort seine Bedeutung verliehren, und die annehmen muß, die ihr der Sinnverdreher geben will. Ich berufe mich deßhalb auf den Kontext meiner Schrift.

„Die

*) Siehe den 5ten Aufsatz der Anonymen im Intelligenzbl. St. XXXIII. S. 538. Z. 9 — 15.

„Die Uebertreibung, von der er sich in seinem ganzen „Werkchen hinreißen läßt, herrscht auch hierinn, und er „wird für das ganze Spitalpersonale (worunter sich Perso„nen befinden, die sich unter sein Urtheil nicht herabgewür„digt fühlen) eben so leichtsinnig beleigend, als einseitig er „in der Folge den Beweis seiner gewagten Angage führt."

Die Verläumdungssucht, von der sich die Anonymen in allen ihren Aufsätzen hinreißen lassen, herrscht auch hierinn. Sie werden gegen einen Mann von öffentlichen Karakter und Kredit, wenn er sich anders durch anonyme Bübereyen herabgewürdiget fühlen sollte, eben so absichtlich beleidigend, als sie beweislos in der Folge, wie in vorhergehenden ihre Lästerungen führen. Seht hier meine Gegenäußerung, die ganz nach der Form und dem Zuschnitte der eurigen stilisirt ist. Wir wollen dem unbefangenen Leser die Entscheidung überlassen, in welcher von beyden formele und materiele Wahrheit seye; wobey ich nur zu erinnern habe, daß ihr durch lügenhafte Konsequenzmacherey, Menschen, die ich nie beleidiget hatte, nie beleidigen wollte, aufwiegeln, und dadurch eure Rotte verstärken wolltet. Weiset eine einzige Stelle auf, aus welcher ohne Zwang eine Personalität, oder auch nur ein Anschein einer Personalität herausbuchstabirt werden konnte! wenn ich etwas ahndete, so ahndete ich Sachen, und selbst da noch mit Schonung und der unverkennbarsten Absicht, Personen von Sachen zu trennen. Wo ist irgendwo ein Angriff, oder auch nur eine Anspielung auf irgend ein Individuum? Ich fodere euch hiemit feyerlich auf, diesen Angriff namhaft zu machen, und erkläre euch, damit

ihr noch mehr Beweggründe dazu habt, als boshafte Aufwiegler, wenn ihr eure Schuld nicht abtragt.

„Ueberhaupt erlaubt sich H. M. R. über diesen Punkt so „manches auf Kosten der Wahrheit anzuziehen, und hofft et„wa, der angegebene gute Zweck seines Vorschlages werde „die gewählten Mittel entschuldigen."

Weg mit diesem unstatthaft gewordenen Kunstgriff. Das Tribunal, bei dem eine solche Sprache gangbar seyn könnte, ist eingestüzt. Eine glückliche Amnistie hat in dieser gehäßigen Sache alle Angriffe dieser Art verbannt.

„(So z. B. sagt er (S. 21. Z. 11), um einem Men„schenfreunde das Herz blutend zu machen, daß im Hospital „am Gasteige einige Kranke auf Strohsäcken liegen ohne Ma„trazen rc. er vergißt aber dabey, daß diese nur äußerst We„nige 2 — 3fache wollene Decken (so wie alle minder be„trächtlichen Kranke des hiesigen Militärlazareths, für die ge„wiß keine Unkösten gespart werden) auf den Strohsäcken ha„ben, die ihnen billig statt Matrazen dienen können."

Wahr ist es, daß ich in meiner kleinen Druckschrift *) gesagt habe, daß in dem Hospital Gasteig einige Patienten nicht auf Matrazen, sondern auf Strohsäcken liegen. **) Die wollenen Decken, die der anonymischen Nachricht zufolge auf den Strohsack gedeckt, und hier von

*) Wünsche und Vorschläge. S. 21.

**) Es wird überflüßig seyn, zu erinnern, daß bei dieser Bemerkung durchaus auf keine Person gezielt wurde, weil ich wohl wußte, daß es nur selten in der Gewalt der Personen liege, vorhandene Fehler abzustellen.

von den Anonymen als Matrazen deklarirt werden, würden nicht deßwegen unbemerkt gelassen, weil man sie geflissentlich vergessen, sondern weil man sie übersehen hatte. Vielleicht waren diese famosen Decken da, wo man sie übersah, so klein, daß sie nicht den ganzen Strohsack bedeckten, und daher dem besichtigenden Auge anonymisch blieben. Indessen muß ich bekennen, daß ich auch eine sechsfache wollene über den Strohsack gebreitete Decke, wenn sie auch nicht übersehen worden wäre, dennoch nie für eine Matraze gehalten haben würde. Mehr schrieb ich aber auch nicht, als daß einige Kranke keine Matrazen haben. Indessen auf jeden Fall, wenn ich hierinn aus Irrthum die gasteigischen Strohsäcke nackt ohne wollene Decke, dem Publikum gewiesen habe: so bitte ich erwähnten Strohsäcken öffentlich und freywillig ab, und erkläre anbey mit zerknirschten Herzen, daß ich das, was ich hierüber sagte, in keiner bösen Absicht sagte, sondern bloß den Strohsäcken einen hochachtungsvollen Wink geben wollte, auf ihren Rücken einst eine Matraze zu nehmen. Ich ahndete damals nicht, daß sie Advokaten finden würden, denen ein gasteigischer Strohsack so heilig sey, wie den alten Inkas die Sonne. Außer den Majestätsverbrechen gegen die Strohsäcke, was habe ich mir noch gegen die Wahrheit erlaubt? Sagt es, spezifizirt es, macht es namhaft, oder ihr seyd ehrlose Lügner. Seht es gilt eure Ehre für die Zukunft, wenn ihr auch jetzt als Namenlose gegen die Schande gleichgültig seyn könnt. Es wird eine Zeit kommen, wo ihr diese garstige Hülle werdet ablegen müssen. Folgt also meinem

Rath,

Rath, und sagt, was ich mir alles gegen die Wahrheit erlaubt habe.

„Er sagt, daß dieß Spital, das ringsum der freyesten „Zugluft ausgesetzt ist, und auch Benutzungsvorrichtungen „dazu hat, Mangel an gehöriger Ventilation habe. Sey es „auch wahr (was nie in dem Grade es ist, als Hr. M. R. „es angiebt) so ist dasselbe doch gemäß seiner Lage, dieselbe „zu erlangen, vollkommen fähig.“

Was habe ich von der Fähigkeit, wenn man historisch von der Wirklichkeit spricht?

„Dem Stadtkrankenhause am Anger giebt er, um eine „spaßhaft seyn sollende, erborgte Phrase zu benützen die Aussicht „auf den Gottesacker, um dasselbe zum Bußorte armer Sün„der (S. 19. Z. 11) machen zu können, da doch kein einzi„ges Krankenzimmerfenster über die Stadtmauern reicht, wel„ches vielleicht den Ausblick dahin möglich machen könnte. „Er bringt dieß Krankenhaus aus gleichem Grunde in die „Nähe des Abdeckers, der doch (wenn er auch sein Wesen „wirklich in der Stadt triebe, welches aber nicht ist) we„nigst 150 Schritte davon seine Wohnung hat; er nennt das „Spital finster, winklicht, ohne Ordnung gebaut: und wir „möchten lieber sagen, daß es eines der ordentlichsten Kran„kenhäuser in München ist, daß auch noch den, für die so„genannten hitzigen Krankheiten, die nur allein daselbst auf„genommen werden, äußerst großen Vortheil hat, von Zeit „zu Zeit mit ihren vorhandenen Zimmern zu wechseln, und „so Luft und Reinlichkeit zweckmäßigst zu erneuern ⁊c.“

Ich wette, der oder die Anonymen machen aus dem Stadtkrankenhause am Ende noch gar ein Modell eines Krankenhauses. Der Mortalitätsliste nach wenigst ist selbes viel besser, als das wirklich schöne, und

vielleicht nur gar zu schöne Hofkrankenhaus zu Giesing. Warum sollen die Verfasser das nicht kennen? Konnten sie doch aus wollenen Kotzen Matrazen machen.

„Er versichert zwar, daß er all' dieß selbst gesehen habe; „wir versichern aber auch, und belegen, daß er in Beschrei„bung der hiesigen Spitäler ganze Stellen aus Posselt in „Krünitz Encyklopädie (Band 47. S. 486. Z. 13) die ihm „nicht so fast der treuen, als der gehäßigen Schilderung we„gen behagten) wörtlich herausschrieb, sie mit den vorur„theiligen Relationen herumgeschickter unreifer Spähter berei„cherte, und hiedurch in den nämlichen Fehler verfiel, in „welchen unberufene Reisebeschreiber meist gerathen: Sie „verlassen sich auf die Berichte ihrer Lohnlaquais."

Wenn sich bei Werken des Geschmackes oder bei Erfindungen eine Idendität zwischen zwey Produkten findet: so entscheidet die Priorität der Zeit zwischen Originalität nnd Nachahmung; wenn aber historische Gegenstände von gleichzeitigen Schriftstellern auf einerley Art erzählt werden: so ist dieses kein Beweis, daß der spätere den erstern kopirt habe, sondern unter einigen Bedingnissen vielmehr ein Merkzeichen von der Richtigkeit der Sache. Die Gehäßigkeit, die in Posselts Beschreibung über unsern Hospitalzustand herrschen soll, mag er selbst verantworten. So wie ich haarklein im Wesentlichen für das verantwortlich bin, was ich darüber geschrieben habe. Was mir wegen des Herausschreibens zur Last gelegt wird, will ich indessen den Anonymen zu Gefallen gelten lassen. Zum Beweis, daß sie in ihrer Leidenschaft gar nicht wissen, was sie thun, will ich dieses Argument, das sie mir so eben mit Gewalt aufdringen,

gleich unten gegen eine Hauptbeschuldigung meiner Gegner brauchen. Was die unreifen Späher, und die Lohnlaquaien der Reisenden betrift, so sind das Schimpfworte, mit welchen die Verfasser besonders in diesem Aufsatze verschwenderisch umgehen. Das letztere haben sie ohne Kopf und Sinne aus einer Vorrede des Herrn Hofrath Markus applizirt *).

„Wir wollen die Gründe, die H. M. R. zum Beweise seiner obigen Angabe angeführt, ohne uns in eine förmliche „Gegenbeschreibung der hiesigen Spitäler einlassen zu wollen, „näher beschauen: schließen auch, wie billig, alles Pfründenwesen, und das der Unheilbaren aus."

Gerade das, was die Verfasser zu ihren Behuf thun sollten, thun sie nicht. In eine Gegenbeschreibung der hiesigen Hospitäler wollen sie sich nicht einlassen! Warum denn nicht? Dieses Mittel würde in allen Hinsichten das verfänglichste seyn, und am unfehlbarsten zum Zweck führen; dadurch würden sie nicht nur allein eine Ehrenrettung der von mir schändlich angegriffenen Hospitäler liefern, sondern auch alles aufdecken haben können, was ich mir auf Kosten der Wahrheit erlaubt habe. Aber die Zeit, die sie auf eine solche Beschreibung hätten verwenden müssen, wäre unbenützt vorüber gegangen! Wer hätte inzwischen das Lästerungsgeschäft fortgesetzt? Es war ihnen weit bequemer, weit geläufiger, aus dem Kontexte meiner Schrift einige Fragmente herauszureißen, aus diesen Konse-

*) Rede von den Vortheilen der Krankenhäuser rc. Bamberg und Wirzburg 1790. Vorrede S. 6.

Konsequenzen zu pressen, und sie sodann mit hündischem Geifer zu bespucken. Sie versuchen es giftige Pfeile auf mich loszudrücken, und zielen immer dahin, wo ich nicht stehe. Gleich eine Probe davon:

„Diese Gründe bestehen meist darinn, a) daß er das Per„sonale der Krankenhäuser für überflüßig anzugeben scheint.
„— b) Daß er die Luft in den Krankenhäusern wegen der „Lage, welche dieselben haben, keiner Ventilation fähig glaubt.
„— — — — — — — — — — — — — — —
„und darum ist der ganze Spitalzustand Münchens der elen„deste, der schlechteste, der erbärmlichste in ganz Deutsch„land zu nennen? — ! —

Hier werden aus meiner Beschreibung der münchnerischen Hospitäler von den Anonymen Prämissen zusammengesucht, aus welchen ich ihnen zu Gefallen einen solchen Schluß machen muß, wie er ihnen taugt, um von ihnen gelästert und gehäßig gemacht zu werden. Von dem ersten Grunde, den sie hier aufstellen, ist außer der Bemerkung über Giesing nirgend ein Jota vorfindig. Diese Angabe also ist eine eben so willkührliche Erdichtung, als eine strafbare Bemühung, das Hospitalpersonale aufzuwiegeln. Der zweyte Grund ist zwar in meiner Beschreibung mehr als einmal enhalten; ist aber nicht der einzige, worauf ich meine Behauptung baute, daß unser Hospitalzustand einer Reforme bedürftig wäre. Dieses Resultat wird von mir aus der ganzen umständlichen Beschreibung unsrer Hospitäler abgezogen, die die Verfasser durch eine Gegenbeschreibung hätten entkräften sollen. So wie die Anonymen sich nicht genirten, anstatt meiner die Vodersätze zu einen

Syllogisme aufzustellen, der weder in der Form noch dem Gehalt nach mir zugehört: so wenig nehmen sie Anstand, mir auch eine Schlußfolge zu unterschieben, der nichts abgeht, als daß ich mich mit Handunterschrift und Insiegel dazu bekenne. Diesen Gefallen aber kann ich ihnen unmöglich erweisen, weil sie theils aus unrichtigen, theils aus unvollständigen Prämissen hergeholt, und durch leidenschaftliche Auresen boshaft entstellt ist. Wo sind irgendwo in meiner Schrift die gehäßigen Ausdrücke, die sie aus verschiedenen Stellen heißhungerig zusammenraffen, in dieser Gestalt, in dieser Verbindung, und folglich in dieser anstößigen Bedeutung enthalten? Der Sinn einzelner Worte, wenn sie aus ihrem Zusammenhange herausgerissen, oder versetzt werden, ist nach Willkühr tausendfach modifikabl. Die wahre Bedeutung kann ihnen nichts als der Kontext geben. Daher meine Gegner, weil sie ihre wahre Bedeutung nicht wollen, immer den Kontex verlassen. Noch hat kein anderer Mensch absichtliche Anstößigkeiten in meinen Ansdrücken gefunden, als sie, die Anstößigkeit suchen, und alles Suchens ungeachtet, ohne jene niedrige Kunstgriffe der Sinnesentstellung nicht fanden.

„Wir können unser großes Erstaunen hierüber nicht bergen, und glauben sicher, daß uns Niemand verargen würde, wenn wir aus diesem Schluße den wahren Schluß zözögen, daß H. M. N. Logik die elendeste, und schlechteste sey.“

Auch der unbefangene Leser wird sein großes Erstaunen hierüber nicht bergen können, und sicher glauben, daß es ihm Niemand verargen würde, wenn er

aus

aus dem bisherigen anonymischen Betragen den wahren Schluß zöge, daß die Moralität der Namensscheuen die elendeste und schlechteste sey.

„Die Aechtheit dieser Angaben nicht zugestanden, muß „doch jedermann die Einseitigkeit dieser Denk- und daraus „folgenden Schlußmethode einsehen, das ganze Spitalwesen „von München bloß darum im ganzen Inn- und Auslande „zu schänden."

Was ich mit meiner kleinen Schrift wollte, hätten die Anonymen auf dem Titelblatte sehen können, so wie sie auch deutlich aus dessen Umschlagsseite hätten bemerken können, daß ich das ganze münchnerische Spitalwesen nicht im ganzen Inn- und Auslande zu schänden im Sinn hatte, weil meine Schrift nicht einmal für das ganze innländische, vielweniger für das ganze ausländische Publikum bestimmt war. Meiner Absicht nach sollte sie bloß ein gedrucktes Memorial seyn, welches in die Hände derjenigen kommen sollte, die in der Folge darüber zu urtheilen hätten. In dieser Hinsicht wurden auch nicht mehr als 120 Abdrücke gemacht, wovon kein einziger in den Buchhandel gekommen seyn würde, wenn mich nicht die Impetuosität der Anonymen dazu genöthiget hätte. Wie kann man eine Sache durch eine Schrift, der man geflissentlich eine so geringe Publizität giebt, im ganzen Inn- und Auslande schänden wollen? Gesetzt auch, ich hätte dieses wollen, wie hätte ich dieses können? Der anonymischen Beschuldigung zu Folge sind alle die Gehäßigkeiten, die in meiner Schrift über das münchnerische Hospitalwesen vorkommen, nicht ursprünglich von mir, sondern aus Posselts

selts Beschreibung entlehnt, die Krünitz in seine Encyklopädie aufgenommen habe. Da nun derjenige Band dieses allgemein geschätzten Werkes, in welchen obige Beschreibung steht, vor meiner kleinen Schrift eine Priorität von zehn Jahren, und eine mehr als hundertmal größere Publizität hat: so ist es klar, daß, wenn durch die vorgelegte Beschreibung unser Hospitalwesen im ganzen Innlande und Auslande geschändet worden, Posselt und Krünitz die Schänder seyen? Sind es aber diese, warum verschaffen die Anonymen der beleidigten Hospitalhoheit so lange keine Ehrenrettung? Ist das Patriotisme, zehn volle Jahre diese Beschimpfung ungeahndet auf selber liegen zu lassen? Schon lange hätten sie, wenn sie von diesem heiligen Feuer so beseelt gewesen wären, wie sie jetzt von einem bösen Dämon besessen sind, der schändlich angegriffenen Sache vermittels einen über die krünitzische Encyklopädie verhängten Auto dafe ein Sühnungsopfer bringen sollen.

„Ad a) Daß sich bey Vereinigung aller Krankenhäuser in „Eines Vieles ersparen ließe, haben wir letzthin schon be„rührt, dieß ist aber noch nicht so, wäre aber vielleicht „schon zum Theile lange so geworden, wenn ich anders den „Sagen, daß der hiesige löbl. Magistrat von der Ersparniß „der Regiekösten überzeugt, vor mehrern Jahren schon ein „allgemeines Stadtkrankenhaus errichten wollte, und bisher „immer nur vom Drucke der itzigen äußerst lästigen Zeiten „in seinem schönen, und ehrenvollen Unternehmen aufgehal„ten wurde, glauben darf. Da also noch mehrere kleine „Krankenhäuser existiren, so ist es ja baarer Unsinn, es noch „zum Verbrechen zu machen, daß sie insgesammt mit dem

„Nam-

„unumgänglichen nöthigen Personale versehen sind! Wir „denken, H. M. R. würde eher Recht haben, wenn das, „was hierinn in den Krankenhäusern wirklich ist, nicht so „wäre."

Ueber diese ganze Periode habe ich nichts einzuwenden, als daß die Anonymen boshafter Weise mir hier eine Behauptung unterschieben, die mir nie in den Sinn kam. Nur bei dem einzigen giesinger Krankenhaus machte ich die aktenmäßige Bemerkung, daß dort auf eine so geringe Krankenzahl das Funktionspersonale unverhältnißmäßig groß sey; außerdem bei keinem einzigen. Gleichwohl erfrechen sich die Anonymen dieser offenbar partikulären Bemerkung einen solchen Sinn zu geben, als wenn ich überhaupt das Personale in allen dermaligen Krankenhäusern für zu groß und überflüßig angegeben hätte. Diese verschmitzten Bösewichter zitiren sonst nicht nur die Seite, sondern auch die Zeile; warum zitiren sie zum Behuf ihrer Behauptung diesesmal nichts? Ich erkläre daher, daß sie so lange infame Lügner seyen, bis sie die Stelle namhaft machen, wo ich das behauptete, was sie mir so eben unterschoben, und daß sie abgefeimte Unruhestifter seyen, weil sie bey solchen Lügen keine andere Absicht hatten, als eine zahlreiche Menschenklasse, die sie für ihre Subsistenz besorgt machen wollten, aufzuwiegeln. Accipe nunc Danaum insidiaset crimine ab uno disce omnes! —

„Ad b) Die Luft kann in den Krankenhäusern auch nicht „so verpestet seyn, wie sie H. M. R. angiebt; sie müßte „unerträglich für jeden Gesunden, der sie athmet, für den „darinn liegenden Kranken sicher tödtendes Gift seyn; — „dieß ist aber der Fall bey weitem nicht."

Völ-

Völlig unathembar ist sie freylich nicht, aber noch weniger, so gut, als sie seyn sollte, und seyn könnte. Hätten die Verfasser die neue Theorie des Berliner Arztes Markus Herz gekannt: so würden sie über den Artikel des Luftverderbnisses für ihre Krankenhäuser keine Apologie nothwendig gehabt haben.

„Wir können bey diesem Gegenstande versichern, daß in „keinem der hiesigen Krankenhäuser die Lufterneuerung rück„sichtlich der Bauart, Lage, und selbst einiger Vorrichtun„gen unmöglich sey.“

Die Verfasser versichern uns hier viel, recht sehr viel! Ein Beweis, daß wenig daran ist. Was hat man aber am Ende von ihrem Versichern, wenn ich sie wieder entgegenversichere, daß bei Krankenhäusern, die in der Stadt liegen, keine wahre dem Bedürfnisse angemessene zuverläßige Ventilation wohl möglich sey. Diese Versicherung, die ich hiemit mache, ist nicht unbedingt, wie jene der Anonymen hingeworfen, weil ich mich verbindlich mache, sie bald in einer eigenen Schrift, an deren Vollendung mich diese ernsthafte Fehde hinderte, dem ganzen deutschen Publikum mit den benöthigten Gründen unterstützt, vorzulegen. Wissen die Verfasser hierinn etwas bessers: so legt ihnen die Vaterlandsliebe die Pflicht auf, ebenfalls ihren Beytrag öffentlich mitzutheilen, ohne daß es einen wesentlichen Theil ihrer Arbeit ausmachen muß, einen anderen, der ebenfalls mit redlichem Eifer für das Beste der Menschheit und sein Vaterland im Stillen arbeitete, an seiner Ruhe zu kränken.

„Ist die Luft unrein in derley Zimmern, so kann dieß „nicht dem Spitale, sondern der Nachläßigkeit derjenigen, „die dafür Sorge tragen sollen, zugeschrieben werden, welches „ein Personalfehler ist, der bey Untersuchungen, und An„gaben dem Granzen nicht aufgelastet werden „soll."

Allerdings ist es ein Personalfehler, wenn die Menschenhände das nicht thun, was man von ihnen erwartet. Es ist aber ein Realfehler, dadurch Personalfehler zu veranlassen, daß man wichtige Dinge von ihrem Willen ohne Rath abhängig macht. Die Elemente thun, was sie können; die Menschen, was sie wollen: was jene können, weiß man; was diese wollen, weiß man nicht. Bald wird der Erfolg, wenn er auf den menschlichen Willen kalkulirt wurde, von Nachläßigkeit, bald von Ungeschicklichkeit, und nicht selten von Bosheit abhängen, die ihren Einfluß über die besten Dinge ausdehnt, wie ich aus euerm Beyspiele, meine Freunde! jetzt leider mehr als genug ersehe. Ein Hauptrequisit eines zweckmäßigen Ventilationssystem besteht darin, daß ihre Wirksamkeit, um Personalfehler völlig auszuschließen, nicht von Personen abhängig gemacht werde.

„Wir glauben, daß man darum so äußerst dringend grös„sere Vorrichtungen von Luftverbesserung in allgemeinen Kran„kenhäusern anzubringen sucht, weil die Luft daselbst wegen „Mehrheit, und Verschiedenheit der Krankheiten rc. viel ver„derblicher seyn muß, als in einzelnen kleinen Privatkranken„häusern; um was also die dortig künstlichen Vorrichtungen „in Allgemeinen nöthiger sind, um das sind sie in Privaten „entbehrlicher, wenn übrigens die Reinlichkeit, und alles hie„her Gehörige zweckmäßig beobachtet wird, wie es sollte."

Größere Vorrichtungen von Luftverbesserungen sind freylich in großen allgemeinen Krankenhäusern nothwendig; sind aber auch in selben, wenn sie neu gebaut werden, und man gleich anfangs darauf antragen kann, nach meinen Aufrissen gewisser und zuverläßiger anzubringen, während selbe in alten schon vorhandenen Gebäuden, besonders wenn selbe in der Stadt stehen, schwer oder gar nicht zu realisiren sind. Indessen folgt aus dem, daß in allgemeinen Krankenhäusern dergleichen Vorrichtungen nothwendiger sind, durchaus nicht, daß sie in kleinern Partikularkrankenhäusern entbehrlich wären, welches die Anonymen bey dem Gebrauche der bisher üblichen voraus setzen müssen, weil sie lediglich nichts nützen.

„Auch kann die Vergiftung, die H. M. R. in die hiesigen „Krankenhäuser haucht, nicht so groß seyn, als er übertrie„ben angiebt; er wird kaum ein Beyspiel anführen können, „daß die umliegenden Gebäudebewohner durch das Einath„men dieser so äußerst bösartig seyn sollenden Luft auch nur „einzeln, viel minder endemisch, wie es nach ihm doch seyn „sollte, in Krankheiten verfallen, die man mit Recht auf die „Nachbarschaft des Krankenhauses legen könnte, und die nicht „auch aus eben so leicht entstehenden auswärtigen Ursachen „in jeder andern Gegend einzeln vorkommen könnten.

Sollten die Leute, die innerhalb einem bestimmten Umkreise in der Gegend der Hospitäler wohnen, plötzlich umfallen, und truppenweise dahin sterben, um den Verfassern einen Beweis zu machen, daß Hospitäler in Städten der Anwohnerschaft schädlich seyen? Man muß sich da an sachhaltige Grundsätze halten, wo die Erfahrung nicht geeignet ist, Resultate zu geben.

„Auch

„Auch die Personen, die in denselben wohnen, die doch „den genauesten Umgang mit den Kranken haben, sich stun„denlange — ja sogar Tag und Nacht in diesen Zimmern „der Pest aufhalten, — da schlafen, und daher unaufhörlich „diese nämliche Luft athmen, sind wohlbehalten, gesund, „frohen Geistes, und voll Körperskräfte."

Gewohnheit macht hier außerordentlich viel. Der Magen gewöhnt allmählig Gifte; warum bei sonst gesunder Konstitution nicht allmählig die Lunge auch verdorbene Luft? Ich sah vor einigen Monaten in dem Hospital zum heil. Geist über den sogenannten Roßstall gleich in der ersten Keuche, wenn man über die Stiege hinaufkömmt, einen Wahnsinnigen, der im Wahnsinn, ich weiß nicht mehr, seinen Vater oder Bruder mordete, und schon seit ungefähr 15 Jahren in den für die Wahnsinnigen bestimmten Keuchen aufbewahrt wird, die er seit dieser langen Zeit nur selten wechselte, und in derjenigen, in welcher ich ihn sah, nach der Erzählung des Wärters sich bereits mehrere Jahre aufhielt. Der Geruch, und die Unreinlichkeit, die bei diesem Subjekte bei aller Sorgfalt nicht vermeidlich ist, war so groß, daß ich in dieser Spelunke kaum 5 Minuten mit aller Gewalt, die ich mir anthat, ohne Beklemmung und Ueblichkeit bleiben konnte. Gleichwohl war dieser Mann, der sich schon so viele Jahre in diesem ungesunden Aufenthaltsorte befindet, völlig gesund und wohl behalten. Folgt hieraus, daß die Luft in selbem nicht verdorben, nicht beynahe unathembar sey? Wenn die Verfasser diesen Schluß machen wollen: so gehören sie wahrhaftig nach allen Formalitäten in eine dergleichen Keuchen.

„Wäre

„Wäre die Behauptung des Hrn. M. R., auch nur das „äußerst Einseitige derselben genommen, in Rücksicht der „Luftverderbniß so wahr, so würde die Mortalität, die in „diesen Krankenhäusern herrschen müßte, auffallend groß seyn, „welches sich aber lange nicht so verhält."

Ich wittere es schon, worauf die Verfasser hinzielen. Den Beweis hievon wird wohl die fatale Mortalitätstafel führen müssen, die mir jetzt schon mit jedem Schritte, mit dem ich ihr näher komme, einen Todesschauer durch Mark und Beine jagt. Wie aber, wenn es mir gegen alles Vermuthen gelänge, diese Tabelle zu zerstäuben, wie stünde es mit dem Beweise, den die Anonymen aus ihrem Resultate jetzt schon zu ihren Behuf antizipiren? Es ist nur eine hochachtungsvolle Anfrage, die ich hier in der Todesangst mache.

„Wir dachten, H. M. R. würde durch genaue Untersu„chung, und offene Auseinandersetzung der jährlichen Kran„kenanzahl, und Sterblichkeit dieser Häuser seinen frechen „Satz, daß das ganze Spitalwesen von München das elen„deste, schlechteste, und erbärmlichste sey, zu belegen, und „zu beweisen trachten: er würde dadurch dem sachverständi„gen Publikum die Wahrheit seiner Angaben äußerst anschau„lich gemacht haben, und das Verdammungsurtheil würde „über diese Krankenhäuser unmittelbar, und zwar mit allem „Rechte gefallen seyn."

Verstehe ich die so eben angeführte Stelle der Anonymen recht: so hätte ich meine Behauptung, daß der Hospitalzustand in München elend, und einer Reforme

höchst bedürftig sey, *) nicht durch eine getreue historische Darstellung ihrer Salubrität, und innern Organisation, sondern der Wirkung nach durch Vergleichung der Sterblichkeitslisten mit dem Aufnahmsetat beweisen sollen. Ich antworte hierauf, daß ich ein solches Mittel für zu elend gehalten hätte, als daß ich mich in den Augen kompetenter Richter mit einem solchen eben so unpassenden, als beweisleeren Kunstgriffe hätte prostituiren mögen. Ich glaubte eine solche Beweisart dennen überlassen zu müssen, welche Frechheit genug besitzen würden, den der Sache nicht kündigen Lesern Sand in die Augen zu streuen, und die Inkompetenz des größten Theiles vom Publikum für Gründe zu benützen, die sie nicht nach ihren wahren Gehalt würdigen kann. Indessen da die Anonymen nicht nur an der Richtigkeit dieses Maaßstabes glauben, sondern sogar mit Ungestümme fodern, daß der Zustand ihrer Hospitäler nach diesem Normal beurtheilt werde: so will ich hiemit ihren Willen befriedigen, und das gleichwohl nachtragen, was ich ihrer Foderung gemäß gleich anfangs hätte thun sollen. Ich erinnere aber zum voraus, daß die Verfasser für alle die Absurditäten, welche die Befolgung ihres Raths hervorbringen wird, verantwortlich seyn müssen.

Dem zu Folge wollen wir die hiesigen Hof- und Stadtkrankenhäuser, welche entweder hitzige oder chronische

*) So lauten wörtlich die Ausdrücke meiner kleinen Druckschrift S. 16. Z. 7, welche hier die Verfasser, so wie bey jeder Gelegenheit, durch gehäßige Wiederholungen und willkührliche Pleonasmen entstellen.

nische Krankheiten besorgen, weil sie den eigentlichen oder wahren Hospitalzustand ausmachen, so zu unsern Gegenstand nehmen, daß wir 1) den absoluten Aufnahms- und Mortalitätsbefund eines jeden unter ihnen nach der Angabe der anonymen Tabelle aufstellen; 2) Nach dem anonymen Normal die respektive Güte derselben durch Mortalitätsvergleichungen abstrahiren, und 3) die Güte unsers gesammten Hospitalzustandes, ihrer Vorschrift gemäß, durch dessen Mortalitätsvergleichung mit den bessern oder besten ausländischen Krankenhäusern festsetzen werden. Dabey werde ich auf die anonymen Angaben überall, ohne das geringste Mißtrauen in ihre Richtigkeit zu setzen, kalkuliren, und insbesondere jene schreckenvolle Tabelle, auf welcher mit schwarzer Schrift für mich das Mane, Thekel, Phares geschrieben steht, zum Grund legen.

Dieser Tabelle nach war von 1790 bis 1799 in jenen Haupthospitälern der Aufnahmsetat und der Mortalitätsstand folgender:

Hitzige Krankheiten.				Chronische Krankheiten.			
Hofkrankenh. Giesing.		Stadtkrankenh. Anger.		Churfürstl. Herzogspital		Städtisches Bruderhaus.	
Aufn.	Tödtl.	Aufn.	Tödtl.	Aufn.	Tödtl.	Aufn.	Tödtl.
324	23	1397	87	834	65	1144	157 *)

Die

*) Das Hospital Gasteig ist für Ausschlagskrankheiten und Venerische bestimmt, und gehört also weder zur einen noch der andern Gattung, und folglich gar nicht hieher.

Die Aufnahme verhält sich diesemnach in der Klasse der hitzigen Krankheiten dergestalt, daß im Hofkrankenhause zu Giesing von 14 Aufgenommenen 1; im Stadtkrankenhause aber von 16 Aufgenommenen 1 starb. In beyden werden einerley Gattungen Krankheiten besorgt. Gleichwohl ist der Unterschied der Sterblichkeit wo nicht sehr beträchtlich, doch immer beträchlich genug, daß, wenn man die Güte eines Krankenhauses nach dem Maaßstabe der Anonymen abwägen müßte, man keinen Augenblick zu versäumen hätte, anstatt dem schönen, vielleicht nur zu schönen Krankenhause zu Giesing, ein anders ganz in der Manier des Stadtkrankenhauses irgendwo hinter den Mäuern auf dem Anger anzulegen, und ihm alles das Vorzügliche seines Musters zu geben.

Nach dem Verhältnisse der Aufnahme zur Sterblichkeit in der Klasse der chronischen Krankheiten stirbt in dem churfürstl. Herzogspitale, nach der Tabelle der Anonymen, von 12 — 13; im Stadtbruderhause auf dem Kreuz aber, welches nach der nämlichen Angabe eben diese Gattung Krankheiten aufnimmt, ungefähr von 7 Aufgenommenen einer. Ein empörende Differenz zwischen der vorzugsweisen Güte des Herzogsspitales vor dem Stadtbruderhause, wenn der Maaßstab giltig wäre, den uns die Anonymen mit Gewalt aufdringen.

Die Totalaufnahme in diesen vier Krankenhäusern ist nach eben dieser Tabelle binnen dem angezeigten Zeitraum 3699, die Mortalität aber 332; folglich verhielt

sich

sich die Aufnahme zur Sterblichkeit so, daß im Durchschnitte von hitzigen und chronischen Krankheiten in erwähnten Hospitälern von 11 Aufgenommenen immer einer starb.

Um nun zu erfahren, ob dieses Mortalitätsverhältniß groß oder klein sey, müssen wir selbes mit jenem der bessern oder besten Krankenhäuser des Auslands vergleichen, weil die Verfasser behaupten, daß selbes eher von einem guten als von einem schlechten Hospitalzustande zeuget.

In den beyden Hospitälern in London dem Thomas- und St. Bartholomäushospital stirbt von 13; in dem Hospitale zu Northampton von 19 einer; in dem Krankenhause zu Manchester aber, welches ganz frey liegt, erst der 22ste. *) In dem Krankenhause zu Edinburg, nach Baldinger gar erst der 25ste **).

Wenn die Anonymen aber mit diesem Talismann nicht gerne über Meer gehen: so wollen wir unser Glück damit in Deutschlande probiren. Zu Göttingen, in dem chirurgischen und medizinischen 1780 errichteten Krankenhause, starb in einem Zeitraum von 7 Jahren (von 1781 — 1787) von 15 Aufgenommenen einer. ***) In dem Juliushospitale zu Würzburg stirbt bei dem Institute

*) Krünitz. Th. 47. S. 163.

**) Mediz. Journal St. 17. S. 67.

***) Krünitz Th. 47. S. 552, und Fink mediz. prakt. Geographie B. 3. S. 587. Die Anonymen erzählen uns zwar im nächsten Intelligenzbl. St. 33. S. 542 daß in diesem

 Spi-

tute der Handwerksgesellen zwischen 15 und 16 einer. *) In dem Dreyfaltigkeitsspitale zu Wien, starb im Durchschnitte zwischen 17 und 18 eines. In dem allgemeinen Krankenhause zu Bamberg von 1789 bis 1794 ein Jahr in das andere gerechnet, der 19te. **) Von 1794 bis 1795 aber starb im erwähnten Krankenhause gar erst der 31ste. ***)

Seht meine Herrn, was man mit euerm Eudiometer für eine arithmetische Progressionstabelle herausbringt! eine artige Skala, in welcher das Münchnerhospitalwesen auf 11; jenes der großen Krankenhäuser in London auf 13; Würzburg und Göttingen auf 15; das Dreyfaltigkeitsspital in Wien auf 17; Northampton und Bamberg auf 19; Manchester auf 22; und Bamberg in einem Jahrgange gar auf ein 31 steht.

Noch eine Bemerkung, die mir eben dieser Maaßstab an die Hand giebt, kann ich nicht umhin hier anzuführen. Die Aufnahme zur Mortalität verhält sich in euern

---

Spitale zu Göttingen erst von 27 einer stürbe. Allein da sie ihrer Gewohnheit nach entweder nichts, oder nur von ferne her etwas wissen, so ist hier zu bemerken, daß ihre Angabe von dem göttingischen Klinikum oder Besuchanstalten zu verstehen sey, welches sie aus Unwissenheit mit dem Hospitale konfundiren.

*) Fink mediz. prakt. Geograph. B. 3. S. 425.

**) Fink mediz. prakt. Geograph. B. 3. S. 426.

***) Ebendaselbst. B. 3. S. 753. Es ist zu bemerken, daß in allen den angeführten Krankenhäusern theils hitzige, theils chronische Krankheiten aufgenommen werden, wie überall aus den angeführten Stellen zu ersehen ist.

ern Hospitälern wie 11 zu 1; in dem allgemeinen Krankenhause zu Wien verhält sie sich ebenfalls wie 11 zu 1. *) Da nun nach euerm feyerlichen Ausspruch in diesem Krankenhause eine große Mortalität herrschen muß, weil es ein allgemeines Krankenhaus ist, wo sich wegen der **Kontagion eine weite Pforte des Todes** eröfnet: so ist auch die Mortalität eurer Krankenhäuser groß, weil sie die nämliche ist, wie in Wien. Es muß also demungeachtet, als eure Krankenhäuser Partikularkrankenhäuser sind, dennoch irgendwo eine eben so weite Pforte des Todes offen stehen.

Aus allen diesen Betrachtungen und Vergleichungen folgt nun, daß entweder euer gepriesene Hospitalzustand elend sey, und einer gründlichen Reforme bedürfe, oder daß der Maaßstab, um welchen ihr aus vollem Halse geschrien habt, nichts tauge.

Aus dieser Verlegenheit, in welche euch euer Nosomialkompaß geführt hat, will ich euch indessen wieder gutwillig herauslassen, und, wenn es euch recht ist, mit eben diesem Mittel das Gegentheil herausbringen.

In dem Friedrichshospitale zu Koppenhagen, welches nach allen Beschreibungen unstreitig unter die al-

*) Fink mediz. prakt. Geograph. B. 3. S. 468. und Baldingers Magazin B. 7. S. 329. Besonders Krünitz Th. 47. S. 461. Z. 20 — 26. Die Anonymen sagen im nächsten Intelligenzbl. (St. 33. S. 541.) daß in diesem Krankenhause erst von 13 oder 14 einer sterbe, und zitiren den ganzen Krünitz und Baldinger; wer Lust und Lieb hat diese voluminosen Werke ganz zu durchlesen, um zu sehen, ob die Anonymen recht haben oder nicht, mag es thun.

lerbeste gehört, ist die Mortalität so beschaffen, daß von 9 bis 10 Aufgenommenen einer starb *). In dem eben so vortreflichen Hospice de Charite der Madame Necker zu Paris kömmt zufolge einer von 4 Jahren im Durchschnitte genommenen Berechnung auf 7 bis 8 Genesene ein Todtfall **). Seht! wie dieser Maaßstab euer Hospitalwesen, welches ihr im nächsten Blatte als elend und erbärmlich erklärt, auf den Gipfel der Vollkommenheit erhebt! Zwey der angesehensten Krankenhäuser beugen vor selbem das Haupt. In euern Hospitälern stirbt erst von 11 einer; sie sind also nicht elend, nicht erbärmlich, sie sind besser als einige der Besten.

Ein wahres Zaubermittel euer Normal, das nach euer Vorschrift und Manier angewandt bald für bald eben so stark gegen eure Behauptung zeugt, und dadurch dem vernünftigen Leser die Probe machen muß, daß selbes an und für sich das nicht beweiset, was ihr beweisen wollt.

Beweiset denn also der Mortalitätsetat eines Krankenhauses, oder vielmehr dessen Vergleichung mit jenem eines andern gar nichts? Allerdings wird dadurch etwas bewiesen, aber nicht mehr und nicht weniger, als **historisch, daß in einem um die angegebene Differenz mehr oder weniger starben, als in dem andern, und daß unter den vielen Ursachen eine oder** meh-

*) Fink mediz. prakt. Geograph. B. 3. S. 629. und Baldingers Journal St. 8.

**) Krünitz B 47. S. 372. und Bald. Journal B. 9. S. 44.

mehrere daran schuld seyen. Immer Gewinnst genug, um Regierungen und Magistrate aufzufodern, diesen Ursachen durch geeignete Spezialuntersuchungen nachzuspüren, und sie zu entfernen, wenn sie entfernbar sind.

Sie reduziren sich hauptsächlich auf folgende Rubriken: 1) Auf die verschiedene Güte und Zweckmäßigkeit des Aufenthalts, den eines vor dem andern hat. 2) Auf den Unterschied der medizinischen, chirurgischen, und pharmazeutischen Hilfe, der zwischen beyden herrschen mag. 3) Auf die Beschaffenheit des Krankendienstes. 4) Auf die mehr oder weniger gewählte Verköstungsart in beyden. 5) Auf die Qualität der Krankheitsgattungen, die in einem oder dem andern aufnehmbar sind. Dieser Unterschied ist um so wesentlicher, je wesentlicher verschieden dieser Verschiedenheit nach die Mortalität seyn muß. 6) Auf den Kredit oder Volkswahn, den ein Krankenhaus aus irgend einer Ursache für sich mehr als ein anders haben mag. Der Zulauf wird dem ersten eine Menge heilbare nichts bedeutende Krankheiten zuführen, während dem man im letztern seine Zuflucht nur in äußersten Fällen nehmen wird. Daher in jenem, ohne daß eine reele Güte zum Grunde läge, die Mortalität geringer als in diesem seyn kann. Aus allen dem wird es theoretisch und praktisch begreiflich, daß man aus der Sterblichkeitsdifferenz bei zweyen Krankenhäusern nicht unbedingt den Schluß auf ihren wahren Werth machen könne, sondern ihn erst aus dem Detail der Eigenschaften würdigen müsse, die Vernunft-

und

und Erfahrungssätzen zufolge ein gutes Krankenhaus karakterisiren. Demohngeachtet wollen die Anonymen mit aller Gewalt, daß das Rechtfertigungs = oder Verdammungsurtheil über das münchnerische Hospitalwesen von einem solchen Mittelterminus abhängen soll, der an sich mehr nicht beweiset, als was historisch in dem Faktum liegt. Da die Verfasser mehr nicht wollen, als durch Scheingründe inkompetenten Beurtheilern blauen Dunst vor den Augen zu machen: so kann ihnen allerdings eine solche beweislose Beweisart genügen.

„Den schönsten Beweis, den H. M. R. im bewußten Gefühle seines Unrechts für seinen Vorschlag zu machen nicht „für anwendbar hielt, wollen wir für die schändlich angegriffene Sache der hiesigen Krankenhäuser (ohne ihnen das „Wort partheyisch zu sprechen) hersetzen, und bürgen für die „Wahrheit unserer Angabe durch Belege, die aus den am „Ende des Jahres in die Hände des Publikums übergebenen „gedruckten Anzeigen rc. der in jedem Spitale behandelten „Kranken genommen worden sind, welche wir aber nicht mit „solchen Ausnahmsnoten der Mortalitätsberechnung des St. „Maxenspitals von 1798 benützten.

Einen Theil dieses schönsten Beweises haben wir bereits vernommen; die Vollendung desselben werden uns die Verfasser nicht mehr lange vorenthalten. Sie rüsten sich nun mit vollem Ernste, denselben siegreich zu machen, und protestiren daher gegen alles, was dessen Vollgiltigkeit beeinträchtigen könnte. Vor allen verbitten sie sich in dieser Hinsicht die der vorjährigen Mortalitätsliste des St. Maximiliansspital angehängte Bemerkungen über die Qualität der in selbem aufgenom-

nommenen Kranken. Ich aber nehme hiebei Gelegenheit gerade diese Bemerkungen hier mit möglichster Kürze vor dem Publikum historisch zu erläutern.

Es ist schon eine geraume Zeit, daß erwähntes Hospital, seiner treflichen Lage und Bauart ungeachtet, aus verschiedenen Ursachen in Verfall geräth. Unter allen ist die Hauptursache der Mangel an Fond, und das seit einigen Jahren immer steigende Unvermögen des Klosters, die Krankenhausbedürfnisse, so gut zu befriedigen, als es sein Wunsch war. Die Einkünften hatten sich seit der Aufhebung der Stadtsammlung beträchlich vermindert; die Landsammlungen wurden seit dem Ausbruche des Kriegs, und besonders seit der Anwesenheit fremder Kriegstruppen an den meisten Orten unergiebig, und an vielen Orten gar null; die Theurung der Viktualien und eben so jene der Apothekerwaaren stieg im nämlichen Verhältniße. Die Folgen von allen diesem waren zwar gleich in den ersten Jahren dieses Jahrzehnds fühlbar; wurden aber besonders von 1793 bis itzther im stets wachsenden Verhältniße sichtbarer und dringender. Bei dieser Lage der Sache und besonders wegen der Koinzidenz betrübter Zeitläufte, hatte sich mit der Verbesserung des Krankenhauses der Finanzzustand des Klosters und des Hospitals nicht mitgebessert, sondern dem vorher schon angenommenen Gange nach sich in fortschreitender Progreßion verschlimmert. Zum Ueberfluß kamen noch andere Unglücksfälle rücksichtlich ansehnlicher Kapitalien und Interessen hinzu. Das Kloster hatte in dieser Lage nichts anders

vor sich, als das strengste und kalkulirteste Ersparungssystem in allen Artikeln einzuführen. Man fieng zwar damit an, die ohnehin mäßige Genüsse des Konvents, noch mehr zu beschränken. Da dieses nicht ausgab, wurde diese bittere Kargheit auch, so gut man ohne sichtbarem Nachtheile der Kranken konnte, auf das Krankenhaus ausgedehnt, und insbesondere die Aufnahme der Kranken beschränkt. Die Folge von allen dem war, daß das Krankenhaus immer mehr in übeln Ruf kam, die Anzahl der Kranken, die sich zur Aufnahme meldeten, sich von selbst verminderte, und endlich fast nur jene mehr hier ihre Zuflucht suchten, welche sie nirgend anderswo fanden. Auf solche Art wurde, wie es leicht zu erachten war, der ganze Krankensaal vorzugsweise mit unheilbaren Kranken oder Moribunden besetzt, für die man nur Dach und Fach zum Sterben foderte. Bei dieser Lage, die erweisbar ist, mußte die Mortalität groß werden; weil sie schon wesentlich in der Qualität der Krankheitsgattungen lag, die man zu besorgen hatte; daher sie auch schon vor Erweiterung und Verbesserung des Krankenhauses, wie gleich gezeigt werden soll, anfieng, und auch nachher aus den angeführten Ursachen fortgieng. Um auf die wahre Ursache hin einen Fingerzeig zu machen, entschloß ich mich in der gedruckten Aufnahms = und Sterblichkeitsliste für 1798 die Qualität der in diesem Jahre besorgten Krankheiten um so mehr zu klaßifiziren, als ich hierinn das Beyspiel der besten Krankenhäuser Göttingen, Würzburg und Bamberg *) zum Vorgang habe, und ohne eine solche Klaßifikation der Leser gar nichts beurtheilen kann:

*) S. hierüber Krünitz B. 47. S. 552. und Fink mediz. prakt. Geograph. B. 3. S. 426 und S. 587 und S. 753.

Diesemnach fügte ich der gewöhnlichen Liste des erwähnten Jahrganges, nach vorausgeschickter Anzeige der Aufnahms- und Sterblichkeitssumme die Bemerkung hinzu, daß unter der Zahl der Aufgenommenen sich a) 31 Wassersüchtige und Lungensüchtige b) 14 solche, welche schon als Sterbende in das Hospital gebracht wurden und c) 11 mit unheilbaren theils äußerlichen theils innerlichen Gebrechen behaftete befanden, und daß, wenn man bloß die Summe der zwo letztern Rubriken sowohl von der Summe der Aufgenommenen als der Summe der Verstorbenen abzöge, die Mortalität sich bei den übrigen theils hitzigen theils chronischen Krankheiten mit Einschluße der Lungensüchtigen und Wassersüchtigen so verhalten würde, daß zwischen 16 und 17 erst einer stürbe. Gegen diese Bemerkung nun sträuben sich die Anonymen, die durchaus wollen, daß man so schreiben solle, damit sie etwas zu lästern bekommen. Wir wollen nun gleich von ihnen selbst die Ursache vernehmen, warum?

„Weil a) das Urtheil zwischen aus Natur und individuel„ler Kunst unheilbaren Krankheiten noch nicht ganz festgesetzt „ist;

Wenn der Ausspruch über heilbare und unheilbare Krankheiten in vielen Fällen noch nicht festgesetzt ist: giebt es darum keine, wo die Unheilbarkeit unter allen Aerzten entschieden ist? Es giebt ja in der grichtlichen Arzneywissenschaft auch Verwundungen, deren absolute Lethalität unter genauern Schriftstellern noch problematisch ist: giebt es darum keine, von deren unabwendbaren Tödtlichkeit kein Zweifel mehr ist? Mögen

mei-

meinetwegen die Anonymen ihre **individuele** Kunst, so lange sie wollen, an Verhärtungen der Speiserbhre, des obern oder untern Magenmundes, an Krebsgeschwüren der Milz oder Nieren, an Scirrhositäten der Harnblase, am Beinfraße der Wirbelbeine, oder andern chronischen Schäden bei alten kachektischen Subjekten versuchen, ich meinerseits bescheide mich mit meinem Unvermögen, besorge solche Unglückliche nach Kräften, zähle sie aber ohne Anstand in die Klasse unheilbarer Schäden oder Gebrechen.

„b) Der Ausdruck: als sterbend überbracht: immerhin „bey solchen Gelegenheiten etwas willkührlich gebraucht wer„den kann.“

Wenn hier Willkührlichkeit Platz greifen kann, folgt daraus, daß sie bei Wahrheitsfreunden, die über das noch ihre Pflichten haben, Platz greifen werde? Die Verfasser müssen sich schon oft hinter dem Ofen aufgehalten haben, weil sie sogleich andere hinter dem Ofen suchen. Ahnden diese Schlauköpfe Willkührlichkeit in der Klaßifikation der verschiedenen Krankheiten: so haben sie eben so viel Grund sie in den Angaben der Aufnahms- und Sterblichkeitssummen zu besorgen. Besorgen sie aber das, so erschüttern sie ja selbst die Grundfeste ihrer Sterblichkeitstabelle, die entscheidend seyn soll. Indessen versichere ich auf Ehre, daß Niemand in das Register der Moribunden gesetzt worden, als solche, welche bei ihrer Anknnft schon so elend waren, daß sie entweder vor der Ankunft des Arzts, oder ohne mehr etwas nehmen zu können, dahin starben. Haben die Anonymen über das Historische dieser Versiche-

sicherung einen Zweifel: so mögen sie sich ohne Scheu in dem Aufnahmsbuche dieses Jahrgangs durch Autopsie überzeugen.

„c) Und endlich andre Aerzte solch' einer Aushülfe in „Jahrszedeln sich noch nie bedienten, da sie gewiß alle ähn„liche Fälle treffen; also keine richtige Paralelle gezogen wer„den könnte."

Wer sagt es, daß andere Aerzte bei der Angabe des Mortalitätszustands ihrer Krankenhäuser noch nie die Qualität der verschiedenen Krankheiten spezifizirt haben? Gerade dadurch wird eine Mortalitätsliste beurtheilungsfähig und praktisch instruktiv; außerdem bleibt sie ein bedeutungsloses Zahlenregister. Da die Verfasser so viel schon gelesen haben, so wundert es mich, daß sie in den oben zitirten Quellen nicht gefunden haben, daß bei dergleichen Anzeigen über die Hospitäler von Göttingen, Würzburg und Bamberg überall sorgfältig nicht nur die Zahl der hitzigen und chronischen, sondern auch jene der unheilbaren Krankheiten bemerkt werden *). Wollen es die hiesigen Hospitalärzte, oder Spitalverwalter nicht so machen: so folgt daraus nicht, daß ich diesen Gebrauch auswärtiger Hospitalärzte, welche hierin mit mehr Sorgfalt zu Werk gehen wollten, nicht nachahmen dörfe. Daß aber die übrigen hiesigen Krankenhäuser der Fall absolut unheilbare Krankheiten oder gar Moribunden übernehmen zu müssen, so oft treffe als das St. Maximilianhospital, ist gewiß nicht wahr.

*) Krünitz Th. 47. S 552. und Fink Geograph. B. 3. S. 429. u. S. 587. u. S. 753.

wahr. Für die erste Gattung haben die Hof- und Stadtkrankenhäuser Pfründtneranstalten und eigene Vorkehrung für Unheilbare, die die Anonymen ihren eignen Ausdrücken nach von dem Hospitalwesen ausschließen, an der Seite; und gegen die zwote Gattung sind sie durch die Umständlichkeit gesichert, mit welcher die Aufnahme in beyden verbunden ist, während dem es bei St. Max. mehr nicht braucht, als den Patienten vor die Pforte zu bringen. In dringenden Fällen wählt man aber gewiß das kürzeste Mittel, davon nichts zu sagen, daß von Polizeywegen in dergleichen dringenden Fällen kaum eine andere Verfügung getroffen werden kann, als die Ueberbringung dergleichen Patienten in erwähntes Hospital.

Nun endlich sind wir alles Zaudern ungeachtet dennoch zu der gefürchteten Tabelle gekommen, die mein Todesurtheil enthält. Was war es aber auch Wunder, wenn ich zauderte? Wer wird auf der Post zum Tod und jüngsten Gericht eilen wollen? Est pretium parvae non leve vita morae. Es sey mir nur noch erlaubt, vorher, dem Leser drey Sätze, die wir schon oben festgesetzt haben, noch einmal zu rekapituliren: 1) Daß Mortalitätsvergleichungen nur zwischen solchen Krankenhäusern statt haben, in welchen beyderseits ihrer Bestimmung nach gleiche Krankheitsgattungen besorgt werden. 2) Daß hieraus bloß historisch die Mortalitätsdifferenz, keineswegs aber die bestimmte Ursache dieser Differenz resultire, sondern 3) leztere erst durch speziele Untersuchung gefunden werden müße. Dieses alles vorausgesetzt und eingestanden, wollen wir das Abentheuer, welches sich entgegen stellt, nun muthig bestehen.

„Zustand der jährlichen Krankenaufnahme, und Tödtlichkeit der hiesigen Krankenhäuser in diesem Jahrzehend.“

Zustand des Jahres.	Herzogspital chronischer Krankheiten *)		Hofkrankenh. Giesing hitzige Krankheiten.		Stadtkrankenh. hitziger Krankheiten.		Stadtbruderhaus chronischer Krankh.		Gasteig venerischer ꝛc. Krankheiten.		Spital zum heiligen Maximilian.	
	Aufnahm.	Tödtlichkeit	Aufnahm.	Tödtlichkeit	Aufnahm.	Tödtlichkeit	Aufnahm.	Tödtlichkeit	Aufnahm.	Tödtlichkeit	Aufnahm.	Tödtlichkeit
1790	96	7	34	2	98	11	125	23	121	7	853	50
1791	98	6	31	4	117	8	121	14	106	11	644	34
1792	94	9	35	2	154	6	119	17	102	3	780	51
1793	84	8	34	2	118	6	122	19	171	5	596	72
1794	92	7	34	2	121	4	112	13	162	3	477	67
1795	98	10	55	3	223	18	147	26	110	3	442	58
1796	97	6	32	4	179	9	136	16	124	4	442	70
1797	90	7	44	1	234	12	134	15	117	4	491	71
1798	85	5	25	3	153	13	128	14	137	4	477	54
Summe	834	65	324	23	1397	87	1144	157	1150	44	5202	527

*) Kömmt anzumerken, daß seit einigen Jahren in dem Herzogspitale sich auch ein Pfründnerwesen einschlich, welches aber in beyliegender Berechnung rücksichtlich der Aufnahme und Tödlichkeit soviel möglich entfernt wurde. Anmerk. der Anonymen.

„Wenn

„Wenn wir also die Anzahl der im Hof- und Stadtkran-
„kenhäusern aufgenommenen Kranken zusammenziehen, so
„fällt die Summe von 4849 heraus."

„Die Summe der Tödtlichkeit ist 376."

„Mithin trift immer auf 12 — 13 Kranke ein Todter."

„Immerhin eine geringere Tödtlichkeit, die eher von ei-
„nem guten Zustande der Krankenhäuser, als von dem elen-
„desten, schlechtesten zeugt."

Ehe wir noch über diese Resultate unsere Bedenklichkeiten vorbringen, müssen wir uns noch vorher ein paar Bemerkungen oder Berichtigungen über die Tabelle selbst erlauben:

1) Wer hat die einzelnen Listen, die die Ingredienzien dieser Tabelle ausmachen, verfertiget? Hatte der Verfertiger dazu die benöthigte Einsicht oder Kompetenz? Haben sich die Verfasser, die ich schon so oft auf Unwahrheiten ertappt habe, nichts auf Kösten der Wahrheit erlaubt? Da sie von wilder Leidenschaft beseelt, durchaus tadeln wollen: wäre ein solcher Argwohn mir nicht zu verübeln. Gleichwohl will ich demselben hiemit entsagen, und alle einzelne Angaben als richtig und kompetent anerkennen.

2) Da in dem Hospital zum heiligen Max. keine Venerische aufnehmbar sind, und auch ordentlich nicht aufgenommen werden: so muß in der Tabelle das Hospital Gasteig weggelassen werden, weil sonst der Hospitalzustand des Hofs und der Stadt mit jenem zu St. Max nicht paralellmäßig oder vergleichbar ist. Gasteig ist für Ausschlagskrankheiten und insbesondere

für

für Venerische bestimmt. Da diese aller Orten für eine eigene Krankheitsklasse angesehen, und von dem eigentlichen Hospitalwesen getrennt werden: so hätten dieses die Verfasser schon aus dieser Ursache auch in ihrer Mortalitätsschätzung thun sollen; thaten es aber dieserwegen nicht, weil sie sahen, daß in dieser Klasse die Sterblichkeit außerordentlich gering sey *) und folglich durch Beyrechnung derselben dem Ganzen ein großer Vortheil in Rücksicht der Mortalität in den Augen des unachtsamen Lesers zugewendet werde. Aus allen diesen Ursachen protestire ich gegen die Beizählung eines Lazareths für Venerische zu den Krankenhäusern, die hitzige oder chronische Krankheiten aufnehmen.

Dieser Berichtigung zufolge ist der Aufnahmsetat nicht mehr nach der AnonymenAngabe 4849, sondern nur 3699, so wie auch die Tödtlichkeit nicht mehr 376 sondern nur 332 ist. Das Mortalitätsverhältniß ist also nicht mehr, wie es nach der eben so unrichtigen als verschmitzten Basis des anonymen Kalkuls war, so beschaffen, daß zwischen 12 oder 13 einer, sondern schon ungefähr der eilfte starb **). Aus diesem Mortalitätsbefund ziehen nun die Namenlose den Schluß, daß ihr Hospitalzustand eher gut als schlecht sey. Wir haben aber oben weitläuftig gezeigt, daß hieraus gar nichts folge, oder

aber,

*) Und der Natur dieser Krankheit nach, wenn man in der Manier der Verfasser urtheilen will, noch geringer seyn sollte.

**) Die Fraktion $\frac{47}{332}$ ist zu unbeträchtlich, als daß den Anonymen hieraus ein Vortheil zugehen könnte.

aber, wenn der Maaßstab der Anonymen anwendbar wäre, selber im Vergleich mit jenem des Auslands sehr elend sey, und nach einer gründlichen Reforme rufe. Ueber dieses Resultat haben sich die Anonymen am wenigsten aufzuhalten, weil sie selbst im folgenden Aufsatze *) feyerlich behaupten, daß der Münchnerhospitalzustand so elend sey, **daß bei den Fehlern der ersten Stiftung auch der beste Wille zur Vervollkommung zur lächerlichen Grimmasse werde.** Was für eine von den zwo sich widersprechenden Behauptungeu gilt? Helft euch mit der Ausrede, daß viele Köche die Suppe versalzen.

Da die Verfasser nun auf solche Art die **schändlich angegriffene** Sache der Hof- und Stadthospitäler gerettet hatten, lassen sie die Wohlthat ihres Kalkuls auch dem Krankenhause zum heiligen Maximilian, wie folgt, angedeihen:

„Hr. M. R. wird wohl nichts dagegen behaupten, da bey „der Anzahl der im Krankenhause zum heil. Maximilian die „benannten 9 Jahre hindurch aufgenommenen a 5202, der „Tödtlichkeit 527, immerhin der 9, oder 10te Kranke stirbt."

„Freylich waren in den meisten dieser Jahre noch all' die „nach Verbesserung rufenden Fehler in diesem Krankensaale, „die etwa die Sterblichkeit um Vieles vermehren konnten. „Wir wollen daher untersuchen, wie die Mortalität vor und „wie sie nach der Verbesserung stand."

„Von

*) Intelligenzbl. St. XXXIII, S. 538. Z. 9 — 15.

„Von 1790 — 90 exclus. war die jährliche Krankenanzahl „zusammen 3350, die Mortalität aber 274. mithin starb der „12te Kranke. Nun, da kam Hr. M. R. den schlechtesten „Krankenhäusern in München beynahe gleich! — —

„Seit der Verbesserung von 1795 — 98 inclus. war die „Krankensumme 1852; gestorben sind 253. Mithin der 7te „Kranke."

Also wollten die Anonymen meinem Krankenhause bloß deßwegen die Huld ihres Maaßstabs, mit dem wir schon oben so viele Ungereimtheiten herausbrachten, angedeihen lassen, daß sie Höllenbosheit an mir ausüben, und vor dem ganzen Publikum auf mich eine kriminelle Beschuldigung wälzen konnten, indem sie mit einem an sich in jedem Falle **beweiselosen Argument**, welches noch überdas auf **darstellbare Falsifikationen** mit **Vorbedacht** gegründet wurde, dem unachtsamen Leser vorkalkulirten, daß **wegen meinen Krankenhausverbesserungen um die Hälfte mehr Menschen ihr Grab finden**, als ohne dieselben. Keine gleichgiltige Beschuldigung, meine Herrn! Sie gilt nicht weniger als meine oder eure Ehre; sie gestattet kein anders als folgendes Alternativ: Haben die Anonymen recht: so bin ich in dem Angesichte der Gegenwart und Zukunft vor dem ganzen Innlande und Auslande entweder als der untüchtigste oder kriminelste Mensch dargestellt; Haben sie aber unrecht, und zwar so unrecht, daß man ihnen überdachte und planmäßige Bosheit dabey beweisen kann: so sind sie keine Menschen, sondern Satane in menschlicher Gestalt, die zum Wohl der Menschheit entlarvt werden müssen, damit sich andere Menschen vor ihnen hüten können.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ich behaupte und bejahe das letzte Glied dieses disjunktiven Problems und führe einstweilen die Beweise vor dem Publikum, vor welches mich die Anonymen riefen, um sie nachher zur Gegengefälligkeit vor ein kompetenters Forum, vor eine strenge Justitzbehörde zu fodern. Diesem nach klage ich die Anonymen hiemit öffentlich an:

A. Daß die Data, worauf sie ihren Kalkul gründeten, treulos und geflissentlich von ihnen mißbraucht wurden.

B. Daß der Kalkul an und für sich selbst, den Mißbrauch abgerechnet, nichts von allen dem beweiset, was sie beweisen wollten.

C. Daß sie durch diesem an sich beweiselosen und mißbrauchten Kalkul ehrenschändende Resultate aufsuchten, und dabey eben so geflissentlich als treulos die gegenbeweisendsten Thatsachen dem Publikum vorenthielten, ohngeachtet sie historisch gewiß vor ihnen lagen.

A. **Die Anonymen mißbrauchen die Belege oder Data, worauf sie ihren Kalkul gründen.** Die Verfasser wollten durch Mortalitätsvergleichung zwischen den vormaligen ungebesserten und gebesserten Krankensaal zum heiligen Maximilian zeigen, daß der Hospitalzustand der Verbesserungwegen um die Hälfte

schlech-

Bayerische Staatsbibliothek München

schlechter geworden sey, als vormals. Gesetzt, daß sich dieses durch Mortalitätsvergleichungen beweisen ließe; was hätten sie thun, an welche Gesetze hätten sie sich halten müssen? Sie hätten das Mortalitätsverhältniß **des jenigen Zeitraums, der auf die Eröfnung des Krankenhauses nach dessen Verbesserung gefolgt ist, mit dem Mortalitätsverhältniß eines eben so großen Zeitraums, der zunächst vor dessen Eröfnung gieng, zusammenhalten sollen.** Zu diesem Ende hätten sie auf einer Seite die Jahre 1794 und 1795; auf der andern Seite aber die Jahre 1797 und 1798 ansetzen und berechnen sollen. Das Jahr 1796 aber hätte man, um recht unpartheyisch zu seyn, als ein neutrales Mitteljahr erklären können und müssen, weil in diesem erst nach der Hälfte des Monats May der neu hergerichtete Krankensaal belegt wurde, und folglich ungefähr die Hälfte dieses Jahrgangs zum alten, und die andere Hälfte zum neuen Krankenhause gehörte. Auf solche Art hätte man allen Anschein von Partheylichkeit und Ungerechtigkeit entfernt, und gefunden, daß in den letzten Jahren des vormaligen Krankensaals (1794 und 1795) die Mortalität sich zur Genesung wie 1 : $7\frac{44}{125}$; in den 2 ersten Jahrgängen der Verbesserung aber (1797 und 1798) wie 1 : $7\frac{93}{125}$ verhalten habe, oder mit andern Worten: daß in einer gleichen Zeitfrist im alten Krankenhause von 7 einer; und in dem neueröfneten binnen eben eines solchen Zeitraums beynahe erst von 8 einer starb. Haben die Anonymen allenfalls gegen das Jahr 1795 Exceptionen zu machen: so steht es ihnen frey, mit ihrem Kalkul noch

um ein Jahr zurück zu rücken, und diesem nach für selben die Jahrgänge von 1793 und 1794 zu wählen. Sie werden aber dabey eben so wenig sichtbaren Gewinnst haben.

Diese Art zu kalkuliren, wenn man doch absolute durch Mortalitätsvergleichungen Resultate suchen wollte, wäre die einzige wahre gewesen. Sie wurde aber von den Anonymen nicht gewählt, obwohl sie hieraus die für mich nachtheilige Folge hätten ziehen können, daß der Werth meiner Hospitalverbesserung, den man bisher so allgemein und emphatisch erhoben hätte, diesem Prüfungsmittel nach, das in ihren Augen das einzige

---

*) Gerne wollte ich die Gesetze der Vergleichung den Anonymen zu Gefallen noch mehr relaxiren, und ihnen auch die Jahrgänge von 1792, 1791 und 1790 zur willkührlichen Auswahl einräumen, wenn nicht in diesen aus Versehen von dem damaligen Oberchirurgen bei der beständigen Krankheit des Pater Priors in der gedruckten Aufnahmsliste ein wesentlicher Fehler gemacht worden wäre. Dieser Fehler besteht darinn, daß zu der Aufnahmssumme der Kranken auch die Rekonvaleszentenzahl des nocerischen Rekonvaleszentenzimmers geschlagen wurde, welches sonst nie geschah. Da nun wegen diesem Versehen, welches das Aufnahmsbuch, und das Protokoll beweiset, das Mortalitätsverhältniß zu Gunsten dieser Jahrgänge sehr namhaft alterirt wurde: so ist es klar, daß selbes mit den spätern Jahren, wo man die Rekonvaleszentenzahl von der Aufnahme der Kranken trennte, keine Vergleichung gestatte. Diesen Berichtigungszusatz hätten die Anonymen aus der nämlichen Quelle erhalen können, aus welchen sie die Mortalitätsliste des Hospitals zum heil. Maximilian eigends erhielten.

zige wahre sey, sich sehr gering auszeichne. Auf diesen Einwurf würde ich geantwortet haben, daß diese Bemerkung an sich sehr richtig wäre, aber weder mich weder meine Verbesserungsanstalten treffe, weil diese bisher aus Mangel an Fond noch gar nie dem vorgehabten Plane gemäß bethätiget worden seyen, und aus dieser Ursache sich aus dem Erfolge weder etwas dafür noch etwas dagegen sagen lasse; die Hauptsache seye die zweckmäßige Absönderung der Kranken; von dieser hänge der Erfolg alles Uebrigen ab; aber gerade diese Hauptsache habe bisher aus verschiedenen Ursachen, unter welchen der Mangel an jährlichen Unterhaltungskösten die vorzüglichste wäre, nicht in Thätigkeit gesetzt werden können; dieses alles schmerze mich im Stillen weit mehr, als diejenige, welche hierüber lärmende Klagen erhöben, und durch ihre Klagen nicht Gutes befördern, sondern Gutes verhindern wollten.

Aber mit einem so gemäßigten Einwurfe wollten meine leidenschaftlichen Gegner nicht anfangen. Behaupten, daß ich in der Wirkung wenig oder gar nichts Gutes gestiftet habe, genügte ihnen nicht; Sie wollten mehr leisten; sie wollten beweisen, daß durch meine Verbesserung die Sache um die Hälfte schlechter geworden sey! Dieses, nicht weniger wollten sie. Laßt uns also ihren Spuren folgen, und die Kniffe aufdecken, wodurch sie zuviel!, und eben deßwegen gar nichts bewiesen.

Sie setzen, um die Vergleichungsgegenstände aufzustellen 1) auf die Seite des alten Krankenhauses die

Jahr=

Jahrgänge von 1790 — 1795 exclus. folglich eine Zahl von 5 Jahren; auf die Seite der Verbesserung aber die Jahrgänge von 1795 — 1798 inclus. folglich nur 4 Jahrgänge. Diese Ungleichheit der zu vergleichenden Dinge, ihre historisch Unrichtigkeit noch nicht einmal zu rügen, benimmt der Vergleichung selbst seine Giltigkeit um so mehr, weil man hierauf einen Kalkul baut, mit dem man die Ehre und Reputation eines andern auskalkuliren will. Warum wählten denn die Anonymen nicht ihrer Seits auch 4 Jahre? Dieserwegen, weil sie in diesem Falle keinen andern Jahrgang als den Jahrgang von 1790 weglassen konnten, gerade in diesem Jahrgange aber die größte Aufnahme und die allergeringste Sterblichkeit statt hatte, die ich bei keinem einzigen einzelnen Jahrgange in der ganzen Mortalitätstabelle dieses Krankenhauses in 5 Jahrzehnden gefunden habe. Diesen Vortheil wollten sie auf die Rechnung des alten Krankenhauses bringen, und wählten daher um einen Jahrgang auf ihre Liste mehr, als es die Gesetze der Vergleichung erlaubten, wobey sie darauf rechnen konnten, daß ihr Betrug von Zeitungslesern um so mehr übersehen werden würde, als man Zeitungen müßig und ohne besondere Aufmerksamkeit zu lesen pflegt. Dieses wäre also der erste Kniff, der zu ihren Ziel führen sollte. 2) Frevelten die Verfasser nicht nur darinn, daß sie einen überzähligen Jahrgang (den von 1790) der ihren Absichten günstig war, auf ihre Liste setzten, sondern auch darinn, daß sie einen andern, der den beabsichteten Resultaten ihres Kalkuls geschadet haben würde,

den

den Jahrgang von 1795, der doch notorisch zu den alten Krankenhaus gehörte, auf eine eben so verschmitzte als kriminelle Art wegließen. Warum? Weil hier schon die Mortalität, die seit 1793 aus ganz eigenen Ursachen zu steigen anfieng, nach Ausweisung der Tabelle sehr groß geworden war. 3) Nicht genug auf solche listige Art von einer Seite des Kalkuls den Schaden entfernt zu haben, hatten sie Verwegenheit genug, eben diesen Schaden sogar auf die andere Seite hinüber zu addiren, wo er nicht hingehörte; denn sie bringen die Jahrgänge von 1795 — 1798 einschlüßig auf Rechnung des neuen Krankensaals. Da nun das neue Krankenhaus notorisch erst um die Hälfte des folgenden Jahres (1796) eröfnet und allmählig belegt wurde: so konnten die Verfasser die Mortalität von 1795, welche positiv unter die Sterblichkeitsrubriken des vormaligen Krankensaals gehörte, nicht ohne die schändlichste Treulosigkeit auf die Rechnung des dermaligen zählen. Gleichwohl thaten sie es! Warum? Weil sie in der Tabelle sahen, daß in erwähntem Jahrgange die Mortalität groß, und zwar so groß war, daß schon von 6 Aufgenommenen einer starb. Um nun das Mortalitätsverhältniß des alten Zustandes zu begünstigen, und jenes des neuen zu brandmarken, subtrahirten sie erwähnten Mortalitätsetat von dem, wo er chronologisch hin gehörte; und addirten ihn dagegen dahin, wo er chronologisch beweisbar nicht hingehörte. Lieber Leser, du hast nun alle Belege vor dir liegen, prüfe, vergleiche und entscheide selbst, ob Leichtsinn oder Bosheit die Anonymen zu dieser faktischen

Unrich=

Unrichtigkeit verleitet habe. Ich meiner Seits, ohne deinem Urtheil vorzugreifen, behaupte, daß hier Satansbosheit und zwar die kalkulirteste Satansbosheit zum Grund liege, welche in diesem Falsum ein Mittel suchte, mich vor dem Publikum als Menschenmörder darzustellen. Man setze sich an meine Stelle, und bleibe kalt! —

Eben so ungerecht ist es, wenn die Verfasser den folgenden Jahrgang von 1796, wo die Sterblichkeit aus eigenen angebbaren Ursachen noch stärker war, ganz auf die Rechnung des neuen Krankensaals schoben, da doch aus der schon angezeigten Ursache die Hälfte davon dem vormaligen, und nur ungefähr die Hälfte dem dermaligen Hospitale zugehörte. Da nun, dem Sinne der Anonymen nach, das Resultat über eine befragliche Kriminalbeschuldigung entscheiden sollte: so hätten sie hierinn mit Genauigkeit zu Werke gehen, und diesem nach entweder die Hälfte der Mortalität dieses Jahrgangs zu den Kalkul, den sie protegirten; die andere aber zu jenen, den sie verfolgten, rechnen sollen; oder, diesen ganzen Jahrgang als neutral erklären sollen. Dann würde die Eingangs angeführte Berechnungsart eingetretten, und das oben detailirte Resultat herausgekommen seyn. Aber der Gewinnst für die Absichten der Anonymen war zu groß, als daß es ihnen die Rachbegierde möglich gemacht hätte, sich von einem so taugsamen Falsum zu enthalten. Dieses nun lieber Leser, sind die saubern Kniffe, deren sich die Anonymen bedien=

dienten, die von ihnen angeführte ungeheure Disproportion zwischen der Sterblichkeit des alten und neuen Krankenhauses zu adstruiren. Man urtheile nun selbst über den Grad der anonymen Frechheit, die es wagen konnte und durfte, das argwohnlose Publikum mit solchen Falsifikationen zu täuschen, um die Ehre und Reputation eines ihrer Mitbürger zu morden, der auf die öffentliche Achtung und selbst auf die Dankbarkeit seines Vaterlandes die giltigsten Ansprüche erworben hatte. Hiemit nun glaube ich den ersten Theil meiner Anklage gegen die Anonymen, daß sie zu ihren Kalkul geflissentlich und absichtlich unrichtige Belege gebraucht haben, hinlänglich erhärtet zu haben. Nun zum zweyten.

B. Der Kalkul der Anonymen, wenn er auch nicht auf eine verbrecherisch verfälschte Basis gegründet worden wäre, bewiese doch das nicht, was die Anonymen dadurch beweisen wollten. Wir haben oben schon weitläufig auseinandergesetzt, daß Mortalitätsberechnungen, man mag sie nun vergleichungsweise zwischen zwey verschiedenen Krankenhäusern, oder zwischen zwey verschiedenen Perioden des nämlichen Hospitals anstellen, durchaus nicht an und für sich unbedingt, dem allgemeinen Wahn gemäß, den innern Werth oder Unwerth des einen, oder des andern beweisen, sondern daß sie nur historisch die Sterblichkeitsdifferenzen darstellen, wo bei der Koexistenz mehrerer Ursachen, die wahre erst durch eine eigne Untersuchung gefunden werden müsse. Wer hierinn anders urtheilt, urtheilt nach einem unlogischen Syllo-

gisme,

gisme, bei welchem man in den Prämissen einen aus mehrern disjunktiven Gliedern zusammengesetzten Satz hatte; in der Schlußfolge aber von allen diesen disjunktiven Gliedern willkührlich nur eines brachte. Den Anonymen, welche sich schon größere Lizenzen erlaubt haben, muß man diese Schlußmethode schon paßiren lassen. Der unbefangene Leser aber muß sich deßwegen davon enthalten, weil selbe bei den Logikern eine himmelschreiende Sünde wäre, die sie in dieser, und jener Welt schwerlich, oder gar nicht verzeihen würden. Man muß es aber auch hierinn um so mehr mit ihnen halten, weil auch die pragmatische Anwendung dieses Mitteltermiuns bewiesen hat, daß man damit nur Absurditäten herausbringe, und ohne Sophisterey die besten Krankenhäuser in die schlechtesten, und gegenseitig die schlechtesten in die besten verwandeln könne.

Diesem nach konnten die Anonymen, wenn auch das Resultat ihres Kalkuls das Resultat eines richtig angestellten Kalkuls gewesen wäre, nicht unbedingt den Schluß daraus ziehen, daß meine Krankenhausverbesserung unter den vielen koexistirenden Ursachen die spezielle, oder faktische sey. Sie mußten, wenn sie diese Behauptung begründen wollten, die Beweise hierüber aus der Natur, und Beschaffenheit meiner Verbesserungsveränderungen selbst hernehmen, und deren nachtheilige Einflüsse auf die Kranken medizinisch, und physisch darthun. Dazu aber konnten sie ungeachtet der wiederholten, und feyerlichsten an sie gemachten Auffoderungen nicht gebracht werden. Sie begnügten sich

bloß mit Machtsprüchen, die durch Wiederholungen nicht gründlicher wurden, von Nichtverbesserung, und Erschaffung neuer Fehler zu sprechen, ohne in einer so langen Zeitfrist von 10 Wochen, einen einzigen derselben namhaft gemacht zu haben. So lange sie aber dieses nicht thun, beweiset ihr Kalkul, wenn er auch nicht auf einer freventlich verfälschten Basis beruhte, keineswegs das, was sie beweisen wollten. Indessen ist für sie die Möglichkeit, Beweise dieser Art zu führen, jetzt nicht nur schwer, sondern lediglich unmöglich geworden, weil sie dermalen nicht nur die allgemeine Stimme inn- und ausländischer Sachkenner, sondern auch die positiveste Entscheidung einer churfürstl. akademischen Kommißion, und das Urtheil der kompetentesten Richter in physischer und medizinischer Hinsicht gegen sich haben *).

Endlich würde das Resultat ihres Kalkuls, wenn selbes auch so gegründet wäre, als es beweisbar ungegründet ist, dennoch schon dieserwegen nicht beweisen, daß meine Verbesserungsveränderungen an der vorgeblich vermehrten Sterblichkeit schuld sey, weil selbe, ob gleich alles fertig da steht, noch nie bisher aus Mangel an Fond planmäßig benutzt wurden, oder benützt werden konnten. Eine Haupsache, auf welche mein ganzes Verbesserungssystem berechnet werden mußte, besteht in der klaßischen, und individuellen Absonderung der Kranken. Aber gerade diese Separation konnte, wie schon gesagt worden, am Ende wegen

Man-

*) Siehe Anhang Lit. C. D. E. F. G.

Mangel an Fond nicht realisirt werden. Hiemit war das Ganze zwar, so weit es bei mir lag, ausgeführt, und zur Benützung hergerichtet; wurde aber aus der angezeigten Ursache so wenig meinem Plane nach benützt, als wenn selbes nicht auf der Erde, sondern in dem Monde existirte.

Aus allen dem ist es mehr als überzeugend gewiß, daß der anonyme Kalkul nichts von dem bewiesen haben würde, was er beweisen sollte, wenn er auch richtig gewesen wäre. Da er aber seiner Natur nach nicht nur unrichtig ist, sondern auch, wenn er richtig gewesen wäre, durchaus nichts bewiesen hätte: so ist er höchst strafbar, weil die Anonymen dadurch nicht nur meine Ehre, sondern auch den Kredit einer öffentlichen Anstalt untergraben wollten, die ihn zu ihrer Subsistenz so nothwendig hatte. So viel über dem zweyten Theil meiner öffentlichen Anklage gegen die Anonymen. Nun zum dritten!

C. **Die Anonymen suchten durch diesen an sich beweislosen, und verfälschten Kalkul ehrenschändende Resultate auf, während dem sie die gegenbeweisendsten Thatsachen, ohngeachtet sie historisch vor ihnen lagen, dem Publikum geflissentlich vorenthielten.** Wir haben so eben in einer ausführlichen Auseinandersetzung gesehen, daß die Anonymen einen mühsam verfälschten Kalkul zusammensetzten, um dem argwohnlosen Publikum weiß zu machen, daß man meine Krankenhausverbesserung zum heiligen

Maximilian bisher mit Ungrunde für nützlich gehalten habe, daß sie im Gegentheile schädlich seye, und um die Hälfte mehr Menschen, als vorher, das Leben koste. Der Ungrund dieser verwegenen Behauptung ist nun Jedermann, wie ich glaube, mehr als hinlänglich aufgedeckt: so wie nicht weniger die Strafbarkeit derselben an Tag liegen muß. Ich will jetzt nur noch zeigen, daß diese lichtscheuen Verläumder etwas durch einem Kalkul herauszubringen suchten, wovon das Gegentheil historisch vor ihren Augen lag.

Verflossenes Jahr hatte ich bey Verfertigung der gewöhnlichen Mortalitätsliste nach dem Beyspiele auswärtiger Hospitalärzte die im erwähnten Jahrgange besorgten Kranken in drey Klassen eingetheilt. Die erste Klasse enthielt die heilbaren Krankheiten hitziger und chronischer Art, wozu ich auch noch die Lungensüchtigen, und Wassersüchtigen rechnete, weil sie doch in einigen seltnern Fällen theils geheilt, theils so hergestellt werden, daß sie wieder das Krankenhaus verlassen können. Die Anzahl der Lungensüchtigen, und Wassersüchtigen war 31. Die zweyte Klasse enthielt die Moribunden, oder solche, die schon als Sterbende in das Krankenhaus gebracht wurden. Ihre Anzahl war in erwähntem Jahrgange 14. Diese Anzeige ist so wenig willkührlich, daß ich mich hierinnfalls ohne weiters auf das Aufnahmsbuch berufen kann. Der Beweis liegt in der ephemerischen Zwischenzeit, die sich zwischen ihrer Aufnahme, und ihren Tod befindet. Die dritte Klasse enthält die absolut unheilbaren, die als solche aufgenommen,

men, und bis zu ihrem Tod im Krankenhause gepflogen wurden. Hierinn macht im Gegentheile die monatlange Zwischenzeit zwischen ihrer Aufnahme, und ihren Tod, so wie bei einigen das hohe Alter den Beweis. Der Zulauf dieser Gattung von Kranken in das Krankenhaus zum heil. Maximilian ist außerordentlich groß, weil selbes alle Kranke ohne Unterschied ihres Standes aufnimmt. Daher auch die unheilbare Kranken nicht nur von der Stadt, sondern auch von dem ganzen Lande, und selbst von dem Auslande hier ihre Zuflucht suchen. Ich hatte indessen in diese Klasse der Unheilbaren nur jene gezählt, die mit solchen äußerlichen oder innerlichen Gebrechen behaftet waren, die nach dem Ausspruche aller Aerzte für unheilbar erkannt worden, z. B. innerliche Skirrhe, Krebsschäden, Beinfraß bei höchst kacheckttischen Subjekten, u. d. gl. daher auch nicht mehr als 11 Patienten dieser Art angerechnet wurden.

Die Totalaufnahme aller Kranken ohne Unterschied war 477; die Sterblichkeit ebenfalls ohne Unterschied 54. Wenn aber die Summe der Kranken der zwo letzten Klassen sowohl von der Summe der Totalaufnahme, als von der Summe der Totalsterblichkeit abgezogen wurde; so ergab sich, daß sich die Sterblichkeit zur Aufnahme in der Klasse der chronischen und hitzigen Krankheiten wie 1 : 16 oder 17 verhalte. Eine Mortalität, die weit geringer ist, als jene der übrigen hiesigen Hospitaler, den Kalkul ebenfalls im Durchschnitte für chronische, und hitzige Krankheiten gezogen. Diese historische Anzeige, welche sich auf die Treue, und Glauben des Aufnahmbuchs gründete, hätten Wahrheitsfreunde

nie

nie dem Publikum vorenthalten; die Anonymen aber, weil sie Wahrheitsfeinde sind, handelten ihrem Systeme gemäß, indem sie selbe zu unterdrücken suchten.

Nachdem nun auf solche Art, wie ich glaube, der Leser in Stand gesetzt worden, über den Werth der anonymen Mortalitätsberechnungen zu urtheilen, wollen wir nun auch die Konsequenzen, die sie aus ihrem verfälschten Kalkul zogen, so kurz, als möglich ist, beleuchten.

„Auffallend ist die Mortalität seit dieser eingebildeten Ver„besserung größer geworden. Wir glauben, hierinn liege schon „ein vorläufiger Beweis ab effectu, daß es mit den Verbes„serungsanstalten dieses meisterhaften Krankenhauses schlecht „stehen müsse, weil es an Mortalität (worauf es doch in „Beurtheilung der Krankenhäuser meist ankömmt) den elen„desten, schlechtesten, erbärmlichsten Krankenhäusern Deutsch„landes weit nachgesetzt werden muß, indem die Tödtlichkeit „der Letzten im Gegenhalte der Erstern verbesserten um die „Hälfte minder ist."

Auffallend erlogen sind die Folgen, welche die Anonymen jetzt aus ihrem nichtsbeweisenden, und freventlich verfälschten Kalkul ziehen. Daß man bei Beurtheilung der Krankenhäuser auf die Mortalität sehen dörfe und solle, ist richtig; daß aber das meiste hierauf ankomme, ist völlig unrichtig, und noch unrichtiger, daß man sie unbedingt, wie sie es machten, zum Kriterium über ihren Werth oder Unwerth erheben müsse, weil man damit nichts anders als Absurdidäten herausbringt.

„Wir glauben auch, hier nicht unrecht anzumerken, daß, „seitdem H. M. R. das Krankenhaus des heil. Max. auch „noch erweiterte, und aus 39 Bettstellen 66 schuf (S. 23. „Z. 1.), und hiemit die Anzahl der Betten um die Hälfte

„bey-

„beynahe vermehrte, derselbe, statt jährlich um die Hälfte „mehr aufzunehmen, beynahe um die Hälfte minder versorg„te; der Beweis hierüber liegt in der Tabelle offen da! —

Paradox, aber doch noch natürlich bei der Qualität der Krankheiten, die aufgenommen wurden, wenn auch die anonyme Berechnung nicht erlogen wäre. Man halte nur die Jahre 1793, 1794. 1795 mit jenen von 1797 und 1798 zusammen. Warum die Jahre 1790, 1791 und 1792 nicht vergleichbar sind, habe ich schon angemerkt.

„Wir glauben die möglichen Ursachen dieser auffallenden „Differenz kürzlich so angeben zu können.

„a) Hr. M. R. kann entweder aus Mangel des Fonds „nicht alle Bettstellen besetzen;

„b) oder sie sind täglich besetzt;

„c) oder die Kranken suchen etwa seit einer Zeit nicht mehr „so häufige Aufnahme."

Hier wollten die Anonymen ihr Glück in Aufstellung eines Dilems versuchen. Man sieht aber auf dem ersten Anblicke, daß selbes mißlungen ist. Ein Dilem kann nicht mehr als zween Sätze haben, wovon einer gerade so viel verneinen muß, als der andere bejahte. Die Verfasser aber, die durchaus frank und frey raisoniren wollen, haben in selbem drey Sätze aufgestellt, wovon keiner dem andern kontradiktorisch entgegen steht. Weil sie indessen dennoch gerne ein Dilem hätten: so will ich ihnen eines folgenden Innhalts machen: die Anonymen hatten bei ihren Aufsätzen entweder eine gute oder böse Absicht; sie sprachen entweder Wahrheit, oder Lügen. Waren ihre Absichten gut, und das, was sie sagten, wahr; so hatten sie keine Ursache anonym zum bleiben, sondern Ursache die Anonymität abzulegen, weil sie ihrer Sache in der allgemeinen Meinung schadete: hatten

sie

sie aber böse Absichten, und waren ihre Behauptungen falsch: so sind sie Verbrecher gegen die Preßfreyheit, und ehrlose Verläumder. Seht, wie ungefähr die Dileme aussehen müssen. Nun wieder zu ihren Vortrag!

„Ad a) Wenn's Hr. M. R. an Fond fehlt, warum hat „er denn erweitert? — so daß beynahe die Hälfte der Bett„stellen leer stehen müssen? —

Meine Hauptabsicht war freylich dahin gerichtet durch die Vorkehrung, die ich mit den Leibstühlen treffen wollte, eine Hauptquelle des Nosokomialverderbniß zu entfernen. Zu Erreichung dieses Zwecks aber war es absolut nothwendig, das Krankenhaus zu erweitern, damit ich diejenigen Patienten, welche von den Leibstühlen, ihrer Krankheit halber, keinen Gebrauch machen konnten, in eigene Säle separirt werden konnten. Würde nicht mein Endzweck größtentheils wieder vereitelt worden seyn, wenn ich diejenigen, welche zu Stuhl gehen können, ohne Unterschiede unter denjenigen hätte liegen lassen wollen, die dieses nicht können, sondern ihre Nothdurft in die Better verrichten? Aus dieser und keiner andern Ursache wurden die zwey neuen Flügelgebäude geführt. Ich hatte zwar damals, als ich an die Ausführung dieses Unternehmens gieng, keinen hinlänglichen Fond; glaubte aber psychologisch sicher rechnen zu können, selben nach Herstellung des Ganzen, wenn es sich durch Vortrefflichkeit auszeichnen würde, allmählig theils durch Privatwohlthätigkeit, theils durch den Beystand der Regierung selbst zu erhalten. Allein die menschliche Bosheit, die sich immer den beßtgemeinten Dingen entgegen setzte, war auch in dieser Hin-

sicht geschäftig. Der Feind hatte Unkraut unter den Waizen gesäet; Kabale und Widersetzlichkeit hatten endlich meine Beharrlichkeit müde gemacht; ich fieng an allgemach die ganze Sache ihrem Schicksale um so mehr zu überlassen, als ich bei den damaligen betrübten Zeitläuften, in welchen sich eben der Krieg über unsere Gegenden herwälzte, ohnehin nirgend für solche Gegenstände offene Sinne und Bereitwilligkeit zur Hilfe hätte finden können. Außerdem würden mich die psychologischen Gründe, worauf ich gleich anfangs kalkulirte, bei Herschaffung des jährlichen Unterhaltungsfonds so gewiß zum Ziel geführt haben, als ich das Publikum zu Beyträgen bei der Herstellung des Gebäudes großmüthig und wohlthätig fand.

„Ad b) Stehen sie nicht leer, so scheinen ja die Krank„heiten um die Hälfte Zeit sich zu verlängern, welches sei„nem allerbesten Krankenhauszustande, in welchen er den elen„desten von München umschaffen will (S. 15. Z. 21.), we„nig Ehre macht.“

Ich habe schon angemerkt, daß der größte Theil von den Kranken, welche in dem Hospital zum heil. Mar. besorgt werden, chronische Krankheiten seyen, welche nicht nur von der ganzen Stadt, sondern auch vom ganzen Lande und selbst vom Auslande dahin kommen, weil sie sonst keinen Zufluchtsort haben. Die Wahrheit dessen beweiset das Aufnahmsbuch, und das unter obrigkeitlicher Aufsicht stehende Protokoll. Der größte Theil von chronischen Krankheiten aber ist ihrer Natur nach schon unheilbar, und die größte Wohlthat, bei den meisten unter ihnen besteht darinn, nebst einer

guten

guten Verpflegung Verlängerung ihres Lebens, das ist, ihrer Krankheit zu finden. Es wäre also keine Unehre für meine Krankenhausverbesserung, wie die Anonymen glauben, sondern die größte Ehre, wenn sich die Krankheiten, ihrem Ausdrucke nach, um **die Hälfte Zeit seitdem verlängerten.**

„Ad c) Oder man verlangt nach dem erweitert- und ver„besserten Krankenhause nicht gar sehr, weil der jetzig dop„pelten Anzahl Betten ungeachtet nur beynahe halb so viele „Kranke aufgenommen werden, als ehemals."

Hier muß ich vor allen erinnern, daß es nicht wahr sey, daß in dem neuen Krankenhause beynahe um die Hälfte weniger Kranke aufgenommen werden, als ehemals. Man vergleiche die Jahrgänge von 1794, 1795 mit den Jahren 1797 und 1798: so liegt die Unwahrheit am Tage. Uebrigens hab' ich schon bemerkt, daß das Krankenhaus Mangel an Fond habe, und daß aus dieser Ursache einige Kranke die Aufnahme nicht suchen, so wie sie einigen auch aus den nämlichen Gründen verweigert werden muß.

„Wir können den Grund zu diesem Abschen aus der näm„lichen Quelle herleiten, aus der ihn Hr. M. N. gegen die „hiesigen Spitäler anführte (p. 37. Z. 28.), weil in selbes „nur das blutigste Elend und Verzweiflung, welche dieses „Haus als die äußerste Gränze, und das Ende unausstehlicher „Leiden betrachtet, führen kann."

Ich habe nichts dagegen, weil hieraus durchaus nicht folgt, daß an diesem Abscheu meine Krankenhausverbesserung, sondern, wie schon gezeigt worden, der Mangel an Fond schuld sey, wozu noch eine übermäßige

Theurung und die Drangsalen des Krieges kamen. Die anonymen Vaterlandsfreunde hatten, zwar nicht ihren Herzen, aber dem Wohl der Menschheit besser Genüge geleistet, wenn sie ihren patriotischen Wünschen eine Richtung gegeben hätten, wodurch dieses bisher noch unfundirte Krankenhaus die benöthigten Fonds hätte erhalten können, anstatt seine Erweiterung und die nach dem Ausspruche aller Sachkenner höchst reele Verbesserungsartikel durch Unwahrheiten und gewissenlose Verläumdungen zu diskreditiren.

„Aber wir lieben Uebertreibung nicht: auch bey mehr „Ursachen zu auffallenden Behauptungen nicht, viel minder „um die Phrase eines Autors zu benützen, wie H. M. R. „den oben angeführten Ausdruck (nur mit Anwendung auf „unsre hiesigen Krankenhäuser) beynahe wörtlich aus Malaspi-„na di Sannazaro (Bemerkungen über Hospitäler S. 19. Z. 16.) „herausschrieb; uns genügt an Wahrheit, die wir hier of-„fen vor den Augen des richtenden Publikum treu darstell-„stellten, um die Behauptung, die H. M. R. von dem hie-„sigen Spitalzustaude macht, als wäre er der elendeste, schlech-„teste, erbärmlichste in ganz Deutschland, nicht nur zu ent-„kräften, sondern ihm auch noch zu zeigen, wie äußerst mehr „Recht, und Gründe wir hätten, ihm und seinem Machwerke „solche Beleidigungen im Doppelmaaße zuzuwerfen."

„Den zweyten Theil seiner Behauptung, daß er diesen „elendesten Spitalzustand durch seinen Vorschlag in den Al-„lerbesten verwandle, widerlegt ihm zum Theile schon, wie „wir glauben, die oben von uns angezogene Tabelle, und die „angestellten Mortalitätsvergleichungen, zum Theil wird man „ihm diese Betrachtung seines aufgestellten Musters im näch-„sten Aufsatze aus noch andern Gründen beweisen."

Die

Die Anonymen versichern uns, daß sie Uebertreibungen nicht lieben: ich aber habe ihnen bewiesen, daß sie Unwahrheiten und Verläumdungen lieben. Ohne Zweifel nahmen sie bloß aus dieser Ursache zur Anonymität ihre Zuflucht, ohne zu bedenken, daß sie sich dadurch in den Augen edler Menschen verabscheuungswürdig machen, und das Mißfallen Sr. Churfürstlichen Durchlaucht gegen sich haben würden. Wirklich geruheten Höchstdieselben, nebst den schon öfter mündlich geäußerten Merkmalen ihrer gnädigsten Zufriedenheit, mich vermittelst eines eigenhändigen Handbillets in den huldreichsten Ausdrücken gnädigst zu versichern, „daß Höchst„dieselben mit meinen Bemühungen für das Hospitalwe„sen, und mit dem Erfolge desjenigen, was ich in „dem Krankenhause zum heil. Maximilian geleistet hätte, „eben so sehr zufrieden wären, als Höchst Ihnen die „Art, mich hierüber anonymisch und grundlos an„zugreifen, mißfällig sey, mit dem aufmunternden Bei„satze, daß ich mich jederzeit des gnädigsten Schutzes, „und Beifalls zu erfreuen haben würde.“

Wenn Faschheit dein Verderben sucht;
Laß Neid und niedere Raben schreien:
Hüll' dich in deine Tugend, wenn es stürmt,
Sie ist noch nicht verschwunden aus der Welt;
Max Joseph lebt, der sie belohnt.

Nacher=

Nacherinnerung.

Vorstehende Vertheidigungsschrift ist nur gegen 4 Aufsätze der Anonymen gerichtet, die ihrer eignen Anzeige nach den ersten Theil ihres Angriffsplans enthalten, und sich mit dem 31ten St. des Intelligenzblattes endigten. Während dem meine Defensionsschrift schon unter der Presse lag, hatten sie noch im 33ten und 35ten St. des nämlichen Intelligenzblatts zween lange sehr weitschichtige Aufsätze nachgetragen, die ich deswegen einerseits hier nicht aufnehmen konnte, und anderseits nicht wollte, weil sie sehr lang, und unter aller Beurtheilung elend sind. Ich begnügte mich daher, dieselbe in eben dem Blatte, das ihre Angriffspiecen so willfährig aufgenommen hatte, allen Hindernissen ohngeachtet, die meiner Vertheidigung entgegengesetzt wurden, summarisch dadurch zu wiederlegen, daß ich die in erwähnten Aufsätzen unzählig enthaltene Albernheiten, und Unwahrheiten aufdeckte. Wer dabei etwas verlohren zu haben glaubt, mag die erwähnten Aufsätze der Anonymen an dem angezeigtem Orte selbst nachlesen, und meine Aufklärung hierüber in den ebenfalls angeführten Blättern des Intelligenzblatts dagegen halten. Die Besitzer dieser periodischen Schrift können dieß sehr leicht; die übrigen meiner Leser haben sich aus den in dieser Vertheidigungsschrift wörtlich angeführten Aufsätzen mit dem Geiste der Anonymen so zur Genüge bekannt machen können, daß sie nicht Ursache finden werden, nach den zween Nachträgen meiner lichtscheuen Gegner lüstern zu seyn.

Anhang von etlichen Beilagen.

(Lit. A.)

München. *) „Hier habe ich eine der trefflichsten Einrichtungen, und trefflichsten Verbesserungen von Medizinalanstalten gefunden, die man im heil. Maximilian bei den barmherzigen Brüdern gemacht hat."

„Das Kloster liegt vor der Stadt, erhaben, in einer gesunden reizenden Gegend, und hat schon von Natur die herrlichsten Anlagen zu einen guten Krankenhaus."

„Der darinn befindliche, etwa 20 Fuß hohe, und ohngefähr 140 Fuß lange Krankensaal, ist gegenwärtig nebst den vier übrigen kleinern Zimmern nach dem Plane des Hrn. Doktor Haeberl, mit solcher Zweckmäßigkeit eingerichtet, daß ich dreust behaupten kann, daß diese Anstalt ganz einzig, und wahrhaft fast unübertrefflich ist."

„Jedes Krankenbett hat einen Platz von mehr als sieben Schuhen, und ist durch eine sechs Fuß hohe Mauer aus Backsteinen von den andern gänzlich abgesondert."

„Am Boden, und unter der Decke des Saals, und der Zimmer ist durch die wirksamsten, und einfachsten Ventilatoren für die ununterbrochene Reinigung der Luft auf das Beste gesorgt worden. — Allein die trefflichste Einrichtung, welche dem Erfindungsgeist des Herrn Doktor Haeberl Ehre macht, ist mit den Leibstühlen getrof=

*) Salzb. Medic. Chir. Zeit. 1796. B. 28. St. 1. S. 15. f. f.

getroffen. Sie ist ganz neu, und bis jetzt die einzige in ihrer Art, wodurch die so reiche Quelle der Luftvergiftung in den Krankensälen ganz gestopft ist."

„Die Einrichtung ist diese:

„Nach der ganzen Länge des Krankensaals ist von außen an der Hauptmauer eine marmorne halb zylindrische Rinne angebracht, deren Licht im Durchmesser fünf Zoll hält, und sehr glatt poliert ist. Sie ist für die Ausführung des Unraths bestimmt, und in einer allmählig abhangenden Richtung so gelegt, daß derselbe mit Leichtigkeit seinen Weg in den dazu bestimmten Abführungsort nehmen kann."

„Der ganze Kanal ist mit Marmorplatten bedeckt, und diese fest auf demselben eingeküttet. In diese Marmorplatten sind elliptische Oeffnungen gehauen, worinn die Nachtkübel, deren jeder gleichfalls aus einem einzigen Marmorblock gehauen ist, eingepaßt, und ebenfalls auf das festeste verküttet sind. Jeder Kranke hat hinter seinem Bett einen solchen ausgehauenen Marmorblock, der noch überdem mit einer Mauer umgeben, und der Wärme wegen mit Holz bekleidet ist."

„Oberhalb jener marmornen Rinne, in welche aus den Kübeln der Unrath abfällt, ist eine andere 3 Zoll im Durchmesser haltende bleyerne Röhre angebracht, und in gehöriger Entfernung mit ihr parallel auswendig an der Mauer des ganzen Saals fortgeführt."

„Sie ist durch hydrostatische Vorkehrungen beständig mit Wasser gefüllt, und gegen den Winterfrost mit einem hölzernen Verschlage, und ringsum mit festgestampften Kohlenstaub umgeben."

„Eine beträchtliche Menge des in ihr enthaltenen Wassers wird mittelst eines Wechsels der hinten im Gewerbe des Kübeldeckels angebracht ist, und einer

andern

andern kleinern bleyernen Röhren, die im obern Umfange des Topfs herumläuft, und nach unten zu durchaus mit einer Menge Oeffnungen versehen ist, sogleich mit starker Kraft in den Kübel geleitet, wenn der Kranke den Deckel öffnet.“

„So lange der Deckel geöffnet bleibt, fließt frisches Wasser beständig mit gleich starker Kraft durch den Wechsel, und die kleinere kreisförmige, welche beyde zusammenmünden, in den Kübel, und spühlt den Unflath sogleich durch den halbzylindrischen Kanal in den Abführungsort, wo ebenfalls ein ununterbrochener Zug vom frischen Wasser durchströmt.“

„Zu wünschen wäre es recht sehr, daß Herr Doktor Haeberl diese freylich etwas kostbare (denn jeder Nachtstuhl kommt mit Innbegriff der ganzen Vorrichtung auf einige, und 70 fl.,) aber in ihrer Art ganz einzige, und so höchstwichtige Einrichtung, nach ihrer jetzigen Vollkommenheit beschreiben, und mit Zeichnungen anschaulich machen möge. Er hat freylich schon in einem gedruckten Entwurfe den Plan zum Ganzen gegeben, allein dieser ist, soviel ich weiß, nicht in den Buchhandel gekommen. Auch ist die Einrichtung des so höchst nöthigen und wichtigen Wechsels hinten an dem Deckel der Kübel eine spätere Verbesserung, und daselbst noch nicht beschrieben. In den übrigen kleinern Zimmern ist die Einrichtung mit den Leibstühlen nicht angebracht, weil diese für solche Kranke bestimmt sind, wo ein Steckbecken nöthig ist, oder wo die Ausleerungen eine genaue Untersuchung fodern.“

Unterzeichneter findet sich durch die innigste Ueberzeugung aufgefodert, alles das, was in dieser Beurtheilung gesagt wird, und noch mehr der Wahrheit zur Steuer aus eigener Einsicht, und jahrelanger Prüfung zu bestättigen, und die Bemühungen seines Freundes des Hrn. Medizinalraths Haeberl vor hinterlistigen Angriffen zu schützen, wenn sie nicht schon durch dem gnädigsten Beifall Sr. Churfürstl. Durchlaucht

und

und des gesammten in = und ausländischen sachverständigen Publikums schon gesichert genug wären. Mir, und noch Jedem, der die Grundsätze geprüft hat, nach welchen dieses Krankenhaus eingerichtet worden, blieb kein anderer Wunsch übrig, als daß ihre Wohlthätigkeit allgemeiner würde, und sich nicht nur auf eine bestimmte Krankenklasse beschränkte, sondern sich auch auf alle jene Unglückliche erstreckte, die in Krankenhäusern bei vorfallenden Krankheiten ihre Zuflucht nehmen müssen.

J. B. Graf Dr. u. Prof.
wirkl. Medizinalrath.

(Lit. B.)

Auch ein Wort über die Krankenhausverbesserung zum heil. Maximilian bei den Barmherzigen, an den edlern Theil des Publikums, veranlaßt durch die Angriffe der anonymischen Verfasser des patriotischen Wunsches im Münchner Intelligenzblatte St. XXVI. S. 427 und 428.

Kaum hatte Herr Medizinalrath Häberl seinen Plan über die Errichtung eines allgemeinen Krankenhauses den 5ten Juny Sr. Churfürstl. Durchlaucht überreicht, als schon einige mißgünstige Menschen anstatt ruhig das Resultat der gnädigst angeordneten Prüfung desselben abzuwarten, ihn nicht nur durch sachloses Einschreyen beim Publikum verdächtig zu machen, sondern auch den Werth seiner Krankenverbesserung, die er seit Kurzem mit unglaublicher Anstrengung, und eigener Aufopferung zu Stande gebracht, auf eine injuriose Art herabzuwürdigen suchten.

Dieses ist die offenbare Absicht des Eingangs angeführten Aufsatzes. Außer einer deklamatorischen, durchaus leidenschaftlichen Beurtheilung seines neuen Planes nennen sie auch das von ihm nach einem eig=

dem System erweiterte, und verbesserte Krankenspital zum heil. Maximilian Seite 428 ein **verbessert seyn wollendes Krankenhaus**, und wollen an denselben große alte, und neu geschaffene Fehler finden. Ihre Behauptung heißt mit andern Worten: daß nach dem vom Herrn Medizinalrath Häberl etablirten System erwähntes Krankenhaus nicht nur nicht gebessert, sondern sogar durch Erschaffung neuer großer Fehler verschlimmert worden sey. Da der Entwurf eines neu zu errichtenden allgemeinen Krankenhauses sich auf die Anwendung der Grundsätze beruft, welche bei erwähntem Krankenhause zur Richtschnur genommen wurden: so glauben sie durch dieses ohne Beweise hingeworfene Effatum den ganzen Vorschlag zu lähmen.

Dieses injuriöse Urtheil ist indessen zwar einerseits durch den gnädigsten Beyfall Sr. Churfürstl. Durchlaucht ꝛc. durch das Zeugniß sachverständiger Männer; durch die allgemeine Stimme; durch die Beurtheilung der ansehnlichsten öffentlichen Zeitschriften des Auslandes schon längst mehr als hinlänglich widerlegt: könnte aber dennoch, bei der Vielfachheit sich durchkreuzender Interessen, hie und da die Sache gefährden.

Das natürlichste Gegenmittel würde es freylich seyn, wenn mein Freund Herr Medizinalrath Häberl die ungenannten Verfasser in einem öffentlichen Blatt zum Beweise ihres Asserti auffoderte; allein es scheint, daß er weder Zeit noch Lust habe, sich mit leidenschaftlichen Schriftstellern, die nicht einmal ihren Namen anzugeben getrauen, vor dem Publikum herum zu tummeln. Er wählte daher ein anderes weit solideres Mittel, indem er Sr. Churfürstl. Durchlaucht ꝛc. um eine eigne kommißionelle Untersuchung einer Sache unterthänigst gebeten, die bisher entschieden war, und nur durch eine anonymische Verläumdung problematisch gemacht werden will.

Bis dahin als die allenfalls gnädigst anzuordnende Kommißion daß Publikum hierüber durch ihren Aus-

spruch

spruch aufklären wird, will ich es wagen, den Herrn Anonymen die Grenzen vorzuzeichnen, innerhalb welchen sie die Beweise der befraglichen Behauptung suchen, und finden müssen.

Da sie von **Nichtverbesserung**, und von **Erschaffung neuer Fehler** sprechen: so ist es klar, daß die Nichtverbesserung, so wie auch die Verschlimmerung in den Artikeln gesucht werden müsse, welche der Verbesserung wegen neu gemacht wurden. Alles was außerhalb dem Bezirke derselben liegt, so wie nicht weniger eine unplanmäßige Benützungsart der Verbesserungsanstalten können dem Systeme selbst nicht zugerechnet werden.

Um die Sache noch mehr zu erleichtern, will ich ihnen alle jene Artikel anzeigen, welche von 1794 bis itzt theils geändert, theils neu gemacht worden sind:

I. Wurden die medizinischen Patienten von den chirurgischen diesem Plane nach getrennt, weil man sich hiezu durch die Hospitalerfahrungen ganzer Jahrhunderte aufgefodert fühlte. Dieser Absicht zu Folge wurde der große Krankensaal, der 180 Schuh lang war, in ein medizinisches, und chirurgisches Appartement so abgetheilt, wie es der Augenschein giebt.

Mit dem glaubte man nicht alles gethan zu haben. Die Kranken wurden auch individuenweise so voneinander separirt, daß einer dem andern keine Ungelegenheit mehr machen konnte. Die Zeit hat über die Zweckmäßigkeit dieser Absonderungsart bereits entschieden, wenn nicht die Herrn Anonymen, weil sie nicht ununterrichtete Staatsmitglieder sind, vielleicht hierinn etwas gesehen haben dürften, was bisher sonst Niemand wahrgenommen.

Für diejenigen Kranken beyder Klassen, welche nicht zu Stuhl gebracht, oder sonst nicht rein gehalten werden konnten, wurden 2 Zimmer oben und unten angeord-

geordnet. Dieses Bedürfniß foderte große Anstrengungen, und Kosten. Aus dieser, und keiner andern Ursache wurden 2 neue Flügelgebäude erbaut, wozu der Unternehmer nicht nur das Geld bettelte, sondern auch erweislichermaßen einen Theil seines eignen Vermögens zusetzte. Ueber dessen Verwendung Hr. Medizinalrath Häberl dem Publikum in einer eignen größeren Abhandlung über Krankenhäuser, welche binnen Kurzen erscheinen soll, die befriedigendste Rechnung ablegen wird, an welcher die tadelssüchtigste Verläumdungssucht nichts auszusetzen finden wird.

Vor dem hatte die Apotheke, und das Krankenhaus schlechtes Cysternwasser, das so trüb wie eine Kloacke war, und manchmal auch Würmer mit sich führte. Durch Verwendung, und auf Kösten der Baufondskassa erhielten beyde eine Wasserleitung von sechs Wassersteften Röhrwasser von dem wohllöbl. Stadtmagistrat, wofür selben das eigene Gefühl von Wohlthätigkeit und die Segenswünsche derjenigen belohnen müssen, welchen dieses Labsal zukömmt.

Vor dem hatte man keine Badgelegenheit. Jetzt wurde für zwey Badzimmer, zwey Wasserkessel, und zwey Badwannen gesorgt.

Frage: **Ist durch alles das etwas gebessert worden, oder nicht? sind dabei neue Fehler gemacht worden? worinn bestehen sie?**

II. Da die vielen Leibstühle, welche besonders beym Austragen die Luft verpesten, nach der Meinung aller Hospitalärzte die hauptsächlichste Ursache der Nosokomialkorruption ausmachen, und die Sterblichkeit in Krankenhäusern endemisch machen: so wurde hier eine ganz neue, nirgend auf diese Art vorhandene Vorrichtung entworfen, und ausgeführt, wodurch diesem Uebel in seinem ganzen Umfange auf das vollkommenste gesteuert wurde. Von dem eben so einfachen, als soliden Mechanisme, wodurch dieser Zweck erreicht wird, kann sich jedermann durch den Augenschein überzeugen.

Frage: **Ist hierdurch Gutes, oder Uebels gestiftet worden? und im leztern Falle was?**

III. Da man bei dieser Vorkehrung nicht nur vermittels Wasser, das im Momente des Bedürfnisses zufließt, den Unrath aus den Leibstühlen, sondern auch das Zurücktretten verdorbener Luft hindern wollte, erfand und ordnete Hr. M. R. H. auf seine eigne Kösten eine Vorrichtung an, wodurch die Leibstühle aus Luft verderblichen Krankenhausgeräthschaften die wirksamsten Luftreiniger werden. Diese schöne Einrichtung hatte Mechaniker und Aerzte, unter welchen ich bloß Hrn. Hofrath Hartenkeil nennen will, mit Bewunderung erfüllt. Wenn sie den Hrn. Anonymen nicht gefällt; so ergeht an sie die Frage: **Ob hiedurch etwas gebessert, oder verschlimmert worden sey? und worinn?**

IV. Wurden auf eine ganz eigne Art organisirte Hospitalöfen hergestellt, welche die kalte verdorbene Krankenzimmerluft von den entferntesten Gegenden des Krankensaals ins Feuer, und von da durch den Kamin wegleiten; dagegen aber reine nicht respirierte Luft gewärmt hereinpumpen. Für Hrn. M. H. und Hrn. Hofhafner, der sich hierinn, und in andern Artikeln als Wohlthäter auszeichnete, war dieses die erste Arbeit dieser Art. Wenn hierinn etwas zu verbessern bleibt; so geht dieses die Hrn. Anonymen nicht an. Sie haben bloß zu sagen, **ob durch das, was geleistet worden, das Krankenhaus besser, oder schlimmer geworden? und worinn diese Verschlimmerung bestehe?**

V. Wurden unterirrdische Luftkanäle angelegt, aus welchen unter jeder Bettstatt atmosphärische Luft hereinquellen sollte; dagegen führen von der Decke der Zimmer an in der Hauptmauer Luftkamine durch den Dachraum ins Freye hinaus. Man hatte die Absicht, daß durch diese Kamine die verdorbene Luft, weil sie als spezifisch leichter angenommen werden konnte, hinaus-

stei-

steigen sollte. Die Erfahrung hatte freylich in der Folge gelehrt, daß auf diese Art, obwohl man sie in den beßten Krankenhäusern vorzugsweise angebracht hatte, keine hinlängliche Lufterneuerung erzielt würde. Da man aber damals nichts Beßers konnte, so mußte man sich mit dem begnügen, was allgemein angenommen war. Seit dieser Erfahrung gab sich Hr. M. H. seit mehr als zwey Jahren alle erdenkliche Mühe mit beträchtlichem eignen Kostenaufwande etwas Zweckmäßigeres zu diesem Behufe zu finden. Seine Bemühungen blieben nicht ohne Erfolge. Er machte seine Versuche in Gegenwart der angesehensten Gezeugen. Die Resultate derselben werden in der schon vorher erwähnten Schrift über Krankenhäuser dem Publikum mitgetheilt werden.

Für dermalen haben sich die Anonymi bloß an das zu halten, was zur Ausführung kam, und zu sagen, was, wenn nichts Gutes erfolgte, daraus für Uebel entsprang?

Ehe die Hrn. Anonymen noch neue Deklamationen nachtragen, werden sie ihrer eignen Ehre willen hiemit aufgefodert, sich genau an die vorgelegten Fragen zu halten, weil in derer Auflösung die Beweise ihres Asserti liegen, und wenn sie von selben abspringen, keine Antwort mehr verdienen. Uebrigens wäre es rathsam, ebenfalls ihrer eigenen Ehre willen die Anonymität abzulegen, weil diese verdächtig macht, und, **wenn man angriffsweise gegen einen genannten Schriftsteller geht**, eben diese Anonymität mit der Feigheit eines Meuchelsmörders eine Verwandtschaft hat.

Die Zelebrität meines Namens ist freylich noch nicht groß, aber doch immer noch größer, als jene eines Anonymi, und das, was ich gesagt habe, hundertmal bestimmter, als die Rezensentenphrasen der Ungenannten. München den 10. July 1799.

Joseph Ferdinand von Dumhoff
Ch. et M. D.

(Lit. C.)

(Lit. C.)

1.

Beschluß der churfürstl. Akademie der Wissenschaften über die vom Medizinalrath Häberl in dem Krankenhause zum heil. Maximilian getroffenen Verbesserungen gegen die anonyme Anfälle im Münchner-Intelligenzblatt St. *XXVI. XXIX. XXX. XXXI.*

Da die churfürstl. Akademie der Wissenschaften nach genauer Prüfung der vom churfürstl. Medizinalrath und Medicinae Doctor Franz Xaver Häberl im Krankensaale bei den barmherzigen Brüdern getroffenen neu erfundenen Luftverbesserungsanstalten, sich von der Wichtigkeit, und dem Nutzen dieser Erfindungen hinreichend überzeugt hat; so läßt sie selbem zu seiner Rechtfertigung gegen die ungegründete Angriffe seiner anonymen Gegner nicht nur eine Abschrift des umständlichen Parere, welches die deßfalls von der Akademie abgeordnete Untersuchungskommißion erstattet hat, mittheilen, sondern auch überdies das Diplom eines außerordentlichen akademischen Mitglieds aus freyem Antriebe als ein besonders Merkmal ihrer Achtung zufertigen.

München den 30. July 1799.

Churfürstl. Akademie der Wissenschaften.

Anton Graf v. Törring-Seefeld,
Präsident.

Ild. Kennedy, Sekretair.

2.

Bericht der von der churfürstl Akademie der Wissenschaften ernannten Kommißion über die von Herrn Medizinalrath Häberl im Krankensaale zum heil. Maximilian allhier getroffenen Luftreinigungsanstalten.

Zufolge des von der churfürstl. Akademie der Wissenschaften unterm 23. July an uns erlassenen Auftrages, begaben wir uns beyde am 25. dieß Nachmittags um 3 Uhr in das hiesige Krankenhaus zum heil. Maximilian, wo wir gleich beym Eintritte in den großen Saal den Pater Prior, Subprior, und einige andere aus dem Kloster, nebst einem Advokaten versammelt fanden, welche gegen unsere Kommißion protestirten, und nach einigen Wortwechsel die uns aufgetragene Untersuchung nur auf die Versicherung zuzugeben sich erklärten, daß diese Kommißion bloß ein Privatgegenstand für den Herrn Medizinalrath Häberl, und ohne alle Konsequenz für das Kloster sey.

Da nun die uns aufgetragene Untersuchung vorzüglich **diejenigen hydrostatischen, und aerostatischen Vorkehrungen** betrift, **wodurch Herr Medizinalrath Häberl eine Hauptquelle des Luftverderbnisses in Hospitälern zu entfernen gesucht hat**; so foderten wir denselben auf, uns alle diese Vorrichtungen zu zeigen, und ihre Wirkungsart zu erklären; und wir haben hiemit die Ehre der churfürstl. Akademie nach genauer, und umständlicher Prüfung folgendes hierüber zu berichten.

1mo. Fanden wir in dem durch eine Quermauer in zwey Theile abgesonderten Hauptkrankensaale (in welchem der vielen Kranken ohngeachtet, von dem in allen Spitälern so gewöhnlichen, als widerlichen Geruche zu unsrer Verwunderung fast gar nichts zu verspüren war) in den Wänden zu beyden Seiten hinter den Krankenbetten besondere ausgehöhlte Nischen, und in

jeder derselben einen Abtritt dergestalt angebracht, daß immer zwey nebeneinander liegende durch eine niedere Scheidewand getrennte Kranke rückwärts zu einem gemeinschaftlichen Abtritte den freyen Zugang haben.

2do. Diese Abtritte sind zwar dem äußern Ansehen nach von den gewöhnlichen wenig unterschieden, die Sitze oben mit Holze, welches mit Oelfarbe bestrichen ist, bekleidet, und mit eben solchen Deckeln versehen. Doch haben sie die besondere Einrichtung, daß unter jedem Deckel, sobald er geöffnet wird, und so lange er aufgerichtet bleibt, in den trichterförmigen aus Marmor gearbeiteten Topf von oben niederwärts rings an dessen Peripherie ein dünner, über die ganze innere polirte Fläche ausgebreiteter Wasserstrom sich ergießt, welcher den Unrath augenblicklich wegspühlt, und durch die untere Oefnung in ein schreges marmornes Rohr, dann seitwärts durch die Mauer des Krankensaales in einem von dieser ganz abgesonderten, und in einiger Tiefe parallel an derselben fortlaufenden, ebenfalls ganz aus Marmor gearbeiteten gemeinschaftlichen Ableitungskanal führt, welcher letztere in einer beträchtlichen Entfernung außerhalb des Gebäudes in eine tiefe wohl verwahrte Schwindgrube sich ergießt.

3tio. Die Mittel, wodurch diese Wirkung hervorgebracht wird, sind eben so sinnreich, als einfach, und zweckmäßig. An jeder Seite des Krankensaales ist nämlich von außen in einiger Höhe über dem Fußboden ein kupferner Behälter angebracht, welcher durch eine von dem nächsten städtischen Brunnenhause zugeführte Röhrenleitung beständig mit Wasser angefüllt erhalten wird; und aus welchem das Ueberwasser durch eine senkrechte Röhre unmittelbar in den Ableitungskanal hinunterfällt. Aus diesem Behälter fließt das Wasser in ein an dessen Boden befestigtes bleyernes Rohr, welches über dem Ableitungskanal in horizontaler Richtung von außen an der Mauer fortläuft, und durch kurze unter einem rechten Winkel angesetzte Seitenröhren von hinten mit jedem Abtritte in Verbindung steht. In dieser Absicht

ist an dem Ende jeder dieser Seitenröhren eine horizontal liegende meßingene Pippe, oder Wechsel befestigt, deren Hahn auf eine sehr geschickte Art zugleich die Stelle des Gewindes, oder Scharniers für den Deckel dergestalt vertritt, daß derselbe beym Aufrichten des letztern geöfnet, beym Niederlegen hingegen wieder allmählig verschlossen, mithin die erforderliche Ausspühlung des Topfes allemal zur rechten Zeit durch den einfachen Mechanismus des Auf- und Zumachens von selbst bewirkt wird.

410. Weil aber dieser Reinlichkeitsanstalten ohngeachtet bei jedesmaligem Oefnen eines Deckels aus dem darunter befindlichen Ableitungskanal unangenehme, und schädliche Dünste emporsteigen, und dergleichen selbst unmittelbar von dem auf dem Abtritte sitzenden Kranken, in dessen Nähe sich verbreiten, mithin allmählig die ganze im Saale enthaltene Luftmasse verderben würden: so hat der Herr Medizinalrath Häberl auch diese Unbequemlichkeit durch eine besondere sehr sinnreiche, und ganze neue aerostatische Vorrichtung auf das glücklichste, und zwar so vollständig gehoben, daß **seine Abtritte, statt die Luft im geringsten zu verderben, selbst vorzüglich wirksame Ventilatorn, oder Luftreiniger sind.**

Dieser heilsame Zweck wird dadurch erreicht, daß die in dem Ableitungskanale enthaltene Luft beständig in einem etwas verdünnten Zustand erhalten, und die faulen Dünste aus demselben durch einen in ununterbrochenen Gange erhaltenen Saugventilator ausgepumpt werden. Hiedurch entsteht natürlicher Weise bei jedesmaligen Oefnen eines Deckels ein sanfter Luftzug niederwärts in den Topf, welcher nicht nur allen von der Ausleerung des Kranken entstehenden übeln Geruch, und Dünste, sondern selbst einen Theil der in seinem Raume, und um sein Bett befindlichen Luft ganz allmählig, und gelinde durch den Abtritt in den gemeinschaftlichen Abzugkanal hinausleitet.

Zur bewegenden Kraft, welche diese Ventilatorn (die nach der Art der Windtrommel, oder des Papinischen bekannten Luftsaugers, wiewohl ganz im Kleinen, vorgerichtet sind, und deren über jedem Ableitungskanale sich einer befindet) erfodern, benützte Herr Medizinalrath Häberl auf eine eben so geschickte, als vortheilhafte Art das in die beyden Reservoirs beständig einströmende Röhrwasser, welches auf ein blechernes 30 Zoll hohes, unmittelbar über dem Wasserkasten hangendes, oberschlächtiges Rädchen fällt, und solchergestalt mittels eines an seiner Achse befestigten Stirnrädchens ein kleines Getriebe, und mit diesem den Radventilator in beständigem Umlaufe erhält.

510. Außer diesen Anstalten, welche uns zur Reinigung der Luft im Sommer, da ohnehin auch Fenster und Thüren geöfnet werden können, ganz hinreichend scheinen, hat Herr Medizinalrath Häberl für den Winter, da der unmittelbare Zutritt der äußern Luft wegen der zu befürchtenden Verkältung in weit geringerm Maaße statt finden kann, dieselbe Absicht noch über dieß durch zwey große sehr wohl gebaute Oefen zu erreichen gesucht, welche ihrer innern Einrichtung nach zugleich **Saug-** und **Druckventilatorn** sind, indem mittels derselben die verdorbene Luft aus allen einzelnen Abtheilungskabinetten durch besondere unter dem Fußboden befindliche Kanäle von unten in diese Oefen durch die Wirkung des Feuers eingesaugt, und mit dem Rauche in den Kamin fortgeführt, dagegen aber in einem andern Kanale von außen frische, reine, und im Durchziehen durch den Ofen **erwärmte** Luft in den Krankensaal eingeblasen wird.

Diese schönen in jeder Rücksicht ungemein vortheilhaften Oefen sind von dem hiesigen durch seine Geschicklichkeit, und Erfindungen rühmlichst bekannten Hofhafnermeister, Herrn Ecker, ganz **unentgeldlich** verfertiget, und gesetzt worden, und es läßt sich an denselben, was das Prinzip betrift, nichts tadeln, obwohl durch einige kleine Abänderungen in den Verhältnissen

nissen der verschiedenen Theile ihre Wirkung noch beträchtlich zu verstärken wäre.

Nachdem wir uns nun auf diese Art von der Zweckmäßigkeit, dem Nutzen, und der Ausführbarkeit der von Herrn Medizinalrath Häberl getroffenen hydrostatischen, und neumatischen Vorkehrungen hinlänglich überzeugt hatten, so bemühten wir uns hienächst sorgfältigst zu untersuchen

ob mit diesen Verbesserungen kein neuer Nachtheil, besonders Verkältung der Kranken, Nässe im Gemäuer, oder allgemeine Feuchtigkeit der Zimmerluft verbunden seyen?

Zu welcher besondern Untersuchung wir uns theils wegen der Vollständigkeit, und des ganzen Umfanges unsrer Kommißion, theils durch die von einigen der barmherzigen Brüder uns heimlich zugelispelten Aeußerungen, als wären durch des Herrn Medizinalraths Häberl Vorrichtungen die Hauptmauern gänzlich ruinirt, und eine solche Feuchtigkeit hervorgebracht worden, daß die Strohsäcke verfaulten, und dergleichen mehr, aufgefodert, und verpflichtet hielten.

Was den ersten Punkt **die Verkältung des Kranken** betrift, so ist es wohl offenbar, daß diese bei einem Abtritte, der seiner Einrichtung nach ein Saugventilator ist, auf keine Weise zu befürchten steht, da hier bei Oefnung des Deckels nicht wie bei den gewöhnlichen Abtritten die kalte Luft aufwärts dringen kann, sondern in entgegengesetzter Richtung die erwärmte Luft aus dem Zimmer rings um den Körper des Sitzenden niederwärts in den Topf ziehen muß, auch das unter dem Kranze herfürdringende Wasser durchaus nicht an den Leib des Patienten spritzen kann.

Nässe im Gemäuer ist zwar allerdings in diesem auf ebener Erde erbauten Krankensaale hin und wieder sichtbarlich zu bemerken; daß aber diese Nässe mit den

von

von Herrn Medizinalrath Häberl veranstalteten Vorrichtungen nicht die geringste Verbindung hat, und von ganz andern zufälligen Ursachen herrührt, erhellet aus folgenden Bemerkungen:

1mo. Sind die bei den Seitenmauern auch an solchen Stellen feucht, wo keine Nische, und kein Abtritt ist, wie z. B. bei den Seiten des Altars in einer beträchlichen Entfernung von den Abtritten gerade die größte Feuchtigkeit, ja Nässe bemerkt wird.

2do. Läßt sich die geringe oberflächliche Feuchtigkeit, welche in den gemauerten Nischen einiger Abtritte bemerkt wird, ganz leicht, und natürlich aus dem Umstande erklären, daß dieser Bau nur erst im Monate Dezember vergangenen Jahrs vollendet wurde, sohin der mit vielem Gips vermengte Maueranwurf in den Nischen diesen schlechten, und nassen Sommer immer noch nicht ganz austrocknen konnte, und daß die Rückwand der Nischen etwas zu dünn ist, welchem aber durch eine von außen angebrachte Bekleidungswand bereits hinlänglich abgeholfen ist. Wie dann auch durch das öfters wiederholte Abwaschen der Sitze einiges Wasser an die Wände der Nischen (welche freylich besser mit Holz bekleidet wären) verspritzt werden kann.

3tio. Fanden wir an dem Kranze, und den Hölzern einer Bedeckung, die wir von einem Abtritt in unsrer Gegenwart ganz abschrauben ließen, von unten keine Spur von Feuchtigkeit.

4to. Ist es schlechterdings unmöglich, daß die bleyernen dicht zusammen gelötheten Röhren, welche auswendig in einer hölzernen mit Kohlenstaube ganz ausgefüllten Rinne in einiger Entfernung von der Mauer liegen, an diese auch nur die geringste Feuchtigkeit absetzen könnten. Eben so wenig kann

5to. diese Schuld den Ableitungskanälen der Abtritte beigemessen werden, da selbe nicht allein sehr tief,

und

und einen halben Stein von den Mauern entfernt, sondern noch überdieß durchaus von Marmor zusammengesetzt, an ihren Fugen aufs beste verküttet, mit marmornen aufgeküttteten Platten bedeckt, an ihrer innern Fläche allenthalben polirt, und mit einem so beträchtlichen Gefälle abschüßig angelegt sind, daß weder Unrath, noch Wasser im geringsten sich darinn verweilen kann, indem das beym Oefnen eines Leibstuhls von oben mit einer beträchtlichen Geschwindigkeit eindringende Wasser alles mit sich fortreißt, und augenblicklich in die außer dem Gebäude befindliche Schwindgrube sich ergießt.

6to. Ist sowohl das in jedem Abtritte eingeleitete bleyerne Rohr als das meßingene Pippengehäuse, welches im Winter durch Absetzung der aus der wärmern Luft niedergeschlagenen Dünste einige Feuchtigkeit veranlassen könnte, ganz mit Holz bedeckt; so wie auch eine besondere Vorrichtung unter dem Sitze angebracht ist, um dasjenige Wasser, welches zwischen der Pippe, und dem Hahnenwirbel, wenn dieser nicht ganz genau passen sollte, verlohren geht, aufzufangen, und durch ein besonders Röhrchen in den Abzugskanal hinunter zu leiten.

Alles dieses beweiset zur Genüge, und auf eine für jeden unbefangenen Bauverständigen völlig befriedigende Art, daß die Feuchtigkeit in den Mauern des Krankensaales zum heil. Maximilian, wenn sie auch noch so bedeutend wäre, nicht im geringsten durch die von Herrn Medizinalrath Häberl veranstalteten hydrostatischen Vorrichtungen verursacht wird, welche Meinung der churfürstl. Oberbaumeister Herr Thurn, der auf Verlangen unsern Untersuchungen beiwohnte, durch sein Urtheil bestättigte, und daß daher das vorgebliche Verfaulen der Strohsäcke, und Matrazen, wenn solches wirklich statt gefunden hat, ganz andern hier nicht zu erörternden Ursachen zuzuschreiben ist.

Wir

Wir glauben demnach in Rücksicht der vom Herrn Medizinalrath Häberl in dem Krankensaale zum heil. Maximilian getroffenen Verbesserungsanstalten nach unsrer innigsten Ueberzeugung das Urtheil fällen zu dörfen, „daß solche nicht nur durchaus neu, zweckmäßig, „und nützlich, dabei ungemein einfach, und ohne allem „Nachtheil ausführbar sind, sondern daß der Herr Me„dizinalrath durch diese seine wohlthätigen Erfindungen „(die in der Einrichtung der Spitäler überhaupt die „wichtigste Epoche machen, und die er mit eben so viel „Geschicklichkeit, als patriotischen Eifer, und Anstren„gung ausgeführt hat) die ihm vorgesetzte, bisher noch „nie ganz gelöste Aufgabe **durch zweckmäßige Mittel „eine Hauptquelle des Luftverderbnisses** in Hospi„tälern zu entfernen auf das glücklichste gelöset, und „sich hiedurch um die leidende Menschheit, um unser „Vaterland, und selbst um die Wissenschaften durch ei„ne neue eben so sinnreiche, als glückliche Anwendung „der Mechanik auf einen so wichtigen Gegenstand, vor„züglich verdient gemacht, und auf die allgemeine Dank„barkeit die giltigsten, und rühmlichsten Ansprüche er„worben hat.“

München den 30sten July 1799.

Joseph Baader,
M. D. churfürstl. Hofkammer- und Bergrath, dann Brunnwesen- und Maschinen-Direktor.

Mathias Flurl,
churfürstl. Direktorialrath, und Professor.

(Lit. D.)

(Lit. D.)

Pflichtmäßiger Bericht des churfürstl. Oberbaumeisters Fr. Thurn an das churfürstl. hohe Generallandesdirektions-Präsidium über die Beschaffenheit der Baulichkeiten im Krankenhause zum heil. Maximilian bei den barmherzigen Brüdern.

Durch speciale Anbefehlung des churfürstl. hohen Generallandesdirektions-Präsidium, wurde ich beauftraget, die im Krankenhause zum heil. Maximilian bei den harmherzigen Brüdern, die vom Titl. Hrn. Medizinalrath Häberl gemachten neuen Einrichtungen in der Hinsicht zu untersuchen, ob die des erwähnten Titl. Medizinalrath Häberl getroffenen Vorkehrungen auf das Gebäude oder Feuchtigkeit, oder nachtheilige Folgen bringe.

Diesem hohen Befehle zu Folge wurde von mir Endesgesetzten den 25sten July Nachmittags um 3 Uhr in Beyseyn einer churfürstl. gnädigst abgeordneten akademischen Kommißion folgende Gegenstände untersucht und befunden:

Daß die Wasserleitung zur Reinigung der Leibstühle vom Gemäuer mehr dann einen Schuh frey entfernet, und nicht im geringsten mit selben im Zusammenhange stehe, auch an jenen Stellen, wo das Wasser zum Leibstuhle geführet wird, ist dessen Leitung sehr vorsichtig durch eine in der Nischenmauer angebrachte hölzerne Vierung von aller Verbindung mit dem Gemäuer gesichert, so, daß auf keine Art durch Bleyröhren dem Gemäuer eine Nässe kann mitgetheilt werden.

Die Leibstühle, so wie die Abführungskanäle sind vom geschliffenen Marmor mit Wasserkütte verbunden, und von so großem Abhange hergestellt, daß das Zurück-

rückbleiben des Wassers schon eines Theils eine Unmöglichkeit, und andern Theils nie eine Feuchtigkeit auf das Gemäuer bringen kann, weil die Abzugskanäle an dem Gemäuer abgesöndert angebracht sind.

Im Krankensaale selbst sind zwar (aber nur an jenen Stellen der Nische des Leibstuhles, wo die schon berührte hölzerne aufrechte Vierung in die Nische festgemauert ist) unbedeutend graue Flecken sichtlich, die bei genauer Untersuchung von daher kommen, weil gedachte Vierung an dieser Stelle in verflossener späten Herbstzeit neu sind eingemauert worden, folglich über Winter nicht trockneten, und hiedurch der viele Staub sich an das grüne Gemäuer hängte, und die grauen Flecken hiedurch erzeugt wurden. Das Innere des Anwurfes selbst zeigte sich beym Aufhauen weiß und trocken.

Weiters verfügte ich mich den 30sten July abermals dahin, und fand zu erinnern, daß an der äußern und innern Seite in beyden Winkeln der neuen Angebäude von einer einstens unrecht angebrachten Dachwasserableitung durch die Kommunabtritte Feuchtigkeit in das Hauptgemäuer gebracht wurden, und die von darum noch ihre Spuren sehen ließ, weil nach geschehener verbesserten Einrichtung das Gemäuer bis daher ohne der benöthigten Reparation stehen geblieben.

Die unter dem Krankensaale befindlichen Kellermauern sind auf allen Seiten, ungeachtet ober selben die Abzugskanäle vorbeyziehen, ganz trocken, nur am Ende in einem Ecke ist die Mauer näßlicht; die Ursache davon liegt darinn, daß ober diesem Ecke der Abführungskanal vom Duft- und nicht mehr vom Marmorstein, und vielleicht aus Häuslichkeit geführet worden. Es darf nur eine Länge von 10 Schuhen statt mit Duft mit Marmor noch angesetzt werden, so ist dem Ganzen geholfen.

Uebri-

Uebrigens sind dort und da in den neuen Angebäuden Sprünge an den kleinen Abtheilungen, oder Wänden der Krankenkabinete sichtlich, aber ohne Bedeutung, und Folgen, und würden nicht findig seyn, wenn in der Zwischenzeit der neuen Erbauung eine Ausweiß- und Ausbesserung wäre vorgenommen worden. Aus gleicher Ursache hat der Krankensaal ein unreines und zu verschiedenen irrigen Meinungen anlaßgebendes Aussehen, das aber nicht durch die neue Einrichtung, sondern der zu geringen Reinlichkeit, und der erörterten Lage muß zugeschrieben werden.

Dieses alles habe ich hiemit in Gemäßheit eines hohen Befehls des churfürstl. Generallandesdirektions-Präsidiums pflichtmäßig berichten wollen.

München den 31sten July 1799.

Fr. Thurn,
Oberbaumeister.

(Lit. E.)

Ich Endesgesetzter bezeuge hiemit mit Handunterschrift und Insiegel, daß ich das Krankenhaus zum heil. Maximilian bei den barmherzigen Brüdern, welches seinem Verbesserungssystem nach nicht nur den Beifall des Inn- und Auslandes, sondern auch die gnädigste Zufriedenheit Sr. churfürstl. Durchlaucht für sich hat, in Gegenwart des Hrn. Hofr. v. Hartenkeil und Medizinalraths Hagenmayer den 16ten May mit eben so viel Aufmerksamkeit, als Wohlgefallen gesehen, und insbesondere sowohl in der Abtheilung der Kranken unter sich, als in der Vorrichtung mit den Leibstühlen wichtige Vortheile, aber keine Nachtheile gefunden habe.

München den 25sten July 1799.

(L. S.)

Besnard,
geh. Rath und Leibmedikus.

(Lit. F.)

Ich Endesunterzeichneter bezeuge hiemit, und in Kraft dieses, daß ich die vom Hrn. Medizinalrath Häberl absichtlich auf Reinigung der Luft, und auf Absonderung der Krankheiten getroffene Verbesserungen in dem Krankenhause der barmherzigen Brüder dahier, bereits in den Jahren 1796 und 1798 theils commissionaliter, theils privatim untersucht habe; und wie diese heilsame Anstalten, als die einzigen in ihrer Art, schon damalen der höchsten Zufriedenheit und Wohlgefallens weiland Ihrer churfürstl. Durchlaucht, nicht minder des allgemeinen Beyfalls inn = und ausländischer Sachkenner sind gewürdiget worden: so muß auch ich der Wahrheit gemäß bekennen, daß diese vortrefliche Einrichtung sowohl überhaupt, als insbesondere hinsichtlich auf die klaßische Abtheilung der Kranken, und auf die Herrichtung der Oefen und Leibstühle in dem Krankensaale der gedeihlichen Wirkung in sicherer und geschwinderer Heilung der Krankheiten zuverläßig entsprechen würde, wenn anders eine ergiebigere Stiftung zur Ausführung des Ganzen, und eine den Krankenwätern mehrmalen eingeprägte größere Thätigkeit und Sorgfalt in der Krankenpflege zur gemeinsamen Erzielung dieses nützlichen Endzweckes beförderlich wären.

München den 31sten July 1799.

(L. S.)

Fischer,
churfürstl. geh. Rath,
und Leibmedikus.

(Lit G.)

Das außerhalb den Ringmauern der Stadt liegende neue Hospital zum heil. Maximilian ist von dem eben so geschickten, als thätigen praktischen Arzte, Hrn. Medizinalrath Häberl, durch die beträchtliche Unter-

terstützung, die er demselben in den Jahren 1794, 1795 und 1796 zu verschaffen wußte, so ansehnlich erweitert, und verbessert worden, daß es in seiner Art dem Bau nach als eines der schönsten Krankenhäuser in ganz Deutschland von allen durchreisenden Aerzten bewundert wird. Man muß gestehen, daß Hr. Dr. Häberl sich deßhalb ein unauslöschliches Verdienst um das Hospitalwesen, und um seine leidenden kranken Mitmenschen erworben habe. Ich besah dieses Hospital heuer den 16ten May, wo ich mit meinem gnädigsten Fürsten zu München war, mit dem geheimden Rath, und Leibarzt Sr. itzigen churfürstl. Durchl. Hrn. v. Besnard, und Medizinalrath Hagenmeyer, nebst noch einigen andern achtungswürdigen Männern, welche alle die vorsindigen Einrichtungen ihres Lobes vollkommen würdig fanden. Besonders zogen meine Aufmerksamkeit die zwischen den Bettstätten sich befindenden Abtritte auf sich, die, sobald ihre Deckel aufgehoben werden, beständig die Krankenzimmerluft einsaugen, nicht die mindeste Ausdünstung von Koth in die Krankensäle erlauben, und niemals den Kranken, ungeachtet des bei Eröfnung der Deckel rund herum einströmmenden, und alle Kothunreinigung abspühlenden Wassers, einer Verkältung, oder sonst irgend einer Ungelegenheit aussetzen. Ich muß hiemit der Wahrheit zur Ehre, das Zeugniß ablegen, nie eine Vorrichtung von dieser einfachen Art auf allen meinen Reisen in Frankreich, und England gesehen zu haben. Zu wünschen wäre es nur, daß dieses für 66 Kranke Raum enthaltende Hospital, auch hinlänglichen Fond dazu hätte, um die Kost und Spitalordnung eben so vollkommen zu machen, als die Lage, und der Bau dieses Krankenhauses ist.

Salzburg den 25ten Juny 1799.

Hochfürstlich = Salzburgischer Hofrath
Hartenkeil.

Bayerische Staatsbibliothek München

x 8/2000

13.8.93

Obermei
Bucheinbände nach
Neufahrnerstr. 8
8303 Rott

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haeberl, Franz Xaver von,

Medizinalraths Haeberl Vertheidigungsschrift nebst einem Anhange von Rechtfertigungsbeilagen gegen die anonymen Anfälle im Münchner Intelligenzblatte St. XXVI. - XXIX. - XXX. - XXXI

München 1799

Bavar. 1177
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10374114-0
VD18 15302237